

Nr. 874
Die Gravo-Hölle
von H. G. FRANCIS

ES, die Superintelligenz, die seit langem auf das Geschick der Menschheit heimlichen Einfluß ausübt, hat es Anfang des Jahres 3586 fertiggebracht, zwei terranische Expeditionen auf die Suche nach BARDIOCs verschollenem Sporenschiff PAN-THAU-RA auszusenden.

Da ist Perry Rhodans SOL, die nach der erfolgten Vereinigung von BARDIOC und der Kaiserin von Therm und nach Erhalt der genauen Zielkoordinaten zur Galaxis Tschuschik startet — und da ist die vom Mondgehirn NATHAN noch im Auftrag der aphelischen Erdregierung konzipierte und erbaute BASIS unter dem gemeinsamen Befehl von Jentho Kanthall und Payne Hamiller, die das gleiche Ziel anstrebt.

Beide Raumschiffe haben inzwischen die Zielgalaxis erreicht, die von ihren Bewohnern Algstogermann genannt wird, und beginnen mit der vorsichtigen Erkundung der neuen Umgebung.

Wie es dort aussieht und welche Verhältnisse dort herrschen, wird durch Plondfair, einen jungen Lufken, beantwortet. Plondfair ist ein äußerst tatendurstiger Mann. Seine Einstellung zu dem in seiner Heimatgalaxis herrschenden System, als dessen Lenker das mysteriöse Allesrad gilt, ist kritisch und voller Skepsis. Bei seiner Suche nach den Hintergründen des Systems erreicht Plondfair Välgerspäre, den Planeten ohne Wiederkehr, und wagt sich hinaus in DIE GRAVO-HOLLE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Plondfair — Der Berufene erlebt die Gravo-Hol'e

Morgdähn — Wächter von Valgerspare

Karskem, Godfart, Krodvan und Kärsgäm — Vier Alte aus Laxau

Hytawath Borl und Demeter — Gefangene auf Valgerspare

1.

Plondfair preßte sich gegen die Felsen und warf sich in aller Eile etwas Sand über den Schutzhelm seines Druckanzugs, weil er fürchtete, daß reflektierendes Licht ihn verraten könnte.

Er kniff die Augen zusammen und spähte zu der seltsamen Vegetationsinsel hinüber, auf die er unversehens gestoßen war.

Er war sich dessen ganz sicher, daß er eine Gestalt gesehen hatte, die sich durch das öde Land bewegte. Sie war hinter den fremdartigen Gewächsen verschwunden, die ihn angelockt hatten.

Mehrere Stunden hatte er trauernd an der Stelle verbracht, an der seine Begleiterin Verthe gestorben war. Schließlich hatte ihn ein heranrückendes Kommando von Kegelrobotern vertrieben, und er war weiter und weiter in die Konditionierte Zone eingedrungen. Dabei hatte er sich von Laxau, der Stadt der Alten, entfernt. Obwohl er sich sagte, daß er die Lösung aller Fragen nicht im Zentrum dieser Zone, sondern an ihren Grenzen finden würde, hatte es ihn mit geradezu unwiderstehlicher Gewalt zum Mittelpunkt von Ker-mershäm gezogen.

Es schien, als habe ihn seine Ahnung nicht getrogen.

Vor einer Stunde hatte er eigenartige Gebilde bemerkt, die sich hoch über die Felsen erhoben. Jetzt sah er sie aus der Nähe. Es waren Pflanzen. In dem düsteren roten Licht, das über der Landschaft lag, sahen sie aus wie ms Gigantische gewachsene Mikrolebewesen. Doch nicht die

Pflanzen interessierten Plondfair in erster Linie, sondern jene Gestalt, die er gesehen zu haben glaubte. Sie verbarg sich jetzt irgendwo zwischen den Pflanzen.

Der Berufene zögerte weiterzugehen. Er fürchtete, daß die Pflanzen sich als allzu aggressiv erweisen könnten. In seinem Schutzanzug fühlte er sich zwar recht sicher, er wollte jedoch kein

Risiko eingehen. Vor allem wollte er sich nicht aufhalten lassen, sondern das Wesen im Auge behalten, das irgendwo in seiner Nähe war.

Handelte es sich dabei um Morgdähn?

Verbarg sich der geheimnisvolle Wächter hier in diese Oase?

Plondfair erschien es nur logisch, daß ein organisches Wesen wie

Morgdähn irgendwo einen Stützpunkt und eine Art Lebensinsel hatte. Es war unvorstellbar, daß der gefürchtete Wächter sich außerhalb der Konditionier-ten Zone in der tobenden Hölle von Valgerspare aufhielt und sich ständig den dort herrschenden Belastungen aussetzte, wenn er es hier besser haben konnte. Plondfair haßte Morgdähn. Der gefürchtete Wächter war ein Repräsentant jenes Systems, das für den Tod Verthes verantwortlich war. Er gehörte zu jenen, die das gesamte Geschehen um Valgerspare und seine Monde manipulierten. Er kannte das Geheimnis. Er wußte, warum das Volk der Wynger getäuscht wurde. Plondfair vermutete auch, daß Morgdähn ihm erklären konnte, weshalb die Berufenen das Universum nach einem *Auge* absuchten.

Die Gravo-Höüe

Er wälzte sich zur Seite, um in der Deckung der Felsen zu bleiben. Erst als er sich etwa zwanzig Meter weit von seinem Beobachtungsort entfernt hatte, richtete er sich auf. Er 'begann damit, die fremdartige Oase zu umrunden. Zunächst wollte er genau wissen, wie sie von den verschiedenen Seiten aus aussah, bevor er in sie eindrang. Er wollte keinen Kampf mit Morgdähn riskieren, bevor er sich nicht ausrechnen konnte, wie die Chancen standen.

Der Berufene versuchte gar nicht erst, Spuren des Fremden zu finden, weil sich auf dem felsigen Untergrund nichts abzeichnete. Dafür legte er immer wieder Pausen ein, in denen er aus sicherer Deckung heraus die Vegetationsinsel beobachtete.

Voller Erstaunen betrachtete er die vielfältigen Formen der Pflanzen, die er in dieser Landschaft nicht erwartet hatte. Einige waren spira-lenförmig wie Korkenzieher, andere ähnelten breitblättrigen Gräsern oder Farnen, langgezogenen Faden-Bakterien oder spitzen Pilzen. Alle aber wiesen eine seltsam langgezogene Form auf, als ob irgend jemand sie mit aller Gewalt in die Höhe gezogen hätte. Plondfair dachte immer wieder darüber nach, wodurch dieser Eindruck entstanden sein konnte.

Schließlich - als er die Oase schon fast ganz umrundet hatte - wurde ihm bewußt, daß die Pflanzen tatsächlich, wie von großer Last befreit, in die Höhe geschossen waren. Sie hatten sich der verringerten Gravitation der Kondiüonierten Zone angepaßt. Außerhalb von Kermers-häm, wo eine Schwerkraft von etwa 18 g herrschte, waren es vermutlich Gebilde, die flach über den Boden krochen - falls sie in der natürlichen Atmosphäre von

Välgerspäre überhaupt existieren konnten.

Vielleicht aber hatte einer der aus dem Universum zurückgekehrten Berufenen die Sporen auch von einem fernen Planeten mitgebracht

und hier in der Konditionierten Zone ausgestreut.

Plondfair schreckte aus seinen Gedanken auf. Aus einem unbestimmbaren Gefühl heraus hatte er zur Seite gesehen. Und wieder glaubte er, eine Bewegung bemerkt zu haben. Etwa zweihundert Meter von ihm entfernt war irgend etwas zwischen den Felsen gewesen. Es war jedoch zu dunkel, so daß er es nicht genau erkennen konnte.

Plondfair gab seine Zurückhaltung auf und kletterte eilig auf einen Felsbuckel, von dem aus er besser sehen konnte. Er wartete, während er den Punkt fixierte, an dem er etwas beobachtet zu haben glaubte.

Die Sekunden verstrichen unendlichlangsam.

Der Berufene war sich darüber klar, daß er die Spur des anderen endgültig verlieren würde, wenn es ihm jetzt nicht gelang, sie aufzunehmen. Verschwand Morgähn - falls er es war -, würde er ihn nicht wiederfinden.

Plondfair blickte abwechselnd zur Oase hinüber und zu der Stelle, an der er hoffte, den Unbekannten auszumachen.

Plötzlich tauchte eine unförmige Gestalt etwa zweihundertfünfzig Meter von ihm entfernt aus einer Senke auf, überquerte einen Felsrücken, der etwa vierzig Meter hoch aufstieg, und verschwand dann wieder. Im diffusen Licht zeichneten sich keine klaren Konturen ab, so daß der Berufene eigentlich nur einen verwaschenen Fleck ausmachte. Doch das genügte ihm.

Er schaltete das Antigravgerät seines Schutzanzugs ein und jagte hinter dem Schemerfher.

Als er den Berg Rücken erreicht hatte, lag das Land wieder tot und leer vor ihm. Nirgendwo gab es Spuren. Plondfair bezweifelte schon, daß er wirklich jemanden gesehen hatte. Er versuchte, seine Beobachtung mit einem Schatten zu erklären, der über

8

PERRYRHODAN

die Felsen geglitten war. Da endlich erschien der andere wieder.

Überraschenderweise war der Abstand zwischen ihnen deutlich gewachsen. Plondfair schätzte, daß er etwa fünfhundert Meter betrug.

Er erschrak.

Jetzt wußte er überhaupt nicht mehr, ob er ein wirklich lebendes Wesen vor sich hatte, oder ob da etwas anderes war, was ihn narrte. Ein Energiefeld vielleicht?

Er erinnerte sich daran, daß er und Vertilg in einem Feld erhöhter Schwerkraft gefangen gewesen waren. Dieses war fraglos von unbekannter Seite aus gesteuert worden. In einem solchen Feld konnte man auch Staubpartikel fangen und in der Schwebe halten, so daß für einen entfernten Beobachter der Eindruck eines Körpers bestand.

Erlag er einem derartigen Trugbild?

Er beschleunigte voll und raste ins Land hinaus, in der Hoffnung, den vermeintlichen Morgähn zu finden. Tatsächlich tauchte er nach einiger Zeit vor ihm auf, allerdings noch weiter von ihm entfernt als zuvor. Plondfair konnte ihn nur noch als Schatten wahrnehmen, der irgendwo vor ihm im roten Nebel über die Felsen tanzte.

Der Berufene behielt die Geschwindigkeit bei. Er war sich darüber klar, daß er nach Laxau zurückkehren mußte, wenn er den Verfolgten aus den Augen verlor. Er wußte jedoch nicht, ob er die Stadt der Alten auch wirklich wiederfinden würde.

Endlich gelang es ihm, dem Schemen so nahe zu bleiben, wie es nötig war. Hin und wieder tauchte der Unbekannte in eine Senke, kam aber immer wieder daraus hervor.

Plondfair fühlte sich sicherer.

Einige Male versuchte er, die Richtung zu bestimmen, in die sie sich bewegten, doch das gelang ihm nicht. Das Land sah überall gleich aus. Die

Felsen waren größtenteils abgeschliffen. Die Urgewalten, die an ihnen genagt hatten, hatten deutliche Spuren hinterlassen.

Die Landschaft ließ eine Ahnung in Plondfair aufkommen, was ihn erwartete, falls er die Konditionierte Zone verlassen sollte. Er würde sich mit Kräften auseinanderzusetzen haben, wie er sie noch nie zuvor kennengelernt hatte. Doch das schreckte ihn nicht. Er wollte Morgähn und die Schalt- und Versorgungsstation finden, von der aus die Konditionierte Zone aufrechterhalten und überwacht wurde.

Als etwa eine Stunde verstrichen war, verschwand der Verfolgte plötzlich. Er versank in einer Rinne und kam nicht wieder daraus hervor. Plondfair untersuchte die Rinne Schritt für Schritt,

entdeckte jedoch nichts,

was ihm geholfen hätte.

Verzweifelt begann er zu fluchen.

Hatte er das Spiel doch noch verloren? Hatte er sich täuschen und in die Irre führen lassen?

Er machte mehrere Vorstöße in verschiedene Richtungen, wobei er immer wieder zur Rinne zurückkehrte, um die Orientierung nicht zu verlieren. Auf diese Weise suchte er ein kreisförmiges Gebiet ab, das er nach und nach mehr ausdehnte.

Als er schon aufgeben wollte, stieß er auf einen Felsen, der wie eine Frucht geformt war, die er auf dem Mond Starscho gesehen hatte. Er stutzte. Der Felsen kam ihm bekannt vor.

Langsam drehte er sich um sich selbst und sah sich um. Und dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Er wußte, wo er war. Er befand sich in unmittelbarer Nähe von Grotmer, der Stadt der Berufenen. Von hier aus war er geflüchtet und mit einer Vakuum-Röhren-Bahn nach Laxau gefahren.

Plondfair zog sich etwa fünfhundert Meter weit bis zu einem markanten Felsbuckel zurück, der zwei

Die Gravo-Hölle

tiefe Spalten aufwies. Hier streifte er seinen Schutanzug ab und versteckte ihn. Er war sich dessen sicher, daß er ihn wiederfinden würde.

Dann ging er wieder zu dem Felsen, der wie eine Frucht aussah. Von hier aus waren es nur noch wenige Schritte bis zu einem versteckt angelegten Schott. Es öffnete sich vor ihm. Der Berufene trat ein und gelangte über eine Treppe in einen Gang, der etwa einen Kilometer lang war. Plondfair wußte, wo der Gang endete. In der Stadt Grotmer, dort, wo die anderen Berufenen auf ihren Einsatz warteten.

Er überlegte nicht lange, sondern schritt in den Gang hinein. Morg-dähn war in Grotmer. Er sollte ihm nicht entkommen.

Plondfair ging ein wenig langsamer, als er das Ende des Ganges erreichte. Er war überrascht, daß bis zu diesem Zeitpunkt noch nichts geschehen war. Nach den Ereignissen in Laxau hatte er damit gerechnet, daß die Roboter irgend etwas tun würden.

Oder wußten die Roboter von Grotmer noch nicht, was er und Verthe in Laxau getan hatten? Hatten sie nicht registriert, daß sie von Grotmer geflohen waren und versucht hatten, sich ihrem Zugriff zu entziehen?

Es schien so.

Oder waren sich Morgdähn und seine mechanischen Diener ihrer Sache so sicher, daß es keine Rolle spielte, wenn einer der Berufenen für eine gewisse Zeit ausscherte?

Die Tür öffnete sich vor ihm, als er eine gelbe Linie überschritt. Plondfair betrat die Halle der Berufenen.

Der Raum hatte sich völlig verändert. Die Liegen waren daraus verschwunden. Jetzt hatte man ihn in zahlreiche Sektoren unterschiedlicher Lichtintensität und Färbung

aufgeteilt. Plondfair stand einige Sekunden lang völlig verwirrt an der Tür, bis er erfaßte, was geschehen war.

Jeder Sektor wurde durch ein besonders eingefärbtes Licht gekennzeichnet, so daß ein breit gefächertes Spektrum entstand. Doch das war nicht das Entscheidende. Wichtiger war, daß jeder Sektor durch ein anderes Kraftfeld charakterisiert wurde, mit dem sich der darin eingeschlossene Berufene auseinanderzusetzen hatte.

Plondfair beobachtete, daß einige Berufene unter der Last einer hohen Gravitation auf dem Boden lagen, während andere scheinbar spielerisch leicht gymnastische Übungen unter den

Bedingungen der Schwerelosigkeit durchführten, und daß wiederum andere sich mit negativen Schwerkräften auseinanderzusetzen hatten.

Gravitation war jedoch nicht der einzige Gegner, gegen den es zu bestehen galt. Durch einige der Sektoren zuckten elektrische Entladungen. Verschiedene Berufene wurden psychischem Stress ausgesetzt, wie an ihren Reaktionen deutlich zu erkennen war, während andere in ihren Energiekäfigen mit extremen Atmosphärebedingungen zu kämpfen hatten.

Bevor Plondfair sich dagegen wehren konnte, packte ihn ein unsichtbares Energiefeld, schleuderte ihn etwa zwanzig Meter weit durch die Halle, bremste ihn abrupt ab und sperrte ihn in einen grün leuchtenden Sektor.

Der Berufene vernahm ein schrilles Geräusch, das körperliche Schmerzen bei ihm auslöste und ihn zwang, die Hände gegen die Ohren zu pressen. Doch damit konnte er sich nicht abschirmen. Seine Peiniger steigerten die Qualen noch mehr, so daß er nach einem anderen Weg suchte, den Geräuschen zu entgehen. Er warf sich auf den Boden, weil er

10

PERRYRHODAN

hoffte, dort verschont zu werden, sprang jedoch sogleich wieder auf, weil es am Boden unerträglich war. Er schnellte sich in die Höhe und stellte fest, daß dicht unter der oberen Abgrenzung seines Energiekä-figs eine Lautlos-Zone war.

Instinktiv hüpfte er immer wieder hoch, um sich wenigstens für Sekundenbruchteile den Qualen zu entziehen. Er wurde sich dessen bewußt, wie närrisch er sich im Grunde genommen benahm, aber die Schmerzen wurden von Minute zu Minute stärker.

Du benimmst dich wie ein Versuchstier, das ohne Verstand ist, schalt er sich und blieb stehen. Er hielt es jedoch nur einige Sekunden lang aus, dann mußte er wieder springen. Er konnte nicht anders.

Gleichzeitig wuchs der Zorn in ihm. Er dachte an Koßjarta, seine Nährmutter, die bei dem Versuch einer Transmitterheilung gestorben war, und er dachte an Verthe, die von einem Roboter zerstrahlt worden war.

Morgdähn!

Er mußte Morgdähn finden und töten. Wenn ihm das gelang, dann hatte er den Prozeß der Berufung mit der sich anschließenden Schulung der Berufenen und ihren Start ins Universum nachhaltig gestört. Morgdähn spielte eine entscheidende Rolle. Wenn er nicht mehr da war, dann mußten sich die unbekannten Manipulatoren zeigen. Sie mußten einen Nachfolger einsetzen, und dabei würden sie sich selbst entlarven. Davon war Plondfair überzeugt, und nur deshalb nahm er alle Gefahren auf sich.

Nach wie vor aber glaubte er an das Alles-Rad. Seine Erziehung und sein ganzes Leben hatten unter dem Vorzeichen vom Alles-Rad gestanden. Noch war er nicht in der Lage, seinen Glauben über Bord zu werfen und alle Ereignisse auf Välgerspäre wissenschaftlich-nüchtern zu sehen.

Er glaubte nach wie vor daran, daß das Alles-Rad die Geschicke aus dem Hintergrund lenkte. Zugleich war er davon überzeugt, daß irgend jemand das Alles-Rad mißbrauchte, um in seinem Namen das wyngerische Volk zu manipulieren.

Endlich wurde es still. Plondfair sank erschöpft auf den Boden. Er atmete schnell und heftig. Dabei sah er sich um, entdeckte jedoch nichts Außergewöhnliches. Die Trainingseinrichtungen der anderen Berufenen waren ebenfalls abgeschaltet worden. Überall lagen, hockten oder knieten die Männer und Frauen auf dem Boden, um sich von den über-standenen Strapazen zu erholen.

Plondfair konnte sie nicht zählen, weil er nicht alle sah. Er konnte daher auch nicht feststellen, ob Verthe durch eine andere Berufene ersetzt worden war und ob man ihren Ausfall überhaupt

bemerkt hatte.

„Stehen Sie auf“, hallte ein Kommando durch den Saal.

Plondfair gehorchte, ebenso wie die anderen auch.

Die trennenden Energiefelder wichen,

„Viel länger hätte ich das nicht ausgehalten“, sagte Plondfair zu einem jungen Mann, der wenige Schritte von ihm entfernt stand und starken Fliehkräften ausgesetzt gewesen war.

„Wenn es darum geht, dem Alles-Rad zu dienen, gibt es bei mir keine Belastbarkeitsgrenze. Ich wurde alles aushalten“, erwiederte dieser und warf Plondfair einen verächtlichen Blick zu.

„Sieh da“, entgegnete der Lufke spöttelnd. „Die Kryn werden sich freuen, wenn sie derart kritiklose Worte hören. Bist du schon mal auf den Gedanken gekommen, die Augen aufzumachen?“

Der andere wandte ihm wortlos den Rücken zu, breitete die Arme aus, legte den Kopf in den Nacken und murmelte die Beschwörung der

Die Gravo-Hölle

zwölf Monde.

Plondfair wandte sich an ein junges Mädchen, das ebenfalls in seiner Nähe stand. Sie hatte seine Worte gehört. Ihr Gesicht war starr. Sie blickte an ihm vorbei und tat, als ob er nicht vorhanden sei.

Er wollte dennoch etwas zu ihr sagen, als eine Musik aus den Lautsprechern über ihm ertönte, wie er sie noch nie zuvor gehört hatte. Er spürte, wie die Töne auf ihn wirkten. Sie waren wie tastende Finger, die über seinen Körper glitten und suchend in jede Zelle seines Körpers vorzudringen schienen.

Die anderen Berufenen reagierten mit verzückten Schreien auf die Musik. Einige sanken auf die Knie.

Selbst Plondfair spürte vorübergehend eine gewisse Begeisterung in sich. Alles, was er herausgefunden hatte, wurde unwichtig. Die Musik überdeckte seine Erkenntnisse.

Dann erinnerte er sich an den Tod seiner Nährmutter.

War er nicht unvermeidlich gewesen? Was machte es schon, daß die Priester ein hyperphysikalisches Heilverfahren versucht hatten? Waren das wirklich Verrat und Manipulation gewesen? Hatten sie sich nicht bemüht,

Koßjarta zu retten?

Vielleicht waren solche Maßnahmen einfach notwendig? Vielleicht konnte niemand darauf verzichten, weil sonst größere und wichtigere Ziele nicht mehr verfolgt werden konnten? Durfte er sich wirklich Kritik erlauben?

Plondfair erschauerte.

Er fühlte, daß seine Abwehrkräfte nachließen. Doch dann sah er plötzlich das angstverzerrte Gesicht Ver-thes vor sich. Er erlebte erneut, wie sie unter dem Energiefeuer des Roboters stt rb.

Der Schock klärte seine Sinne.

Die Musik war nach wie vor da, aber sie berührte ihn nicht mehr. Er spürte ein gewisses Prickeln auf der Haut, und er begriff, daß die Musik

nichts als ein Täuschungsmanöver war. Er vermutete, daß er konditioniert wurde, so wie man es mit den Veteranen auch gemacht hatte. Sie hatten behauptet, daß man ihr Leben verlängert hatte, damit sie ihre Expeditionen durch die Weiten des Universums durchführen konnten.

Trotzig richtete er sich auf.

Niemand sollte glauben, daß man ihn mit solchen Tricks täuschen konnte.

2.

Als Plondfair aufwachte, wußte er zunächst nicht, wo er war. Er erinnerte sich auch nicht daran,

eingeschlafen zu sein. Da er das Gefühl hatte, auf unsicherem Boden zu liegen, wälzte er sich auf den Bauch.

Er lag auf feinem Sand. Spiegelndes Glas umgab ihn wie eine Glocke, die man über ihn gestülpt hatte.

Allmählich setzte die Erinnerung ein. Er hatte Tee getrunken. Danach war er müde geworden und war eingeschlafen. Er entsann sich, daß auch die anderen Berufenen eine Ruhestellung eingenommen hatten.

Aus welchem Grund hatte man ihn in die Glocke gelegt?

Er versuchte, etwas durch das Glas zu erkennen, doch das gelang ihm nur in unzureichendem Maß. In einiger Entfernung von ihm mußte ein Spiegel sein, denn er glaubte, sich erkennen zu können. Ganz sicher war er sich seiner Sache jedoch nicht. Sah er wirklich sich selbst, oder war da ein anderer Berufener in vergleichbarer Lage?

Als er sich auf die Knie hockte, spürte er, wie seine Beine im Sand versackten. Er erschrak. Unwillkürlich stemmte er die Hände gegen das Glas, ohne sich daran halten zu können. Deshalb legte er sich rasch wieder

auf den Bauch.

Er beobachtete den Sand, wo er an das Glas grenzte. Deutlich war zu er-

12

PERRYRHODAN

kennen, daß der Sand sich bewegte. Er schien nach irgendwohin abzufließen.

Plondfair kämpfte gegen die Panik an, die in ihm aufzusteigen drohte. Hatten die unbekannten Manipulatoren sich eine besondere Folter für ihn ausgedacht?

Je länger er den Sand beobachtete, desto deutlicher wurde, daß dieser sich bewegte. Er sackte ab.

Bald darauf bemerkte Plondfair, daß die Glasglocke sich nach unten hin verjüngte. Gleichzeitig wurde sie transparenter für ihn und spiegelte nicht mehr so. Er stellte fest, daß er sich tatsächlich selbst sehen konnte, obwohl er sich mit seinem gläsernen Verlies in einem unbegrenzten Raum zu befinden schien. Hinter seinem Spiegelbild schien sich nichts als Schwarze zu dehnen. Er fühlte sich an einen Flug durch den Weltraum erinnert, bei dem er durch einen ungeklärten Effekt den Eindruck gehabt hatte, daß die Sterne erloschen waren. Nur das schwarze Nichts hatte ihn umgeben.

Plondfair drehte sich herum, weil er hoffte, in anderen Richtungen irgend etwas zu finden, das ihm half, sich zu orientieren. Doch er wurde enttäuscht. Es gab nichts als das gläserne Gefängnis mit dem Sand und das schwarze Nichts.

Da der Sand schon einige Zeit abgesackt war, hatte der Berufene eigentlich auf das vorbereitet sein müssen, was kam. Er wurde jedoch völlig überrascht, als der Sand plötzlich unter ihm nachgab. Er versank in einem Strudel aus feinem Sand bis an die Schultern und schlug wild um sich, weil er hoffte, irgendwo Halt zu finden. Doch je mehr er sich bewegte, desto tiefer glitt er in den Sand hinein, der ihn mit unwiderstehlicher Gewalt mit sich riß und in die Tiefe sog. Gleichzeitig verengte sich das gläserne Verlies.

Der Sand rückte an Plondfair heran, gab seinen Oberkörper überra-

schend frei und zog ihn dann mit sich durch eine gläserne Röhre, die gerade groß genug war, ihn durchzulassen.

Der Berufene stürzte ungefähr drei Meter tief. Er landete in nachgiebigem Sand und blieb liegen. Über ihm wölbte sich eine Glocke aus Glas, die

oben in der Röhre endete.

Plondfair begann zu fluchen.

Zornig schlug er mit der Faust gegen das Glas an seiner Seite. Endlich erfaßte er die Situation. Er befand sich in einer Sanduhr. Diese war nichts als überflüssiges Blendwerk. Für das tatsächliche Geschehen war sie bedeutungslos. Immerhin erkannte er, daß sie Zeit symbolisieren sollte, und er schloß daraus, daß er konditioniert wurde. Er vermutete, daß man seinen Metabolismus derart beeinflußte, daß er langsamer alterte.

Für die anderen Berufenen, die in ekstatischer Begeisterung für das Alles-Rad lebten, mochte diese Behandlung beeindruckend sein. Für ihn war sie nichts als Blendwerk.

Das Glas verschwand von einer Sekunde zur anderen. Plondfair lag auf dem Boden einer Halle, die von tropischen Gewächsen überwuchert wurde. Der größte Teil der Pflanzen wuchs bis unter die Decke, die etwa fünfzig Meter hoch war. Überall hielten sich Berufene zwischen den Bäumen und Büschen auf. Sie alle machten einen verwirrten Eindruck, so als erwachten sie aus einem Traum.

Plondfair kroch zu einem untersetzten Mann hinüber, der etwa drei Meter von ihm entfernt auf dem Boden kniete.

„He, wie heißt du?“ fragte der flüsternd.

„Ich bin Forsgün. Ich bin ein Luf-ke“, antwortete der andere ebenso leise.

„Mein Name ist Plondfair. Ist dir etwas aufgefallen?“

Forsgün verengte die Augen. Er

Die Gravo-Hölle

13

nickte.

„Allerdings. Das Alles-Rad hatte sich unserer bemächtigt. Es hat zu uns gesprochen und uns mit dem Symbol der Zeit konfrontiert. Ich wünschte, ich wüßte, was es uns damit sagen wollte.“

„Das ist kein Geheimnis“, entgegnete Plondfair und kroch noch etwas näher zu dem anderen Berufenen heran. Er glaubte, endlich jemanden gefunden zu haben, mit dem er reden konnte.

„Willst du es wirklich wissen?“

„Natürlich. Sag's schon.“

„Ich kenne die Zusammenhänge“, erklärte Plondfair, der sich bemühte, so überzeugend wie möglich zu sein. „Sie sind ganz anders, als du und die

anderen Berufenen bisher geglaubt haben. Dein Auftrag wird sein, zusammen mit einem Roboter in einem Raumschiff durch das Universum zu streifen und nach einem *Auge* zu suchen. Du hast richtig gehört. Das ist die Berufung. Du wirst keinen Erfolg haben. Auch die anderen nicht. Tausende erhielten die Berufung schon vor uns beiden und vor den anderen hier in der Halle. Sie alle sind hinausgeflogen in die Unendlichkeit und haben das *Auge* gesucht. Sie sind hierher nach Välgerspäre zurückgekehrt. Viele von ihnen sind dreihundert, vierhundert oder gar fünfhundert Jahre alt. Wenn du willst, bringe ich dich zu ihnen und zeige sie dir, damit du selbst mit ihnen sprechen kannst.“

„Das ist nicht notwendig“, erwiderte Forsgün ruhig.

„Dann glaubst du mir auch so?“ fragte Plondfair. Er lächelte vor Freude. „Dann hör' zu. Wir werden manipuliert. Die medizinischen Wunder, von denen man immer spricht, gibt es gar nicht. Das *Große Flehen* ist ebenso sinnlos, wie *über das Rad zu gehen*. Alles ist nur Täuschung. Man hat Krankenhäuser errichtet, in denen die Pilger mit ganz normalen Mitteln geheilt werden –

falls das noch möglich ist. Wenn sich eine Heilung als aussichtslos erweist, versucht man eine Transmitterbe-handlung. Man schiebt die Kranken und Verletzten in einen Transmitter, entmaterialisiert sie und läßt sie in dieser Form durch einen hyperphysikalischen Filter gehen, in dem alles zurückbleiben soll, was anomalo ist. Ich habe gesehen, daß diese Experimente scheitern.

Monstren kommen aus dem Gegentransmitter. Sonst nichts. Man tötet sie mit Strahlengewehren."

Forsgün schüttelte den Kopf.

„So ist das also", sagte er.

„Du glaubst mir?" fragte Plondfair.

„Nein. Natürlich nicht", erwiderte Forsgrün.

„Überlege doch mal", forderte Plondfair ihn auf. „Sieh dich kritisch um. Nimm nicht alles wie ein Wunderwerk vom Alles-Rad hin, sondern versuche, es als technischen Prozeß zu sehen, der von den Robotern gesteuert wird."

„Wtarum sollte ich das tun?"

Plondfair erkannte die Wand, die sich zwischen ihnen erhob. Forsgrün war unerreichbar für ihn. Er seufzte resignierend und wandte sich ab.

„Dann laß es sein. Wenn ein paar Jahre verstrichen sind, dann wirst du

ohnehin begriffen haben. Aber das ist deine Sache."

Plondfair kehrte zu dem Platz zurück, der ihm zugewiesen worden war. Er streckte sich auf dem Boden aus, verschränkte die Arme unter dem Kopf und schloß die Augen. Einige Minuten verstrichen, ohne daß etwas geschah.

Dann zupfte ihm jemand an der Bluse. Er schlug die Augen auf. Forsgrün hockte neben ihm und blickte ihn mit ängstlich fragenden Augen an.

„Was ist?" fragte er. „Was willst du?"

„Habe ich bestanden?" entgegnete Forsgrün.

14

PERRYRHODAN

Plondfair richtete sich überrascht auf Er wußte nicht, was der andere von ihm wollte

„Ich muß es wissen, Herr", fuhr Forsgun fort, „Sage es mir Habe ich die Prüfung bestanden?

Jetzt endlich begriff Plondfair

„Ja", antwortete er resignierend, „Ja Du hast bestanden

Die Augen des anderen sprühten förmlich vor Glück Er eilte davon Plondfair blickte ihm nach Er kam sich verloren vor Jetzt glaubte er nicht mehr daran, daß er noch einmal das Glück haben würde, jemanden zu treffen, der wie Verthe war Unter den Berufenen schien es niemanden zu geben, der den Ereignissen kritisch gegenüberstand

Plondfair kam zu dem Schluß, daß es sich nicht lohnte, sich mit den anderen auseinanderzusetzen

Jemand tippte ihm auf die Schulter

Er sah einen hageren, asketisch wirkenden Mann als er sich umdrehte

Ich habe gehört, was du mit Forsgun besprochen hast, Freund", sagte der Hagere

„Ich habe nichts dagegen", erwiderte Plondfair

Aber mir paßt nicht, was du da treibst" Der andere deutete über die Schulter zurück auf andere Berufene die in der Nähe waren und herüberblickten „Und denen da gefällt es auch nicht Wir denken nicht daran, Ketzer unter uns zu dulden Entweder beugst du dich der Berufung, oder wir müssen uns von dir trennen

Plondfair senkte den Kopf

„Ist schon gut, Freund", sagte er, „Ich versteh'e

Der Hagere zog sich zurück Plondfair tat als ob er ihn nicht mehr beachte Jetzt wußte er endgültig, daß er von Seiten der Berufenen nicht mit Hilfe rechnen durfte Sie waren so fanatisch, daß mit ihnen nicht mehr zu reden war

Dennoch bereute Plondfair nicht, daß er nach Grotmer zurückgekehrt war Jetzt kannte er seine

Position und seine Chancen Er wußte, daß er völlig allem stand und sich auf niemanden stutzen konnte Verthe lebte nicht mehr und sonst gab es niemanden auf Valgerspare, der ihm den Rücken freigehalten hatte

Ei kam sich vor wie in einer Falle Für ihn stand fest, daß er die Stadt der Berufenen so schnell wie möglich wieder verlassen mußte Hier verlor er nur Zeit, die er draußen besser nutzen konnte

Plondfair beschloß, sich von jetzt an durch nichts mehr beeindrucken zu lassen und seinen Ausbruch planmäßig vor zubereiten

Weit von ihm entfernt entstand ein leuchtender Punkt, der sich allmählich mehr und mehr erhellt und dabei zu einer Pseudosonne anwuchs, bis die Halle in einem gleißenden Licht lag

Die Berufenen kauerten ehrfurchtig auf dem Boden Plondfair paßte sich ihrem Verhalten an um nicht aufzufallen Im Gegensatz zu ihnen blickte er jedoch nicht mit weit geöffneten Augen in das Licht Er schloß die Lider zu schmalen Schlitzen, so daß er nicht geblendet wurde

So sah er, daß eine unförmige Gestalt aus dem Dunkel hinter dem Licht hervorkam und sich ihm näherte

Morgdahn' durchf uhr es ihn

Er hörte das Raunen der anderen Berufenen und spürte selbst auch die Kraft, die von dem Unförmigen ausging Dabei war er sich dessen nicht sicher, ob Morgdahn wirklich eine derartige Ausstrahlung besaß, oder ob er durch eine verborgene Maschinerie beeinflußt wurde Im gleichen Augenblick, in dem dieser Gedanke in ihm auftauchte, fühlte er sich frei Eine Last wich von ihm, die ihn am Atmen gehindert hatte

Das Geschehen um ihn herum beeindruckte ihn nicht mehr.

16

PERRYRHODAN

Morgdahn näherte sich ihm bis auf etwa zehn Schritte. Dann blieb er stehen. Er glich einem etwa zweieinhalb Meter hohen, sackähnlichen Gebilde, das in einen grauen Schutanzug gehüllt war. Plondfair versuchte,

die genaue Körperform zu ermitteln, doch das gelang ihm nicht. Morgdahn schien keine klar umris-sene Form zu haben. Der Schutanzug wurde durch eine Art Helm abgeschlossen, der sich über dem oberen Ende des Gebildes erhob. Plondfair glaubte zu sehen, daß der Helm offen war. Er war sich seiner Sache jedoch nicht völlig sicher.

„Berufene“, hallte es aus der Richtung des Wächters. „Ich bin der Wächter, ein direkter Abgesandter vom Alles-Rad. Für euch ist nun die Stunde der Bewährung gekommen“. Die ersten Prüfungen habt ihr bereits hinter euch. Jetzt beginnt die Ausbildung, die euch für eure große Aufgabe vorbereiten soll.“

Plondfair beobachtete die Berufenen, die den Wächter mit leuchtenden Augen anblickten. Sie nahmen jedes Wort wie eine Offenbarung in sich auf.

„Folgt mir“, rief Morgdahn. „Ich führe euch in ein Ausbildungszentrum, in dem alles für euch vorbereitet ist.“

Die Berufenen waren begeistert. Mit verklärten Gesichtern eilten sie hinter der unförmigen Gestalt her.

Plondfair schloß sich ihnen an. Einem spontanen Entschluß folgend, arbeitete er sich näher an Morgdahn heran und versuchte, in den Helm zu sehen. Der Wächter überragte ihn jedoch so weit, daß es ihm nicht gelang.

Durch eine Reihe von Gängen führte Morgdahn die Berufenen zu einer langgestreckten Halle mit Inseln von exotischen Landschaften. Diese waren deutlich voneinander getrennt, so daß klar erkennbar war, wofür sie gedacht waren. Plondfair schloß aus der Form der Pflanzen, daß die Trainingsinseln sich auch

hinsichtlich der in ihnen herrschenden Gravitation voneinander unterschieden.

Beeindruckend war die Anlage für ihn jedoch nicht. Er empfand sie als pures Ablenkungsmanöver, da sie nichts darüber aussagte, wie die zu erwartenden Einsätze auf fremden Welten sein würden. Die anderen Berufenen blickten staunend auf die Trainingsinseln, während Plondfair sich fragte, warum man sich die Mühe machte, die Berufenen hier auszubilden.

Er war kurz davor, Morgdähn zu fragen, weshalb man sie nicht in die Hölle von Välgerspäre hinausschickte. Die Konditionierte Zone konnte nur auf Välgerspäre errichtet worden sein, damit die Berufenen lernten, mit

Umweltbedingungen fertig zu werden, wie sie außerhalb dieser Zone herrschten. Wäre es nicht so gewesen, dann hätte das Ausbildungslager auch auf einem anderen Planeten sein können, auf dem das Alles-Rad mit weniger Aufwand hätte arbeiten können.

Morgdähn wandte sich ab und verließ die Berufenen ohne ein weiteres Wort, als sich fünf kegelförmige Roboter der Gruppe näherten.

Plondfair trat einige Schritte zur Seite, um hinter einem Baum Dek-kung zu suchen. Die Roboter schwebten an ihm vorbei, ohne ihn zu beachten. Er ließ sie davonziehen und eilte hinter Morgdähn her, der bereits einen beträchtlichen Vorsprung gewonnen hatte. Ein Schott schloß sich hinter der unförmigen Gestalt.

Plondfair überzeugte sich davon, daß niemand auf ihn achtete, als er das Schott erreicht hatte. Dann öffnete er es. Morgdähn verschwand am Ende eines Tunnels gerade durch ein anderes Schott. Der Berufene rannte hinter ihm her. Niemand folgte ihm. Er blickte nach oben und suchte die Decke nach Beobachtungslinsen ab, fand jedoch keine. Daher glaubte er,

Die Gravo-Höüe

17

daß die Roboter ihn nicht aufhalten würden. Sie waren es offenbar über Jahrhunderte hinweg gewohnt, daß die Berufenen widerspruchslos taten, was man von ihnen verlangte. Vielleicht war er der erste, der ihnen weglief.

Morgdähn drehte sich nicht um. Plondfair schloß näher zu ihm auf, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren, achtete jedoch stets darauf, daß er in Deckung gehen konnte, falls der Wächter aufmerksam werden sollte. Doch seine Vorsicht erwies sich als unnötig. Morgdähn verließ Grotmer schließlich durch ein Schott und eilte ins offene Land hinaus.

Plondfair rannte zu seinem Versteck, zerrte den Schutanzug daraus hervor und streifte ihn sich über. Dann machte er sich an die Verfolgung des Wächters. Er raste mit Hilfe des Fluggeräts an die Stelle, an der er ihn zuletzt gesehen hatte. Als er ihn nicht fand, stieg er steil nach oben, weil er hoffte, ihn auf diese Weise ausmachen zu können.

Vergeblich.

Morgdähn war verschwunden, als habe der Boden ihn verschluckt.

Plondfair wollte nicht ausschließen, daß der Wächter irgendwo in der Nähe durch ein verborgenes Schott in eine noch unbekannte Anlage

gegangen war. Daher begann er damit, die in Frage kommenden Gebietsabschnitte Schritt für Schritt abzusuchen. Ohne den geringsten Erfolg. Stunden um Stunden verstrichen, bis Plondfair sich endlich eingestand, daß er den Wächter unwiderruflich aus den Augen verloren hatte. Er vermutete, daß Morgdähn das Fluggerät seines Schutanzugs auf höchste Beschleunigungsstufe gestellt hatte und davongerast war, während er, Plondfair, entscheidende Sekunden dadurch verloren hatte, daß er seinen Schutanzug holen und anziehen mußte.

Plondfair überlegte nur kurz, ob er

in die Station zurückkehren und am Training teilnehmen sollte. Dann beschloß er, erneut nach Laxau zu fliegen.

Plondfair streifte den Schutanzug ab und versteckte ihn in einer Felsspalte, als er fünf Stunden später Laxau, die Stadt der Alten, gefunden hatte. Er wollte nicht riskieren, daß ihm irgend jemand den Anzug abnahm.

Vorsichtig pirschte er sich an den Treffpunkt heran, an dem die drei Greise Krodvan, Godfart und Kars-kem sich einzufinden pflegten. Sie waren da. Sie hockten nebeneinander auf der Bank und palaverten miteinander. Er schlich sich von hinten an sie heran, wobei er die Dek-kung der künstlichen Bäume und Büsche nutzte, die die Alten in jahrelanger Arbeit geschaffen hatten.

„Nie werde ich das dumme Gesicht von Kärsgäm vergessen“, verkündete Godfart, wobei er vor Vergnügen kicherte, „als ihm aufging, daß er seinen Schutanzug verloren hatte.“

„Er hat sich immer eingebildet, daß er beliebt sei“, fügte Karskem hinzu und klopfte mit seinem Stock auf den Boden. „Bestimmt hat er sich nicht vorstellen können, daß man ihn einmal so auslachen würde.“

„Wohin er auch kommt, alle lachen ihn aus“, sagte Krodvan. „Ich habe ihn erlebt, als er in dem vierzehnten Silo war. Dort spricht man genauso über diese Geschichte wie bei uns.“

„Diese Ereignisse haben mich wieder etwas jünger gemacht“, erklärte Godfart. „So etwas sollte häufiger passieren.“

„An mir soll's nicht liegen“, sagte Plondfair und trat an die drei Alten heran. Diese fuhren herum und sprangen auf, als sie ihn sahen.

„Sie kommen wie gerufen“, sagte Karskem. Er klatschte begeistert in die Hände. „Jetzt wird endlich wie-

18

PERRYRHODAN

der etwas geschehen.“

„Es ist vorbei mit der Langeweile“, rief Godfart. „Was werden Sie dieses Mal machen? Wollen Sie sich wieder etwas besorgen? Haben Sie schon einen Plan? Wem geht es an den Kragen?“

Plondfair wehrte die Fragen der Alten lachend ab.

„Nein“, erwiderte er. „Ich werde Laxau nicht betreten, sondern von hier aus gleich wieder aufbrechen. Ich will die Konditionierte Zone verlassen, und ich hoffe, daß Sie mir sagen, wo die Schleuse ist.“

Die drei Alten wurden ernst.

„Wir haben beschlossen, Ihnen keine Informationen in dieser Hinsicht zu geben“, erklärte Krodvan.

„So plötzlich?“ fragte Plondfair. „Warum haben Sie Ihre Meinung geändert?“

„Weil Sie die Station wahrscheinlich zerstören werden, von der aus die Konditionierte Zone im Gleichgewicht erhalten wird“, antwortete Godfart.

„Das werde ich auf keinen Fall tun“, versprach Plondfair. „Es wäre die schlechteste aller denkbaren Lösungen. Ich werde sie jedoch aufsuchen. Auch gegen Ihren Widerstand.“

„Wo ist Verthe?“ fragte Godfart.

„Sie ist tot. Ein Roboter hat sie erschossen.“

Diese Antwort kam für die drei Greise völlig überraschend. Bestürzt setzten sie sich. Sie suchten vergeblich nach Worten.

„Sie verstehen vielleicht jetzt, weshalb ich nicht darauf verzichten will, die Station aufzusuchen“, fuhr der Berufene fort. „Ich habe Morgdähn verfolgt, aber aus den Augen verloren. Deshalb bin ich hier. Ich brauche Ihre Hilfe.“

„Es hilft Ihnen nichts, wenn wir Ihnen sagen, wo die Schleuse ist“, erwiderte Godfart. „Die

Station, die Sie meinen, liegt irgendwo da draußen. Wir wissen nicht, wo. Das weiß nur Morgdähn."

„Ich werde bei der Schleuse auf ihn warten. Früher oder später wird er kommen, und dann werde ich ihm folgen. Also. Wo ist die Schleuse?"

„Lassen Sie uns für einen kurzen Moment allein", bat Krodvan. „Wir müssen darüber reden."

Plondfair entfernte sich wortlos. Er kehrte zurück, als Karskem ihm mit seinem Stock ein Zeichen gab.

„Krodvan wird mit Ihnen gehen und Ihnen den Weg zeigen", sagte der Alte. „Aber seien Sie vorsichtig. Sie wissen noch nicht alles. Eigentlich wissen Sie überhaupt nichts."

„Dann sagen Sie mir, was ich noch wissen muß", forderte der Berufene ihn auf.

„Kermershäm liegt in einer Senke, die eine annähernd quadratische Form hat", eröffnete ihm Karskem. „Die Kantenlänge beträgt ungefähr 720 Kilometer. An den Kanten erhebt sich ein Wall. Wenn Sie sich diesem Wall nähern, werden Sie feststellen, daß die Schwerkraft außerordentlichen Schwankungen unterworfen ist. Da heißt es aufpassen. Neben Zonen einer normalen Gravitation gibt es Bereiche, in denen die Schwerkraft wesentlich höher oder geringer oder nicht vorhanden ist. Godfart behauptet, an Orten gewesen zu sein, an denen der Schwerkraftvektor vom Boden weg in die Höhe zeigt. Diese Zonen abweichender Schwerkraft sind klein. Sie haben meistens nur einen Durchmesser von wenigen Schritten. Das aber kann schon zuviel sein, wenn man nicht aufpaßt. Solche Zonen können zur tödlichen Falle werden. Ich selbst habe beobachtet, wie ein Veteran in eine Zone geriet, in der die Schwerkraft fünfzigmal höher als normal war. Er war auf der Stelle tot."

Plondfair blickte den Alten an. Er nickte.

„So etwas habe ich mir bereits gedacht", erwiderte er. „Ich habe mich schon lange gefragt, warum aus der stellaren Masse, aus der Välgerspäre

Die Gravo-Hölle

19

besteht, ein kalter Planet und nicht eine heiße Sonne geworden ist. Nach allen Postulaten unserer Astrophysik hätte ein solcher Gigant eigentlich zur Sonne werden müssen. Ich bin daher von dem Gedanken ausgegangen, daß bei der Entstehung Val-gerspäres übergeordnete Kräfte mitgewirkt haben. Sie haben die Aufheizung der kondensierenden Stellarmasse und damit die Zündung des thermonuklearen Prozesses verhindert. Ich glaube, daß diese Kräfte auch heute noch wirksam sind. Die Zonen veränderlicher Schwerkraft, von denen Sie gesprochen haben, sind ein Beweis dafür."

„Sie haben vermutlich recht. Diese Zitterfelder könnten ein Beweis sein."

„Es muß im Innern von Välgerspäre eine Quelle fünfdimensionaler Schwerkraftenergie geben. Aus dieser Quelle fließen vermutlich Hyperbarie-Quanten in spärlichem, aber stetigem Strom. Ebenso stetig

verwandelt sich ein Teil dieser Quanten in gewöhnliche, vierdimensionale Gravitation und erzeugt an der Stelle, an der der Quantenstrom durch die Planetenoberfläche bricht, eine Zone stark verringelter Schwerkraft."

„Sie sind wahrhaftig verblüffend, Plondfair", sagte Karskem. „Das entspricht alles den Tatsachen, wie wir sie kennen. Das Alles-Rad hatte bei Kermershäm also nichts weiter zu tun, als für Stabilität zu sorgen. Von der Station aus werden die Schwankungen im Strom der Hyperbarie-quanten ausgeglichen, so daß innerhalb der Konditionierten Zone stets die gleiche Schwerkraft herrscht. Dazu mußte das Alles-Rad allerdings noch einiges tun, um den gewaltigen Druck der natürlichen Atmosphäre von Välgerspäre von Kermershäm abzuhalten. Aber das ist

wahrscheinlich gar nicht mal so schwer."

„Dann sind wir uns ja einig", sagte

der Berufene. „Wie also geht es weiter? Wo finde ich die Schleuse?"

„Seien Sie nicht so ungeduldig. Machen Sie sich darauf gefaßt, daß Sie unter Umständen mehrere Wochen auf Morgdähn warten müssen, bis er sich endlich wieder sehen läßt. Wir müssen Ihnen Nahrungsmittel und Getränke besorgen, damit Sie Ihren Beobachtungsposten bei der Schleuse nicht verlassen müssen." Karskem strich sich zufrieden lächelnd über das Kinn.

„Wir werden Sie hin und wieder besuchen, um Ihnen Nachschub zu bringen."

Er blickte sinnend zu den Wohnsilos von Laxau hinüber.

„Außerdem ist Ihr Schutzanzug noch nicht komplett", erklärte er überraschend. „So, wie Sie ausgerüstet sind, können Sie die Konditio-nierte Zone nur für eine sehr kurze Zeit verlassen. In der Nähe der Schleuse ist ein Depot, in dem Sie die Aggregate Ihres Anzugs gegen ein Hochleistungsaggregat austauschen können. Mit diesem sind Sie dann wirklich in der Lage, Kermershäm für längere Zeit zu verlassen."

Der Berufene grinste.

„So etwas habe ich mir doch gedacht", entgegnete er. „Sie haben sich immer noch etwas aufbewahrt, womit Sie mich zwingen, zu Ihnen zurückzukehren. Ist die Langeweile denn so schlimm, Karskem?"

„Sie ist unerträglich", antwortete der Alte.

3.

Karskem blieb stehen. Er hob den Arm und zeigte nach vorn.

„Da drüben ist es", sagte er. „Sehen Sie den Wall?"

Plondfair verengte die Augen und versuchte, die Dunkelheit zu durchdringen. Er konnte jedoch nicht viel erkennen. Der Morgen zog herauf, und ein düsteres, rotes Licht lag über dem Land. Vor ihnen schien sich ein

20

PERRYRHODAN

Gebilde bis zum Zenit zu erheben. Es wirkte bedrohlich wie eine Wand, die kurz vor dem Einsturz steht.

„Von jetzt an müssen Sie damit rechnen, in Zitterfelder zu geraten", erklärte Karskem. „Passen Sie auf. So etwas kann gefährlich werden."

Plondf air wollte weitergehen, doch der Alte legte ihm die Hand auf den Arm. Er wirkte plötzlich müde und erschöpft.

„Warten Sie", sagte er mit krächzender Stimme. „Ich kann nicht mehr. Von jetzt an gehen Sie allein weiter. Es ist nicht mehr weit bis zum Depot. Wenn Sie in dieser Richtung weitergehen, können Sie es gar nicht verfeheln."

„Wenn es nicht mehr weit ist, dann schaffen Sie das letzte Stück auch noch", entgegnete Plondfair ruhig. „Wir warten hier ein wenig, bis Sie sich erholt haben. Dann gehen wir weiter."

„Nein, nein", wehrte Karskem ab. „Ich habe keine Lust, mich mit den Zitterfeldern abzuquälen. Dafür bin ich ein wenig zu alt, junger Freund."

Der Berufene legte ihm den Arm um die Schultern.

„Nicht doch, Karskem", sagte er. „Wir bleiben zusammen, bis wir das Depot erreicht haben. Sobald ich das neue Aggregat habe, können Sie gehen."

„Sie mißtrauen mir", kreischte Karskem.

„Dazu habe ich keinen Grund -oder?" Plondfair lachte lautlos. „Seien Sie doch ehrlich. Sie schaffen es gar nicht, allein zu bleiben, während da vorn so viel passiert. Wollen Sie sich das denn wirklich entgehen lassen?"

„Wovon sprechen Sie?“ rief Karskem. „Ich verstehe Sie nicht. Haben Sie den Verstand verloren?“

Plondfair lachte ihm ins Gesicht.

„Tun Sie nicht so, Karskem. Ich weiß genau, was auf mich zukommt. Da vorn ist das Depot. Natürlich weiß auch Kärsgäm das. Er weiß

auch, daß ich mir dort das Hauptaggregat holen muß, wenn ich nach draußen will. Und wenn er selbst noch nicht drauf gekommen ist, so haben

Sie ihm längst klargemacht, daß er nur eine einzige Chance hat, sich seinen Schutzanzug wiederzuholen.“

„Was reden Sie denn da?“ rief Karskem mit bebender Stimme. Er versuchte, sich von Plondfair zu lösen.

„Da vorn beim Depot lauert Kärsgäm auf mich. Vielleicht hat er noch einige Freunde mitgebracht? Vielleicht ist jemand bei ihm, der einen Schutzanzug hat und damit alle Voraussetzungen, den Kampf gegen mich zu gewinnen?“

Karskem rang keuchend nach Luft. „Wie können Sie so etwas behaupten?“

„Ich weiß, was ich sage, und ich nehme es Ihnen gar nicht einmal übel, daß Sie sich ein wenig die Zeit vertreiben wollen. Nur - Sie sollten mich nicht blind in die Falle laufen lassen, sonst ist der Kampf zu schnell vorbei. Sie wollen doch, daß der Kampf möglichst lange dauert. Sie wollen sich doch amüsieren und sich die Zeit vertreiben. Was hätten Sie davon, wenn Kärsgäm mit seinen Freunden über mich herfällt, mich tötet und dann mit dem erbeuteten Schutzanzug verschwindet? Für Sie wäre alles schon vorbei, bevor Sie Ihren Beobachtungsplatz eingenommen haben. Wo sind Krodvan und Godfart? Dort drüben? Oder dort? Wo sind sie?“

„Sie sind ein verdammter Kerl“, brüllte Karskem und stieß seinen Stock wütend auf den Boden.

Plondfair blickte ihn grinsend an.

„Es ist ärgerlich, nicht wahr, daß ich Ihre Pläne immer schon vorher durchschaue.“

„Warum kommt es nie so, wie wir es berechnet haben?“ schrie Karskem. „Warum machen Sie uns immer wieder einen Strich durch die Rech-

Die Gravo-Hölle

21

nung?“

„Weil ich vermutlich nicht so dumm bin, wie Sie meinen“, erwiderte der Berufene. „Also. Heraus mit der Sprache.“

Er nahm es den drei Greisen nicht übel, daß sie ihn verraten hatten. Sie hatten eine Lebenserwartung von mehreren hundert Jahren, und sie lebten in einer Welt, in der buchstäblich nichts passierte. Die Roboter boten ihnen ein Unterhaltungsprogramm, das sie unendlich langweilte. Daher nutzten sie jede Gelegenheit, die sich ihnen bot, sich die Zeit zu vertreiben und ein

wenig Farbe in ihr Leben zu bringen.

Moralische Grundsätze verloren sie dabei aus den Augen. Plondfair war davon überzeugt, daß die Alten schon längst nicht mehr wußten, wo die Grenzen waren.

„Also, wo ist Kärsgäm mit seinen Freunden?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete der Greis. „Wir haben ihn verständigt. Wir haben ihm gesagt, daß Sie kommen würden, um sich ein Aggregat zu holen, und er hat sofort verkündet, daß er etwas unternehmen würde. Weiter nichts.“

„Sind Godfart und Krodvan auch hier?“

„Sie sind in der Nähe. Sie wollen sehen, was passiert.“

Der Berufene stieg auf einen Felsbuckel, der sich mehrere Meter hoch erhob. Von hier aus suchte er das Gelände ab. Karskem kam zu ihm. Er zeigte auf eine Mulde, die etwa fünfzig Meter vor dem Begrenzungswall lag, der nunmehr gut zu erkennen war. Es wurde von Sekunde zu Sekunde heller. Das Land war glatt und abgeschliffen. Die wenigen Unebenheiten boten kaum die Möglichkeit, sich zu verstecken.

„Kärsgäm ist nicht zu sehen“, sagte der Alte. „Vielleicht ist es zu früh für ihn. Es heißt, daß er lange schläft.“

„Er ist bestimmt schon hier“, ent-gegnete Plondfair. „Versuchen Sie nicht, mir einzureden, daß Kärsgäm nicht kommt.“

Der Begrenzungswall erhob sich bis in eine Höhe von fast einhundert Metern. Darüber wölbte sich der Energieschirm, der Kermershäm vor den tobenden Höllen von Välgerspä-re schützte. Der Berufene sah nichts von der Landschaft jenseits des Walles, und auch Geräusche drangen nicht von dort durch. Etwa dreihundert Meter von dem Buckel entfernt, auf dem Plondfair und der Alte standen, befand sich ein Einschnitt im Wall. Hier zeichnete sich torbogenförmig ein Energiefeld ab. Es hob sich deutlich von seiner Umgebung ab, weil es heller schimmerte als der Wall oder der Schutzmantel über der Konditionierten Zone. Der Berufene war sich dessen sicher, daß er die Schleuse sah, die er passieren mußte. ,

Kärsgäm hatte es nicht schwer. Er brauchte sich nur auf die Lauer zu legen.

„Ach, bevor ich es vergesse“, sagte Karskem freundlich lächelnd. „Ich wollte Ihnen noch sagen, daß bei der Schleuse ein Roboter wacht. Jeder, der Kermershäm verlassen will, muß sich die Erlaubnis bei ihm holen.“

„Überlegen Sie lieber noch einmal, ob da nicht noch etwas ist“, forderte Plondfair ihn auf.

Karskem lachte vergnügt. Er schüttelte den Kopf.

„Nein. Das ist wirklich alles“, beteuerte er. „Sie können beruhigt gehen.“

Auf einem anderen Felsbuckel, der etwa hundert Meter von ihm entfernt war, tauchten Krodvan und Godfart auf. Sie krochen auf allen vieren bis zum höchsten Punkt des Buckels und legten sich dort auf den Bauch.

„Ihre Freunde haben Stellung bezogen“, sagte Plondfair. „Wie lange wollen Sie noch warten?“

„Ich wünsche Ihnen alles Gute“, erwiderte Karskem gelassen. „Sie werden sich durchsetzen. Ich bin mir

22

PERRYRHODAN

dessen ganz sicher, sonst hätte ich mich auf dieses Spiel nicht eingelassen.“

Er hob grüßend seinen Stock und eilte davon. Plondfair wartete, bis Karskem bei Godfart und Krodvan war. Dann ging er los. Seine rechte Hand lag am Hauptschalter für die energetischen Systeme seines Schutz- und Druckanzugs, so daß er ihn bei einem Angriff sofort einschalten konnte. Nach zwanzig Schritten blieb er stehen und sah sich um. Er rechnete damit, daß Kärsgäm und seine Helfer versuchen würden, ihm in den Rücken zu fallen. Doch nichts geschah.

Als er den nächsten Schritt machte, fühlte er sich plötzlich leichter. Er verlor den Boden unter den Füßen und schwebte etwa anderthalb Meter über dem Boden.

Er schaltete das Antigravgerät seines Anzugs ein, steuerte es sorgfältig aus und lenkte sich auf den Boden zurück. Wenig später verspürte er einen Ruck, und eine Last senkte sich auf ihn. Wiederum glich er die veränderte Schwerewerte mit Hilfe seines Antigravs aus. Dabei vergaß er nicht, sich hin und wieder umzusehen. Doch auch jetzt zeigte sich Kärsgäm nicht.

Plondfair fragte sich, ob die drei Alten den verhaßten Kärsgäm wirklich herbeigerufen hatten. Er hatte Kärsgäm den Schutzanzug weggenommen. Daher lag es nahe, daß dieser versuchen würde, ihn wieder an sich zu bringen. Ging die drei Greise in ihrer Unterhaltungssucht aber

wirklich so weit, daß sie dem ehemaligen Besitzer des Anzuges verrieten, wann und wo er sich den Anzug zurückholen konnte?

Plötzlich senkte sich das Land vor ihm ab. Plondfair blickte auf ein helles Schott, das etwa fünf Meter unter ihm lag. Zu beiden Seiten des Schottes erhoben sich fast senkrecht aufsteigende, stark zerklüftete Felsen, die sich als Hinterhalt geradezu anboten.

Am Schott befand sich ein armlanger Hebel. Pfeile zeigten an, in welche Richtung er bewegt werden mußte. Plondfair begriff. Der Energieschirm des Schutanzugs half ihm nicht, da er das Schott per Hand öffnen mußte.

Der Angriff würde erfolgen, sobald er am Schott war.

Er blickte zu Godfart, Krodvan und Karskem hinüber und erkannte, daß sie durch einen Spalt genau auf das Schott zum Depot sehen konnten. Damit stand fest, wo der Kampf stattfinden würde.

Der Berufene warf sich nach vorn, schaltete den Antigrav ein und raste zum Hebel. Er griff danach und warf ihn herum. Das Schott glitt auf. In der gleichen Sekunde schossen mehrere Gestalten von beiden Seiten auf ihn zu. Plondfair war darauf vorbereitet. Sein Energieschirm baute sich auf, bevor sie ihn erreicht hatten. Gleichzeitig warf er sich zurück.

Unmittelbar vor ihm prallte Kärsgäm mit einem anderen Alten zusammen. Die Helfer, die ihnen folgten, fingen sich rechtzeitig ab und stürzten sich auf Plondfair.

Dieser schaltete den Antigrav herunter und flüchtete nach oben. Gelassen blickte er aus einer Höhe von etwa fünf Metern auf die Greise herab, die Kärsgäm um sich gesammelt hatte. Keiner von ihnen trug einen Schutanzug, so daß keiner ihm folgen konnte.

„Und jetzt?“ rief er zu ihnen hinunter. „Wie geht es weiter?“

„Komm her zu mir“, brüllte Kärsgäm. „Ich bringe dich um.“

„Diese Ankündigung ist eine geradezu unwiderstehliche Verlockung für mich“, erwiderte der Berufene spöttisch. „Wer könnte sich bei solchen Versprechungen zurückhalten?“

Kärsgäm schleuderte einen Stein nach ihm, der jedoch wirkungslos am Energieschirm abprallte. Plondfair

Die Gravo-Höüe

23

lachte.

„Das bringt alles nichts ein, Kärs-gäm“, rief er. „Zur Seite. Ich werde das Depot betreten, ob ihr wollt oder nicht. Notfalls renne ich euch über den

Haufen. Überlegt es euch.“

„Ich bringe dich um“, verkündete Kärsgäm und verschloß das Schott wieder, indem er den Hebel umlegte.

„Du wiederholst dich“, sagte Plondfair. „Einige dich mit mir, und alles wird gut. Gib den Kampf auf. Er bringt nichts ein.“

Kärsgäm spuckte wütend an.

Plondfair schaltete den Schutzschirm aus und ließ sich blitzschnell fallen. Er stürzte neben Kärsgäm zu Boden und riß diesen mit sich. Bevor die Freunde Kärsgäms begriffen, was geschah, schaltete der Berufene seinen Antigrav wieder ein. Er stieg zusammen mit Kärsgäm auf, den er mit einem Arm umklammerte, raste mit ihm zu Godfart, Krodvan und Karskem und landete dort. Kärsgäm versuchte, ihn mit Fausthieben zu Boden zu strecken, doch Plondfair wehrte ihn mit einer Schlagkombination ab. Betäubt sank der Alte zu Boden.

Godfart sprang auf und klopfte sich vor Vergnügen die Oberschenkel.

„Das läuft besser, als wir gedacht haben“, rief er heiser.

„Warte nur, bis Kärgäm wieder zu sich kommt“, sagte Plondfair, unwillkürlich die vertrauliche Anredeform verwendend, „dann wird es ungemütlich für dich.“

Erschrocken blickte Godfart ihn an, während er schon wieder aufstieg und zum Depot zurückflog. Die Freunde Kärgäms erwarteten ihn. Sie waren sich jedoch nicht einig. Unschlüssig blickten sie sich an. Als er sich herabsenkte, gaben sie auf und flüchteten nach allen Seiten. Das Schott war frei. Der Berufene öffnete es und betrat das Depot.

In zwanzig Stahlschränken lagen die Zusatzaggregate für den Einsatz außerhalb der Konditionierten Zone. Einfache Symbole auf den Schranktüren wiesen darauf hin. Die Schränke ließen sich mühelos öffnen.

Überrascht blickte Plondfair auf das Aggregat, das vor ihm lag. Es war ein rückenbreiter Metalltornister, der mit Magnethalterungen und zusätzlichen Sicherheitsfanggurten versehen war. Plondfair hob das Aggregat heraus. Er schätzte, daß es mehr als fünfzig Kilogramm wog.

An der Seite des Tornisters befand sich eine Kurzbeschreibung. Er las sie durch, weil jedes Detail von lebenswichtiger Bedeutung für ihn war. Er erfuhr, daß in dem Tornister das gesamte, auf Vägerspäre notwendige Lebenserhaltungssystem enthalten war. Angesichts der hohen Leistungsanforderung war eine Hochenergie-Kraftanlage vorhanden, die

mit einem Minireaktor und einer Umformerbank arbeitete. Diese Anlage versorgte hauptsächlich, den Antischwerkraft-Projektor, dessen maximale Leistung bei der Absorption von 27 Gravos lag. Damit war eine ausreichende Leistungsreserve vorhanden. Daneben enthielt der Tornister die Klimaanlage, das Sauerstoffversorgungs- und Regenerierungssystem, das Schubaggregat für den Flug über dem Boden und den Hochstromprojektor für den energetischen Abwehrschirm.

Plondfair pfiff durch die Zähne.

Er war sich darüber klar, daß er innerhalb des Schutzsirms absolut sicher war. Brach der Energieschirm jedoch aus irgendwelchen Gründen zusammen, dann war er hoffnungslos verloren.

Unwillkürlich blickte er zu den anderen Schränken hinüber. Ihm wäre wohler gewesen, wenn er gewußt hätte, welches der vorhandenen Aggregate am zuverlässigsten war. Welches war neu? Welches mußte überholt werden? • Er konnte es nicht beurteilen.

24

PERRYRHODAN

Er wuchtete eines der Geräte hoch und versuchte, es auf seinem Rücken zu befestigen. Dabei ging ihm auf, weshalb Karsgäm sich nicht mit einem solchen Gerät ausgerüstet und dann auf ihn gewartet hatte. Da Karsgäm keinen Schutanzug hatte, hätte er das Aggregat in den Armen tragen müssen. Dann aber wäre er zu unbeweglich gewesen.

Nach einigen vergeblichen Versuchen, das Aggregat richtig auf seinen Rücken zu bringen, sah Plondfair ein, daß er einen Helfer benötigte. Er wollte die Station jedoch nicht verlassen und sich erneut auf einen Kampf einlassen. Deshalb legte er das Aggregat flach auf den Boden und ließ sich rücklings langsam darüber sinken. Schon beim ersten Versuch brachte er die Magnete in die richtige Position. Jetzt paßten auch die Zusatzgurte, so daß er sie straff anlegen konnte.

Er testete das Gerät durch, stellte fest, daß es einwandfrei funktionierte und über ausreichende Reserven verfügte, und öffnete das Ausgangsschott.

Ein schildkrötenähnliches Panzerfahrzeug glitt auf einem Energie-Prallkissen auf ihn zu. Es war etwa zwanzig Meter breit und acht Meter hoch. Bevor Plondfair sich aus dem Depot retten konnte, prallte der Panzer gegen das Schott und zerschmetterte es. Stahlplastiksplitter von beachtlichen Ausmaßen wirbelten an dem Lufken vorbei.

Plondfair schaltete das Rückenaggregat ein, und augenblicklich baute sich ein flimmernder Energieschirm um ihn auf. Ein kopfgroßer Stahlplastik-Brocken schlug dagegen und prallte von ihm ab.

Dann wurde es still.

Der Panzer füllte den Eingang bis auf einige kleine Lücken aus. Plondfair war gefangen.

„Hörst du mich, Berufener?“ brüllte Karsgäm durch eine der Lücken zu ihm herein. „Begreifst du, daß du

in der Falle sitzt? Ohne mich kommst du nicht mehr heraus, und niemand wird dir helfen.“

Plondfair blieb gelassen. So leicht war er nicht zu beeindrucken. Mochte Karsgäm glauben, daß er bereits gewonnen hatte, er war davon noch nicht überzeugt. Daher ging er gar nicht auf die Worte seines Gegenspielers ein, sondern legte das Hochleistungsaggregat und den Schutanzug ab, um beweglicher zu sein. Dann begann er damit, den Flugpanzer zu untersuchen, der vor dem Eingang lag und ihm den Weg versperrte.

Inzwischen brüllte ihm Karsgäm hin und wieder höhnische Worte zu, um ihn herauszufordern. Er ging nicht darauf ein.

Das schildkrötenähnliche Fluggerät wies keinerlei Fugen oder Unebenheiten auf, an denen er ein Werkzeug hätte ansetzen können. Die stählerne Außenhaut war völlig glatt. Er klopfte dagegen, um aus dem Widerhall schließen zu können, wie dick die Panzerung war, kam jedoch nicht zu einem eindeutigen Ergebnis. Er fand lediglich heraus, daß die Panzerung dick genug war, gewöhnlichen Werkzeugen zu widerstehen.

Als er soweit gekommen war, tauchte Godfart an einer der Lücken auf.

„Plondfair“, rief er. „Ich muß mit Ihnen reden. Hören Sie mich an.“

„Was gibt es denn, Godfart?“ fragte der Berufene. „Sie wollen sich doch wohl nicht auf die Seite von Karsgäm schlagen und gemeinsame Sache mit ihm machen?“

„Weiß der Sternenteufel, woher Karsgäm den Flug^anzer hat“, sagte der Alte. „Damit hat keiner von uns gerechnet. Es war seine Absicht, Sie in die Falle zu locken. Das ist ihm gelungen. Mit dem Flugpanzer werden Sie nicht fertig. Diese Maschinen werden außerhalb der Konditionier-ten Zone in der Hölle von Välgerspä-

Die Gravo-Hölle

25

re eingesetzt. Sie halten dem ungeheuren Druck stand, der da draußen herrscht. Gegen solche Maschinen ist kein Kraut gewachsen. Die Berufenen werden damit durch die Schleuse nach draußen zu den Trainingsplätzen gebracht. Können Sie sich vorstellen, was das heißt?“

„Was wollen Sie von mir, Godfart?“

„Kärsäm gibt Ihnen noch genau eine Stunde. Wenn Sie sich dann nicht ergeben haben, wird er Morg-dähn herbeirufen und Sie an ihn übergeben. Es ist klar, daß der Wächter Sie auf der Stelle umbringen wird. Und das geht zu weit. Das wollen wir nicht. Wir wollen Ihr Leben retten, deshalb müssen Sie auf andere Weise versuchen, zu einem Schutanzug zu kommen.“

„Ich werde es mir überlegen“, antwortete der Berufene.

„Wenn Sie nach Grotmer zurückkehren, werden Sie früher oder später zum Training nach draußen geschickt“, fuhr Godfart beschwörend fort. „Wenn Sie draußen sind, können Sie sich von den anderen absetzen.“

Plondfair antwortete nicht auf diesen Vorschlag. Er war überzeugt davon, daß man die Berufenen nur in Gegenden trainieren ließ, die weit von der gesuchten Station entfernt waren. Und man würde dafür sorgen, daß keiner der Berufenen sich absondern konnte, ohne danach zugrunde zu gehen. Doch das sagte er Godfart nicht.

„Ich brauche wahrscheinlich keine Stunde, um mir darüber klar zu werden, was ich tun werde“, erklärte er. „Lassen Sie mich dennoch überlegen.“

„Also gut, Freund“, rief Godfart, der sichtlich erleichtert war. „Ich bin froh, daß Sie vernünftig sind.“

Plondfair zog sich tiefer in das Depot zurück, um nicht durch einen Schuß aus dem Hinterhalt überrascht zu werden. Er glaubte Godfart aufs Wort, daß der froh war. Der

Alte war die Verantwortung los. Das Spiel, das er inszeniert hatte, verlief zwar anders als erwartet, aber immerhin noch interessant genug für ihn.

Plondfair dachte gar nicht daran, sich zu ergeben und sich Kärsgäm zu überlassen. Er wußte, daß dieser sich an ihm rächen würde. Kärsgäm blieb gar nichts anderes übrig, wenn er sein ursprüngliches Ansehen in La-xau wieder herstellen wollte. ,

Der Berufene sah sich im Depot um. In den Schränken und auf Stahlrohrgestellen lagerte allerlei Ausrüstungsmaterial. Waffen waren

jedoch nicht darunter.

Seine Blicke blieben an einem Tornister hängen.

Er dachte daran, welch Energiepotential darin verborgen war. Energie aber war das, was er jetzt dringend benötigte, denn nur damit konnte er den Panzer beseitigen.

Kaum war ihm der Gedanke gekommen, als er auch schon damit begann, einen Plan zu entwickeln und diesen auszuführen. Er nahm einen der Tornister aus der Halterung und untersuchte ihn. Mühelos fand er heraus, wie er geöffnet wurde. Er klappte ihn auf und sah sich Reaktor und Umformerbank an. Es war eine doprische Konstruktion, mit der der Lufke vertraut war. Das Modell war bereits älteren Datums, galt jedoch als absolut zuverlässig und störungsfrei. Das hatte, wie Plondfair vermu-

26

PERRYRHODAN

tete, den Ausschlag dafür gegeben, daß es für dieses Aggregat verwendet wurde. Der Berufene wußte, daß es weitaus bessere Modelle gab, die jedoch alle den Nachteil geringerer Zuverlässigkeit hatten.

Plondfair arbeitete ruhig und konzentriert. Dabei merkte er nicht, wie die Zeit verstrich.

Er fuhr auf, als plötzlich Steine durch die Lücken am Eingang polterten. Er sah, daß jemand einen Arm zu ihm hereinstreckte und ein Messer auf ihn schleuderte. Reaktionsschnell ließ er sich auf den Boden fallen. Das Messer wirbelte über ihn hinweg und schlug klirrend gegen eines der Stahlgestelle.

„Die Zeit ist um“, schrie Kärsgäm mit haßerfüllter Stimme. „Du hast deine letzten Chancen verspielt.“

Plondfair erfaßte, daß man ihn beobachtet hatte und seinen Plan erriet.

Er lachte.

„Euch rettet nichts mehr“, antwortete er.

Er sammelte einige Gegenstände auf, die er ausgebaut hatte, aber nicht benötigte. Er schleuderte sie auf die Lücken und traf Kärsgäm am Kopf. Schreiend zog sich der Alte zurück.

Wenig später tauchte Godfart wieder am Eingang auf.

„Plondfair, mein lieber Freund“, rief er.

Der Berufene lag nur einen halben Meter unter ihm, war jedoch durch die Panzerung des Fluggeräts gedeckt. Er hantierte am Mini-Reaktor.

„Was ist los, Godfart?“ fragte er leise.

„Plondfair, retten Sie Ihr Leben“, bat der Alte. „Sie haben keine Chance. Kärsgäm hat

Verstärkung geholt. Jetzt sind es schon über zwanzig Mann, die ihm helfen wollen. Und einige haben Schutzanzüge."

„Das hilft ihm überhaupt nichts, Godfart", antwortete der Berufene.

„Gleich fliegt ihm der Panzer um die Ohren. Danach ist der Eingang frei, und es ist vorbei mit der Herrlichkeit Kärsgäms."

„Wirklich?" fragte der Alte atemlos.

„Wirklich", bestätigte Plondfair. „Ziehen Sie sich weit vom Depot zurück, Godfart, sonst fliegen Ihnen die Fetzen um die Ohren."

„Das höre ich gern", erwiderte der Greis vergnügt. „Ich hatte schon Angst, daß Sie wirklich aufgeben. Was sage ich Kärsgäm?"

Godfart kicherte. Er war mit der Entwicklung zufrieden.

„Sagen Sie ihm, daß der Panzer explodieren wird. Vermutlich glaubt er es nicht, aber das ist dann seine Sache."

Godfarts Kichern steigerte sich zum Gelächter. Er zog sich zurück, und Plondfair hörte, wie er auf Kärsgäm einredete.

Plondfair nutzte die Gelegenheit, seinen Schutzanzug überzustreifen und das Hauptaggregat anzulegen. Er schaltete den Energieschirm ein und fuhr ihn auf höchste Leistung hoch. Dann zündete er den Mini-Reaktor.

Ein Blitz zuckte auf. Der Panzer hüllte sich in weißleuchtende Glut. Eine ungeheure Druckwelle fegte durch das Depot und schleuderte den Berufenen zurück. Die Decke riß auf und gab den Blick in den roten Himmel der Konditionierten Zone frei.

4.

Plondfair schwebte in seinem Schutzanzug aus dem zertrümmerten Depot. Er war unverletzt. Der schimmernde Energieschirm schützte ihn vor Angriffen, die von Kärsgäm kommen konnten.

Die Alten bildeten einen Halbkreis. Drei von ihnen trugen Schutzanzüge, die allerdings nur mit leichten Aggregaten versehen waren. Plondfair

Die Gravo-Hölle

27

konnte sich vorstellen, daß sie eine erhebliche Abwehrkraft darstellten, wenn sie sich zusammantaten. Er wollte es nicht auf einen Versuch ankommen lassen und gewaltsam durchbrechen. Deshalb glitt er langsam auf sie zu. Kärsgäm hielt sich bei ihnen auf. Er kam Plondfair entgegen.

Sein Gesicht war bleich und von Haß gezeichnet.

„Damit kommst du nicht durch", schrie er. „Es dauert nicht mehr lange, bis die Roboter hier sind. Sie töten dich."

Der Berufene sah, daß Godfart, Krodvan und Karskem sich in respektvoller Entfernung aufhielten, das Geschehen aber aufmerksam verfolgten.

„Du kannst jetzt nicht mehr verhindern, daß ich das tue, was ich will", erklärte er. „Niemand kann das. Selbst Morgdähn könnte mich nicht hindern, Kermershäm zu verlassen. Gib deinen Widerstand auf. Er bringt nichts ein. Du hast verloren."

Er stand Kärsgäm gegenüber und blickte ihn an. Der Alte wußte, daß es sinnlos war, den Kampf fortzusetzen. Er konnte sich jedoch noch nicht dazu entschließen, aufzugeben.

„Was willst du draußen?" fragte Kärsgäm.

Plondfair schwieg. Er dachte nicht daran, seine Pläne mit Kärsgäm durchzusprechen.

Der Alte blickte ihn einige Sekunden lang haßerfüllt an, dann drehte er sich um und ging davon. Er sah ein, daß er nichts mehr gewinnen konnte.

Etwa fünfzig Meter von Plondfair entfernt, sprangen Godfart, Krodvan und Karskem auf und

streckten jubelnd die Arme in die Höhe. Der Berufene teilte ihre Freude jedoch nicht. Er war sich dessen nicht sicher, ob Kärsgäm wirklich aufgegeben hatte, oder ob er nur einen taktischen Rückzug antrat, weil er hoffte, ihn bei anderer Gelegenheit überrumpeln zu können.

Kärsgäm gab seinen Freunden ein Zeichen. Auch sie wendeten sich ab und schlössen sich ihm an. Ohne noch einmal zurückzusehen, verschwand Kärsgäm mit ihnen in Richtung Laxau.

Godfart, Karskem und Krodvan eilten lachend auf Plondfair zu, der nun das Aggregat abschaltete. Er fühlte sich sicher.

„Großartig“, rief Godfart begeistert. „Ich habe nicht mehr geglaubt, daß Sie es schaffen. Wer hätte auch gedacht, daß Sie es wagen würden, das Depot zu sprengen.“

„Sie hätten dabei draufgehen können“, sagte Karskem vorwurfsvoll. Er schüttelte in nachträglicher Sorge den Kopf. „Für mich ist es ein Wunder, daß Sie das überlebt haben.“

„Sie haben viel riskiert“, bemerkte Krodvan. „Die anderen Aggregate

hätten auch explodieren können. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätte Sie auch der Energieschirm nicht mehr geschützt.“

„Ich weiß“, antwortete Plondfair ruhig. „Es ist gutgegangen. Das allein ist wichtig.“

Er streckte den drei Veteranen die Hand entgegen.

„Und jetzt müssen wir uns voneinander verabschieden“, sagte er. „Es tut mir leid, aber es geht nicht anders. Ich wünsche Ihnen, daß Sie nicht mehr so unter Langeweile zu leiden haben.“

Gerührt ergriffen die Alten seine Hand und drückten sie. Plondfair sah ihnen an, daß sie gern noch bei ihm geblieben wären, um etwas mit ihm zu unternehmen. Er konnte sich jedoch nicht mit ihnen belasten. Das wußten und akzeptierten sie.

„Was werden Sie tun?“ fragte Godfart. „Werden Sie sofort nach draußen gehen? Sie müssen damit rechnen, daß Roboter hier am Depot erscheinen werden. Die Explosion hat mit Sicherheit einen Alarm ausgelöst.“

28

PERRYRHODAN

„Das ist mir klar.“

Die drei Alten suchten nach Worten, um sich noch etwas länger bei ihm aufzuhalten zu können, doch dann sahen sie ein, daß sich nichts mehr ändern würde. Sie wandten sich seufzend ab und gingen.

Plondfair blickte ihnen nach, bis sie in den Felsen verschwunden waren. Dann eilte er davon. Er suchte eine Felsspalte in der Nähe der Schleuse auf und wartete.

Etwa eine Stunde verstrich. Dann kamen fünf kastenförmige Roboter. Sie untersuchten das zerstörte Depot und begannen, einige Meter davon entfernt ein neues zu bauen. Plondfair beobachtete sie. Zu seiner Beruhigung stellte er fest, daß sie keinerlei Anstalten machten, nach ihm zu suchen. Der Schleusen-Roboter, von dem Karskem gesprochen hatte, existierte überhaupt nicht.

Morgdähn kam zwei Tage später.

Er tauchte plötzlich wie aus dem Nichts heraus vor der Hochenergieschleuse auf. Plondfair war für einen kurzen Moment unaufmerksam gewesen. Er hatte den Wächter nicht kommen gesehen. Erschrocken kauerte er sich in der Spalte zusammen.

Morgdähn näherte sich der Schleuse, die etwa vierzig Meter weit in den

Felswall hineinreichte. Sie sah grau aus und schien aus stabilisierter Energie zu bestehen. Plondfair konnte das nicht genau erkennen, und bei einigen flüchtigen Untersuchungen hatte er es auch nicht herausgefunden. Jetzt erhielt er die Bestätigung, denn als der Wächter das

Schleusenschott erreichte, flimmerte dieses und löste sich in Nichts auf. Morgdähn betrat die Schleusenkammer, in der es fast völlig dunkel war, und hinter ihm stabilisierte sich das Schott wieder zu Formenergie.

Plondfair kam zögernd aus seinem Versteck heraus. Er wußte nicht, was

er tun sollte. War es richtig, sofort hinter dem Wächter her zu eilen? Wenn er es tat, dann riskierte er, Morgdähn noch in der Schleuse zu begegnen. Wartete er zu lange, dann bestand die Gefahr, daß Morgdähn im Dunkel von Välgerspäre verschwand, so daß er ihm nicht folgen konnte.

Er näherte sich der Schleuse, ohne einen Entschluß gefaßt zu haben, als sich plötzlich das Schleusenschott flimmernd auflöste. Erst jetzt merkte Plondfair, daß er eine Kontaktschwelle übertreten hatte.

Die Schleuse war leer.

Der Berufene betrat die Schleusenkammer. Hinter ihm stabilisierte sich das Schott wieder, ohne daß er etwas dazu tun mußte. Plondfair schloß seinen Schutzschirm und schaltete das Energiefeld ein. Unwillkürlich blieb er in der Nähe des Eingangsschotts stehen, um sich besser gegen die hereinschießenden Gasmassen behaupten zu können, die er erwartete.

Doch als das innere Schott verschwand, blickte Plondfair noch nicht auf die natürliche Landschaft von Välgerspäre hinaus. Der Druck stieg zwar beträchtlich, und ein paar Eissplitter wehten herein, aber die Hölle von Välgerspäre tat sich noch nicht auf.

Plondfair begriff.

Die Röhrenschleuse hatte zwei Kammersysteme, so daß ein allmählicher Ausgleich geschaffen werden konnte.

Er betrat die zweite Schleuse und blieb wiederum am Schott stehen. Das Außenschott verflüchtigte sich, und die Gasmassen von Välgerspäre stürzten sich mit ungeheurer Wucht in die Schleusenkammer. Plondfair wurde bis zum Schleusenschott zurückgeschleudert und hing hier für einige Sekunden hilflos in seinem Energiefeld, bis vorübergehend Ruhe einkehrte.

Er konnte kaum etwas sehen.

Die Graoo-HöOe

29

Er befand sich auf dem Grund eines Wasserstoffozeans, der mehrere tausend Kilometer tief war. Hier herrschte ein Druck von über eintausend Atmosphären. Sich unter diesen Bedingungen aus eigener Kraft zu bewegen, war kaum möglich. Die leiseste Strömung mußte jeden davonreißen, der nicht über technische Hilfsmittel verfügte oder von Natur aus für Umweltbedingungen wie diese vorbereitet war.

Plondfair schaltete das Fluggerät seines Schutanzugs ein und verließ die Schleuse. Mit weit aufgerissenen Augen blickte er ins Dunkel hinaus und versuchte, irgend etwas zu erkennen. Er sah jedoch nur Schnee und Eis, das sich in bizarren Formen vor ihm auftürmte. Nicht weit von ihm entfernt stand Morgdähn auf einer Anhöhe. Plondfair konnte ihn im Widerschein eines Blitzes, der irgendwo in der Ferne aus der Höhe herabzuckte, deutlich sehen.

Der Energieschirm verringerte sein Volumen und rückte dem Berufenen näher, so daß er wie ein kaum sichtbarer Anzug wirkte.

Plondfair wußte nicht, ob Morgdähn zu ihm herüberblickte, oder ob er ihm den Rücken zuwandte. Ihm blieb jedoch keine andere Wahl, als näher an ihn heranzugehen, weil er fürchtete, ihn in der Dunkelheit zu verlieren.

Hinter einigen steil aufragenden Eisbrocken fand Plondfair Deckung. Er war nun nur noch etwa drei Meter von Morgdähn entfernt. Wieder zuckte weit von ihnen entfernt ein Blitz herab und erhellt eine Landschaft, wie der Berufene sie nie zuvor gesehen hatte. Er wähnte sich in einer

Polarlandschaft. Schnee und Eis aus Ammoniak türmten sich zu gewaltigen Höhen auf. Hinter ihm erhob sich der rotglühende Energieschirm, der Kermershäm überspannte.

Plondfair spürte, wie der Tornister auf seinem Rücken vibrierte. Daran

merkte er, daß die Aggregate unterschiedlichen Belastungen ausgesetzt waren. Eine vollrobotische Steuerung sorgte dafür, daß er nicht von einem Windstoß davongewirbelt wurde.

Der Berufene fragte sich verwundert, was Morgdähn in der Wildnis von Välgerspäre trieb. Weshalb stand er hier herum? Hatte er keine bestimmte Aufgabe zu erfüllen?

Es schien, als habe der Wächter seine Gedanken aufgefangen. Er setzte sich plötzlich in Bewegung und flog über eine Ammoniak-Eiskuppe hinweg. Er entfernte sich von der Konditionierten Zone.

Plondfair folgte ihm.

Als sie etwa zweihundert Meter

Nachwuchsfotomodelle,

männlich und weiblich, von Verlagsagentur gesucht. Bilder und Lebenslauf an

Hoffmann GmbH, Bülowstr. 17, 4000 Düsseldorf.

weit gekommen waren, zeigte Plondfair ein rotes Licht in seinem Helm einen Drucksturz an. Bevor er noch recht begriffen hatte, was geschah, wirbelten Schnee- und Eismassen auf. Plondfair fühlte einen Schlag. Der Tornister auf seinem Rücken schüttelte sich. Schnee und Eis türmten sich vor dem Berufenen auf wie eine Wand. Die Sicht verringerte sich bis auf wenige Zentimeter. Unwillkürlich griff Plondfair nach dem Steuergerät des Rückenaggregats, weil er das Gefühl hatte, vom Sturm hinweggerissen zu werden. Aus weit geöffneten Augen blickte er in die Dunkelheit. Seine Phantasie spiegelte ihm Bilder des Schreckens vor. Er sah sich selbst, wie er als hilfloser

30

PERRYRHODAJV

Spielball der tobenden Naturgewalten über Schnee und Eis hinwegwirbelte und sich vergeblich abmühte, irgendwo Halt zu finden.

Er wußte, daß er ohne sein sorgfältig ausgeklügeltes Sicherheits- und Versorgungssystem verloren gewesen wäre. Ohne Fluggerät hätte er sich in dieser Welt nicht eine Minute lang halten können.

Er warf sich nach vorn und beschleunigte. Wuchtig prallte er gegen einen Block aus Ammoniak-Eis, der sich in zahllose Splitter auflöste. Plondfair fühlte, daß der Tornister auf seinem Rücken erbebte. Ein Faustschlag schien ihn zu treffen. Die Luft wurde ihm knapp, so daß er instinktiv nach den Verschlüssen seines Raumanzuges griff. Im letzten Moment wurde ihm bewußt, daß er sie nicht öffnen durfte. Er glaubte, daß er sich immer wieder überschlug. Ihm schien, daß er in einem Luftstrudel hing, der ihn davontrug.

Nach etwa drei Minuten schlugen sich Eiskristalle und Schnee überraschend nieder. Ein grünes Licht in seinem Helm leuchtete auf. Es zeigte ihm an, daß die Temperaturen schlagartig sanken. Er achtete zu wenig darauf und nutzte die wenigen Sekunden, die ihm blieben, Morgdähn zu suchen.

Als er ihn sah, erlitt er einen Schock.

Der Wächter war etwa zehn Schritte weit von ihm entfernt. Deutlich sah Plondfair, daß er seinen Schutzhelm geöffnet hatte. Da Morgdähn auf einer Anhöhe stand, überragte er ihn weit, so daß der Berufene auch jetzt nicht erkennen konnte, was für ein Wesen sich im Schutanzug verbarg.

Ganz klar war jedoch, daß sich Morgdähn in dieser Umwelt wohl fühlte. Er schien sich

geradezu in dem Wasserstoff-Ammoniak-Me-than-Gemisch zu aalen.

Sein mächtiger Körper bewegte sich wiegend hin und her. Es schien, als ob der Wächter inmitten der tosenden Gewalten tanzte. Daran änderte sich auch nichts, als plötzlich mit unglaublicher Wucht Methan herabregnete. Plondfair stöhnte auf. Ein Teil der auftreffenden Gewalten wurde nicht von dem Hochleistungsaggregat auf seinem Rücken abgefangen. Der Berufene brach unter der Last der Methanmassen zusammen und stürzte zu Boden. Er streckte die Arme aus, um sich aufzustützen. Seine Hände versanken in schwarzem Morast. Schlamm spritzte auf und überschüttete ihn.

Ächzend richtete er sich auf. Er schob den Beschleunigungshebel seines Fluggeräts nach vorn, weil er meinte, sich nur so aus dem Chaos retten zu können. Doch es schien, als befände er sich in einem Sumpf, der von einem gigantischen Quirl umgerührt wurde.

Panik stieg in ihm auf. Er fürchtete, von den Methanmassen eingeschlossen zu werden und bei einem Temperaturumschwung im Eis zu ersticken.

Mit Hilfe des Antigravs schoß er sich in die Höhe. Er hoffte, daß die Sichtverhältnisse besser werden würden, doch nichts änderte sich. Er kämpfte sich durch die Methanfluten nach oben und hatte dennoch stets das Gefühl, mit beiden Beinen im Sumpf zu stecken.

Ein Blitz schoß aus der Höhe herab und löste eine gewaltige Knallgasexplosion aus. Plondfair fühlte sich von einer riesigen Faust gepackt und weggestoßen. Geblendet schloß er die Augen, während er versuchte, seinen Flug zu stabilisieren.

Er dachte an Morgdähn und daran, daß er ihn nicht aus den Augen verlieren durfte. Gleichzeitig kämpfte er gegen die in ihm aufsteigende Resignation an.

Hatte es überhaupt noch einen Sinn, Morgdähn zu verfolgen? War dieser

ihm nicht in dieser tobenden Hölle unendlich weit überlegen, weil

Die Gravo-Hölle

31

er sich hier ohne Schutzanzug bewegen konnte? Hatte der Wächter ihn vielleicht schon längst gesehen? Ignorierte er ihn, weil er genau wußte, daß er ihm nichts anhaben konnte?

Druck und Temperatur stabilisierten sich. Es hörte auf, Methan zu regnen.

Plondfair blickte nach unten, konnte jedoch nichts erkennen, da alles dunkel war. Er konnte noch nicht einmal sehen, ob er hoch über dem Boden war, oder ob er sich nur wenige Meter über dem Sumpf befand.

Langsam ließ er sich sinken. Dabei beobachtete er die wenigen Instrumente und Lichtanzeigen, die ihm zur Verfügung standen. Doch schnell merkte er, daß er so gut wie nichts damit anfangen konnte. Der atmosphärische Druck wechselte ständig, so daß er nicht daraus schließen konnte, in welcher Höhe er sich befand.

Er drehte sich mehrmals um sich selbst, weil er hoffte, das rötliche Leuchten des Energieschirms von Kermershäm zu sehen. Vergeblich. Es gab nichts, woran er sich hätte orientieren können.

Plondfair ließ sich sinken, bis sich das Gefühl einstellte, festen Boden unter den Füßen zu haben. Er blickte nach unten und bemerkte, daß er bis über die Knie in einem Morast steckte. Es wurde ein wenig heller. Eiskristalle und Schneeverwehungen waren verschwunden. Dafür dehnten sich Seen und Sümpfe aus halbflüssigem Ammoniak nach allen Seiten.

Plondfair war grenzenlos verwirrt. Er war nicht genügend auf eine solche Welt vorbereitet, die nicht nur physisch große Anforderungen stellte, sondern auch psychisch stark belastete.

Irgendwo in der Dunkelheit vor ihm bewegte sich etwas.

Der Berufene flog augenblicklich darauf zu, ohne daran zu denken,

daß Morgdahn ihn bemerken würde, falls dieser sich ihm zuwandte. Aus dem Morast wuchsen

einige kristalline Gebilde empor; die sich jedoch sogleich wieder verflüchtigten.

Weit von Plondfair entfernt zuckten immer wieder Blitze auf den Grund des Wasserstoffozeans herab und verbreiteten ein geisterhaftes Licht.

Als der Berufene einen dieser Kristalle erreichte, merkte er, daß er sich geirrt hatte. Er hatte Morgdahn nicht gefunden, sondern sich in der Wildnis

von Välgerspare verirrt.

Er konnte sich vorstellen, daß der Sturm, den er erlebt hatte, für die Verhältnisse von Välgerspare nichts weiter als ein linder Luftzug war. Ein wirklicher Sturm, bei dem die komprimierten Gasmassen des Planeten in heftige Bewegung gerieten, würde ihn über Tausende von Kilometern davontragen und ihm nicht die geringste Chance lassen.

Jetzt erschien es ihm unglaublich, daß die Alten aus Laxau sich wirklich in die Wildnis von Välgerspare hinauswagten. Sie waren körperlich schwächer als er und hatten es daher noch schwerer als er, sich zu behaupten. Wenn sie die Konditionierte Zone tatsächlich verließen, dann sicherlich nur in Gruppen und unter einer Reihe von Sicherheitsmaßnahmen,

Plondfair schalt sich einen Narren.

Er hatte alles falsch angefangen. Es war nicht richtig gewesen, sich nur auf Godfart, Krodvan und Kars-kem zu verlassen. Viel besser wäre es gewesen, den Plan zusammen mit Kärsgäm zu verwirklichen, der einen Schutzanzug besaß und körperlich durchtrainiert war. Ein Mann wie er hätte ihm helfen können. Doch er hatte gar nicht erst versucht, ihn für eine Mitarbeit zu gewinnen, sondern hatte ihn sich zum Feind gemacht.

Da der Berufene einsah, daß er vom Grund des Wasserstoffozeans aus nichts erreichte, stieg er erneut

32

PERRYRHODAN

auf. Er hoffte, daß er den rötlichen Schimmer der Energieschirme von Kermershäm sehen würde, wenn er in Schichten geriet, in denen die Gasmassen nicht so dicht waren.

Doch er irrt sich erneut.

Er fand die Konditionierte Zone nicht, und schließlich gestand er sich ein, daß er sich hoffnungslos verirrt hatte. Ohne Hilfe würde er nicht mehr zur Schleuse zurückfinden.

Er schaltete das Helmfunkgerät ein.

Eine Stimme ertönte an seinem Ohr. Sie war so laut und kam so überraschend, daß er fast aufgeschrien hätte.

„Sieh dich vor“, brüllte es aus den Lautsprechern.

Plondfair regulierte die Lautstärke neu ein.

„Hallo, Leute“, sagte er. „Hier ist jemand, der überhaupt keine Ahnung

hat, wo er eigentlich ist. Könnt ihr mir helfen?“

Er hörte, daß jemand heftig atmete, doch das Geräusch verstummte unmittelbar darauf.

„He, hört ihr mich?“ fragte er. „Meldet euch doch. Allein schaffe ich es nicht.“

Verzweifelt blickte er nach unten. Die Sicht reichte nur wenige Meter weit. Da er glaubte, daß jemand in seine Nähe war, ließ er sich abfallen. Er hoffte, den oder die anderen sehen zu können.

Es knackte in seinen Lautsprechern, als er den Boden ausmachte. Schnee- und Eiskristalle tanzten darüber hinweg. Sie sahen schmutziggrau aus.

„Meldet euch“, bat er. „Ich brauche Hilfe. Ich habe die Orientierung verloren und weiß nicht mehr, wo ich bin. Hört ihr mich?“

Ein gedämpftes Lachen klang aus den Lautsprechern.

„Ich höre dich, Plondfair“, antwortete eine heisere Stimme.

„Godfart?“ rief der Berufene. „Sind Sie es?“

„Nicht doch“, antwortete der andere. „Ich höre auf den Namen Kärs-gäm, und ich bin hier, um dir den Schutzanzug auszuziehen. Verstehst du? Ich werde nicht warten, bis wir in der Schleuse sind. Ich werde dir den Anzug schon hier über die Ohren ziehen. Mal sehen, ob sich dein Befinden dann ändert.“

Plondfair hielt erschrocken den Atem an.

Seine Ahnung hatte ihn nicht getrogen. Er hatte gewußt, daß Kärs-gäm sich nicht so ohne weiteres geschlagen geben würde. Doch er hatte nicht damit gerechnet, daß der Alte soweit gehen würde, ihn hier draußen zu jagen.

„Das wird nicht ganz leicht sein“, erwiderte er, wobei er sich zwang, ruhig zu bleiben. „Bevor du mir den Anzug ausziehen kannst, mußt du den Energieschirm ausschalten.“

„Das weiß ich, Plondfair“, sagte Kärgäm. „Glaubst du, daß ich ein Narr bin? Ich habe ein Funkgerät dabei, mit dem ich den Schirm ein- und ausschalten kann. Genügt das?“

Der Berufene spürte, daß es ihm kalt über den Rücken lief. Wenn Kärgäm die Wahrheit gesagt hatte, dann konnte er tun und lassen mit ihm, was er wollte. Wenn er den Energieschirm noch nicht ausschaltete, so nur deshalb, weil er noch nicht wußte, wo sein Opfer war.

Plondfair konnte sich ausmalen, daß Kärgäm und seine Helfer ihn jetzt

intensiv suchten, um sofort zuzuschlagen, sobald sie ihn gefunden hatten. Er schaltete das Funkgerät aus. Das Hochleistungsaggregat auf seinem Rücken konnte er jedoch nicht deaktivieren, ohne gleichzeitig Selbstmord zu begehen.

5.

Als etwa eine Stunde verstrichen war, entdeckte Plondfair einige Gestalten, die in seiner Nähe auftauch-

Die Gravohölle

33

ten. Er wich sofort zurück und stand plötzlich vor einem steil abfallenden Abgrund. Er zögerte, weiterzufliegen, weil er fürchtete, in Turbulenzen zu geraten, die ihn davontrugen. Er wollte in der Nähe der Veteranen bleiben, weil er hoffte, durch sie die Schleuse zu finden.

Doch dann wirbelte plötzlich Schnee aus der Tiefe herauf. Von einer Minute zur anderen verwandelte sich die Landschaft vor ihm. Eiskristalle schossen aus dem Dunkel heran und rasten an ihm vorbei.

Plondfair erkannte die Situation noch rechtzeitig. Er ließ sich über die Kante in den Felsspalt fallen und darin absinken. Dabei blickte er zurück. Er beobachtete, daß die Veteranen sich in geschlossener Gruppe von ihm entfernten.

Kaum waren sie aus seinem Sichtfeld verschwunden, als ein Orkan von unvorstellbarer Gewalt einsetzte. Eisbrocken, die größer waren als er selbst, rollten über den Felsboden, flogen hoch über ihn hinweg, als seien sie federleicht. Plondfair hörte ein Dröhnen und Donnern wie von zusammenbrechenden Felswänden. Er fühlte sich in eine Nische gepreßt. Da er nicht wußte, wohin er sich wenden sollte, blieb er darin, zumal sie ihm ein wenig Schutz vor den tobenden Gewalten bot. Doch dann prasselten hausgroße Eisbrocken auf ihn herab. Er verspürte eine Serie von Schlägen. Eis und Schnee deckten ihn zu.

Innerhalb weniger Sekunden schloß sich das Ammoniak in Form eines Eispanzers um ihn und gab ihn nicht mehr frei. Plondfair kämpfte eine aufsteigende Panik nieder und verhielt sich ruhig. Es war schwer, nichts zu tun, während er sich vorstellte, daß um ihn herum das Eis zu einer Schicht anwuchs, die einen Durchmesser von mehreren Kilometern hatte.

War er damit aber auch vor Kärs-gäm in Sicherheit?

Das Eis dröhnte und krachte unter

den Schlägen der auftreffenden Brocken. Aus den Geräuschen konnte Plondfair schließen, daß die Eisdecke immer dicker wurde.

Vor ihm blinkte ein Licht auf.

Er schaltete das Funkgerät ein.

„Hörst du mich, Plondfair?“ fragte Kärsgäm, dessen Stimme vor Erregung bebte. „Ich habe dich in der Ortung. Ich weiß genau, wo du steckst.“

„Vielleicht sollten wir miteinander reden“, sagte Plondfair.

Kärsgäm lachte höhnisch.

„Dazu ist es zu spät“, erklärte er. „Mit Dieben verhandele ich nicht.“

Fieberhaft überlegte der Berufene, was er tun konnte, doch er kam auf keine Lösung. Er saß im Eis fest und mußte warten, bis es sich von selbst auflöste. Dann aber würde Kärsgäm mit seinen Freunden angreifen.

Die Zeit verstrich. Ständiges Krachen und Dröhnen zeigte ihm an, daß der Sturm andauerte. Kärsgäm meldete sich nicht mehr. Auch er wartete darauf, daß das Ammoniak sich verflüssigen würde.

Als vier Stunden vergangen waren, wurde der Lufke müde. Er kontrollierte die Geräte und stellte fest, daß Sauerstoff in ausreichender Menge vorhanden war. Er erhöhte den Sauerstoffanteil an der Atemluft, um dadurch frischer zu werden. Dann wurde ihm jedoch bewußt, daß noch viele Stunden vor ihm lagen, in denen er nichts tun konnte. Er beschloß, die Stunden dafür zu nutzen, seine Kräfte zu regenerieren, und schlief ein.

Er erwachte wieder, als ihn ein heftiger Stoß traf. Gleichzeitig hatte er das Gefühl, in die Tiefe zu stürzen. Unwillkürlich griff er nach dem Schaltgerät seiner Ausrüstung. Dann stellte er fest, daß sich das Eis auflöste. Gleichzeitig ertönte die Stimme von Kärsgäm in seinen Lautsprechern.

„Es ist soweit“, rief der Alte. „Jetzt holen wir uns den Anzug.“

Ein Spalt tat sich vor Plondfair im

34

PERRYRHODAN

Eis auf. Er schob sich hinein und folgte ihm, bis er sich so stark verengte, daß er anhalten mußte.

„Warum läufst du weg?“ höhnte Kärsgäm. „Das hilft dir nichts. Wir können dich auf unseren Ortungsschirmen verfolgen. Du entkommst uns nicht.“

Plondfair blickte sich in seinem eisigen Verlies um. Einen Ausweg schien es tatsächlich nicht zu geben.

Konnte Kärsgäm ihm aber wirklich überallhin folgen? Er ortete ihn von einem schildkrötenähnlichen Panzerflugzeug aus, das dicht über dem Boden schwebte und ein gewisses Volumen hatte. Stellte dieses Panzerflugzeug wirklich einen Vorteil dar? Behinderte es Kärsgäm nicht auch? Wäre Kärsgäm nicht schon längst zu ihm vorgestoßen, wenn er die Möglichkeit dazu gehabt hätte?

Plondfair schöpfte wieder etwas -Mut.

Er sagte sich, daß sein Gegenspieler den Energieschirm längst deaktiviert hätte, wenn er dazu in der Lage gewesen wäre. Daß er es nicht tat, schien zu beweisen, daß er es nicht konnte.

Das Eis löste sich auf. Der Spalt verbreiterte sich. Vorsichtig tastete der Lufke sich voran und glitt dann in einem Schacht nach oben.

„Er kommt“, meldete eine Stimme, die Plondfair bisher noch nicht gehört hatte.

„Gut“, befahl Kärsgäm. „Wir steigen aus. Sobald er oben ist, gib den Funkimpuls. Wir werfen uns auf ihn, dann reißen wir ihm den Anzug vom Leib.“

Der Berufene sah einen hellen Fleck über sich. Er beschleunigte scharf und raste nach oben. Er prallte gegen eine dünne Eisdecke, zerschmetterte sie und schoß ins Freie. Im gleichen Moment packte ihn eine Bö und schleuderte ihn davon. Plondfair sah eine Felswand auf sich zukommen. Er versuchte, sich durch

Umlenken des Schwerkraftreglers zu retten, reagierte jedoch zu spät. Wuchtig schlug er gegen die Felsen.

Er hatte das Gefühl, von tausend Nadeln durchbohrt zu werden. Seine Lungen schienen zu bersten, und der Druck der Wasserstoffatmosphäre schien ihn zu treffen. Er glaubte, daß der Tornister beschädigt worden war.

Er verlor das Bewußtsein.

Während es um ihn dunkel wurde, glaubte er die Stimme von Kärgäm zu hören, der Befehle erteilte.

Als er wieder zu sich kam, bemerkte er eine unförmige Gestalt, die sich ihm näherte.

Morgdähn!

Plondfair schob den Fahrthebel seines Fluggeräts nach vorn. Er löste sich

vom Boden, stieg auf und raste auf den Wächter zu. Der Berufene prallte wuchtig gegen ihn und schleuderte ihn zur Seite.

Morgdähn stürzte.

Plondfair flog an ihm vorbei. Er triumphierte, da er glaubte, den Wächter zumindest vorübergehend ausgeschaltet zu haben. Er beschleunigte mit aller Kraft und hielt sich dicht über dem Boden, der mit Ammoniak-Schnee und Eiskristallen bedeckt war. Dabei kam er nur langsam voran, denn die dichte Atmosphäre von Välgerspäre glich einem Brei, durch den er sich nur mühsam hindurcharbeiten konnte.

Als er zurückblickte, bemerkte er, daß der Wächter ihm folgte und ihm dabei immer näher kam.

Vergeblich versuchte er, hinter aufragenden Eisblöcken Deckung zu finden. Morgdähn rückte ihm unerbittlich näher. Die Gestalt wuchs mehr und mehr auf, als zöge sie Materie aus ihrer Umgebung an. Doch das täuschte. Plondfair war sich dessen bewußt, daß die Furcht vor diesem Wesen der Grund für diesen Eindruck war.

Er glaubte, keine andere Wahl zu haben, drehte sich um und griff er-

\

Die Graw-Hölle

35

neut an. Er beschleunigte mit voller Kapazität und rammte den Wächter. Dieses Mal war dieser jedoch darauf vorbereitet. Plondfair glaubte, es würde ihm gelingen, Morgdähn erneut zu Boden zu schleudern. Doch der Wächter verharrte wie ein Fels auf der Stelle. Der Berufene spürte den Aufprall. Er schrie auf. Hart schlug er mit dem Kopf gegen die Sichtscheibe seines Druckanzugs. Grelle Lichter tanzten vor seinen Augen. Er streckte die Arme aus und suchte Halt.

Morgdähn schlug nach ihm.

Der Berufene konnte nichts sehen. Blut lief ihm über die Augen. Die Scheibe beschlug. Er versuchte, sich das Blut mit Hilfe des Schweißentferrers abzuwaschen und die Scheibe mit einem Gebläse zu trocknen, während ihn Hieb auf Hieb traf.

Er konnte sich diesen fürchterlichen Schlägen nicht entziehen. Sie kamen zu schnell und zu gezielt. Sobald er sein Fluggerät umlenkte, packte ihn der Wächter und riß ihn zurück. Und dann kam auch schon der nächste Hieb.

Plondfair handelte, ohne nachzudenken. Er folgte den Trainingsanweisungen, die sich ihm während seiner langen Ausbildung eingeprägt hatten. Doch auch das half nichts. Morgdähn

durchbrach seine Verteidigung ebenso mühelos, wie es ihm gelang, die Schläge durch den schützenden Energieschirm hindurch spürbar werden zu lassen.

„Morgdähn“, schrie Plondfair, als er einsah, daß er dem Wächter weit unterlegen war. „So höre doch.“

Zwei weitere Schläge trafen ihn. Er hatte das Gefühl, daß Dolchklingen den Panzer durchdrangen und seinen Körper durchbohrten. Erschöpft sackte er in seinem Schutzanzug zusammen, unfähig, sich gegen weitere Angriffe zu behaupten.

Der Wächter registrierte überraschenderweise sofort, daß er besiegt war. Er zog sich einige Meter weit zurück.

„Du bist weit über das hinausgegangen, was zu vertreten ist“, dröhnte Morgdähns Stimme über Helmfunk. Plondfair vernahm sie wie durch ein Wattepolster hindurch.

„Ich habe euch erlaubt, Laxau und Kermershäm zu verlassen“, fuhr der Wächter fort, „doch das ist dir offenbar nicht genug.“

„Ich wollte ...“, brachte Plondfair würgend hervor, doch der Unförmige schnitt ihm sogleich das Wort ab.

„Vielleicht wäre es besser, dich zu töten“, erklärte er. „Wenn du das Leben in Laxau nicht mehr ertragen kannst, dann suche nach einem Ausweg. Du wirst einen finden. Ich bin es nicht. Wer mich angreift, hat alle Rechte verspielt.“

Obwohl Plondfair halbwegs bewußtlos war, begriff er, daß Morgdähn glaubte, einen der Alten aus Laxau vor sich zu haben, der aus einer Frustration heraus gegen ihn vorgegangen war. Auf den Gedanken, es mit einem Berufenen zu tun zu haben, kam der Wächter nicht.

Plondfair beschloß, von nun an zu schweigen. Er hoffte, daß Morgdähn verschwinden würde, ohne ihn näher zu untersuchen. Ihm war klar, daß der Wächter ihn durch sein Erscheinen ungewollt vor Kärsgäm und seinen Freunden geschützt hatte. Fraglos hätten diese Alten ihm den Schutzanzug abgenommen. Doch das wagten sie nicht unter den Augen Morgdähns.

„Du bist verloren“, erklärte der Wächter. „Allein wirst du niemals zur Schleuse zurückfinden. Dafür bist du zu weit von ihr entfernt. Deine Strafe ist, hier zurückzubleiben. Wenn deine Vorräte verbraucht sind, geht dein

Leben zu Ende.“

Etwas Unförmiges zuckte vor und traf Plondfair. Es schleuderte ihn über einige Eiskegel hinweg in einen Spalt hinein. Er prallte mit dem Kopf gegen einen harten Gegenstand und

36

PERRYRHODAN

wurde für einige Sekunden bewußtlos.

Als er wieder zu sich kam, war er allein.

Einige Minuten lang verharrte er bewegungslos auf der Stelle, bis sich seine Sinne wieder geklärt hatten. Er fürchtete sich davor, die Stimme von Kärsgäm zu hören. Nach wie vor war er davon überzeugt, daß sich der Veteran in der Nähe aufhielt.

Doch alles blieb ruhig. Die Minuten verstrichen, ohne daß etwas geschah. Plondfair verließ sein Versteck und sah sich um. Es war etwas heller geworden, so daß die Sicht etwa fünfzig Meter weit reichte. Aus einem schwärzlichen Sumpf ragten graue Eiskegel hervor, die sich in ihrem Umfang ständig veränderten, so daß der Eindruck entstand, daß sie lebten.

Der Lufke ließ sich über den Sumpf hinwegtreiben und drehte sich dabei langsam um sich selbst. Er hoffte, irgendwo ein Anzeichen zu finden, an dem er sich orientieren konnte. Er beobachtete die Instrumente in seinem Helm, doch sie zeigten ihm nichts Ungewöhnliches an.

Wohin er auch kam, nichts erinnerte ihn an etwas, was er vorher schon einmal gesehen hatte. Er suchte den Felsspalt wieder, weil er meinte, von dort aus weiterkommen zu können. Er fand ihn

nicht.

Dann aber glaubte er, ein rötliches Schimmern in der Ferne wahrzunehmen. Ein Blitz zuckte matt leuchtend durch die Atmosphäre. Er löste eine Knallgasexplosion von geringen Ausmaßen aus. Und wieder schien es Plondfair, als sehe er den sich aufwölbenden Energieschirm, der die Konditionierte Zone überspannte.

Er beschleunigte stärker und flog in die Richtung, die ihm Rettung verhieß. Als er den Energieschirm nach etwa fünfzehn Minuten jedoch noch immer nicht erreicht hatte, hielt er an. Er schwebte über einem Ammoniak-See, der sich bis ins Endlose zu erstrecken schien.

Er schaltete sein Funkgerät ein.

„Kärsgäm“, rief er. „Hörst du mich?“

Eintöniges Rauschen antwortete ihm. Der Veteran meldete sich nicht. Er war die letzte Hoffnung des Berufenen. Nur mit Hilfe Kärsgäms konnte er den Weg zur Schleuse finden.

Doch Plondfair sollte nicht erleben, wie der Alte sich entschied. Er erfuhr nicht, ob Kärsgäm wirklich in der Lage war, den Energieschirm mit einem Funkbefehl abzuschalten. Kärsgäm schwieg sich aus. Vielleicht hörte er ihn auch nicht.

Plondfair glaubte, eine Hand an seinem Hals zu fühlen, als er begriff, daß er sich in der Wildnis von Välgerspäre hoffnungslos verirrt hatte. Er war völlig auf sich allein gestellt.

Er war wie gelähmt. Tausend Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Erinnerungen kamen in ihm auf, die ihn nur noch mehr verwirrten. Für mehr als eine Stunde verharrte er auf der Stelle. Immer wieder war er versucht, den Energieschirm abzuschalten und damit ein schnelles Ende herbeizuführen.

Dann aber raffte er sich auf.

Er entschloß sich zu Erkundungsvorstößen in allen vier Richtungen. Irgendwann, so meinte er, mußte er dabei auf etwas Bekanntes stoßen. Er versuchte gar nicht erst, sich vorzustellen, wie weit er von dem Energieschirm von Kermershäm entfernt war. Er wußte, daß ihn nur noch ein Zufall retten konnte, und er redete sich ein, daß dieser Zufall eintreten würde.

Zwei Stunden lang suchte er in den verschiedenen Richtungen, wobei er die Orientierung mehr und mehr verlor. Trotz größter Sorgfalt gelang es ihm nicht, an den Ausgangspunkt seiner Suche zurückzukehren, weil die Landschaft sich von Minute zu Minute veränderte.

Schließlich sah er ein, daß alle

Die Gravo-Höüe

37

Mühen vergeblich waren.

Morgdahn hatte gewußt, was er tat.

Der Wächter hatte ihn zum Tode verurteilt und dann allein gelassen. Niemand kannte sich in der Hölle von Välgerspäre so gut aus wie er. Daher kam Plondfair zu der Einsicht, daß es sinnlos war, sich gegen das Unabwendbare zu stemmen.

Seine Hand legte sich um den Hebel, mit dem er das Energiefeld

abschalten konnte. Er schloß die Augen.

Sich selbst zu töten, kostete ihn eine ungeheure Überwindung. Er fürchtete sich nicht vor dem Tod, doch stellten sich ihm erhebliche moralische Bedenken entgegen. Ein Lufke durfte keinen Selbstmord begehen. Eine solche Tat widersprach seinem ganzen Wesen und seiner Mentalität.

Doch jetzt erschien seine Lage so aussichtslos, daß es nur noch eine Frage von Stunden war, wann der Tod eintrat.

Plondfair blickte auf die Instrumtenanzeigen und stellte fest, daß er noch Sauerstoff für drei

Stunden und vier Minuten hatte.

Ein bitteres Lächeln spielte um seine Lippen.

Angesichts der unendlichen Weite, in der er sich befand, konnte er nicht mehr an eine Überlebenschance glauben. Die Schleuse zur Konditio-nierten Zone konnte Tausende von Kilometern entfernt sein. Vielleicht konnte er sie selbst dann noch nicht einmal erreichen, wenn er wußte, in welche Richtung er fliegen sollte, weil er zu weit abgetrieben worden war.

Er dachte an die Station, die er suchte, und das Lächeln der Resignation vertiefte sich.

Es war ein geradezu irrwitziger Gedanke gewesen, Morgdahn zu folgen. Da er wissenschaftlich genügend geschult war, hätte er wissen müssen, was ihn außerhalb der Kon-

ditionierten Zone erwartete. Er war jedoch in die tobende Wirklichkeit hinausgelaufen, ohne sich wirklich überlegt zu haben, worauf er sich einließ. Jetzt war es zu spät. Alle Chancen waren verspielt.

Jetzt erkannte er, wie er hätte vorgehen müssen. Er sagte sich, daß er sich in aller Offenheit an Morgdahn hätte wenden müssen, um ihn in einem psychologischen Trickspiel zu überlisten. Dann wäre es ihm vielleicht gelungen, heil aus der Holle wieder herauszukommen.

Er machte sich weitere Vorwürfe, weil er die Möglichkeit, sich mit Kärsgäm zu arrangieren, nicht wahrgenommen hatte.

„Kärsgäm“, schrie er unwillkürlich und drehte sein Funkgerät dabei voll auf, doch in seinen Helmlautsprechern rauschte es nur. Der Veteran antwortete nicht.

Plondfair schloß daraus, daß er bereits durch die Schleuse in die Kon-ditionierte Zone zurückgekehrt war.

Nein. Es hatte keinen Sinn, noch länger auszuhalten. Er befand sich in

der Situation eines Mannes, der weitab von den üblichen Fahrtrouten mitten im Ozean über Bord gefallen war, der nicht wußte, wo die Küste zu suchen war und wie weit, sie von ihm entfernt war. Und für den nur sicher war, daß er ertrinken würde.

Plondfair preßte die Lippen zusammen.

Ein Mann sollte Würde bewahren, sagte er sich. Selbst ein Kämpfer muß erkennen, wann ein Kampf verloren ist.

Mit der Würde eines Lufken aber war es nicht zu vereinbaren, daß er ängstlich und untätig ausharrte, bis der Tod endlich eintrat. Da war es schon besser, das Ende sofort herbeizuführen.

Wieder legte sich seine Hand an den Hebel, mit dem er das Energiefeld ausschalten konnte.

„Kärsgäm, du Narr“, sagte er ins

38

PERRYRHODAN

Mikrophon. „Wärst du doch nur gekommen. Jetzt ist auch noch der Anzug verloren.“

Als keine Antwort kam, sprengte er die Sicherung des Hebels ab. Er atmete tief durch und schloß die Augen, um die letzten Sekunden seines Lebens bewußt zu erfüllen. Er wollte wissen, ob es irgendwo noch einen Widerstand gegen den Beschuß gab, das Leben selbst zu beenden.

Nichts als Ruhe und Frieden war in ihm.

Seine Lippen entspannten sich zu einem Lächeln. Er brauchte nichts zu bereuen. Er hatte viel gewagt, und er hatte alles verloren.

Er kannte einen großen Teil der Wahrheit, wenn er auch noch nicht alles wußte. War das nicht besser, als blind wie die anderen Berufenen zu leben, sich vom Alles-Rad - oder einer Macht, die vorgab, das Alles-Rad zu sein - verführen zu lassen und ein sinnloses Leben anzunehmen, das einige Jahrhunderte währte, aber ohne Inhalt und Bedeutung war, weil es in tödlicher Langeweile endete?

„Also - dann“, sagte er laut und wollte den Hebel umlegen, als ihn ein leises Fiepen veranlaßte,

die Augen zu öffnen.

Ungläubig blickte er auf ein grünes Licht, das rechts von seinen Augen rhythmisch aufleuchtete. Impulse!

Er empfing hyperenergetische Impulse, wie sie eigentlich nur von der

Schleuse zur Konditionierten Zone kommen konnten.

Vielleicht auch von der Station! schrie es in ihm.

Mit zitternden Fingern schloß er die Sicherung wieder um den Hebel seiner Schutzschirmschaltung, um den Energieschirm nicht versehentlich auf zubauen.

Hoffnung flackerte in ihm auf.

Die Impulse mußten eine Bedeutung haben. Sie kamen von einer Quelle, die nicht allzu weit entfernt war.

Plondfair flog einige Male hin und her, bis er ermittelt hatte, aus welcher Richtung die Impulse kamen. Sie waren scharf begrenzt und strahlten nur in einem schmalen Bereich. Wandte er sich in die falsche Richtung, wurden sie augenblicklich schwächer. Das Licht leuchtete nur heller, wenn er sich der Strahlenquellenäherte.

Er beschleunigte bis auf Höchstgeschwindigkeit, als er die Richtung ermittelt hatte, weil er fürchtete, daß die Impulse verlöschen würden, bevor er ihre Quelle gefunden hatte.

Dabei sagte er sich, daß sie nicht von der Versorgungsstation für Ker-mershäm kommen konnten. Sie mußten von der Schleuse stammen. Es wäre ein gar zu großer Zufall gewesen, wenn sich die Leitstation auf diese Weise verraten hätte.

Doch die Schleuse oder ein schildkrötenähnliches Fluggerät waren ihm auch recht, wenn es nur irgend etwas war, was ihm einen Ausweg bot.

Glücklicherweise änderten sich Temperaturen und Druckverhältnisse in diesen Minuten nicht.

Plondfair trieb über einen Ozean aus Ammoniak hinweg, der sich endlos weit zu dehnen schien. Einige Eiskristalle ragten daraus hervor, und hin und wieder stoben ihm Schneeflocken entgegen, aber eine wesentliche Änderung trat nicht ein.

Plötzlich näherte er sich einer relativ steil aufsteigenden Felswand. Sie war von den Eiskristallen glattgeschliffen, die über sie hinweggerast waren.

Die Impulse kamen von oben.

War dies der Wall, der die Konditionierte Zone umgab? Der Berufene hatte die Umgebung der Hochenergieschleuse ganz anders in Erinnerung. Er war verwirrt. Nun wußte er überhaupt nicht mehr, was er von den geheimnisvollen Impulsen halten sollte.

Als er einen Einschnitt in den Fei-

Die Gravo-Höüe

39

sen erreichte, trat ein, wovor er sich schon lange gefürchtet hatte. Das grüne Licht erlosch. Die geheimnisvolle Impulsquelle schwieg.

Er stöhnte enttäuscht auf. In seiner Angst raste er über die Felsen hin und her, fing sich dann jedoch, als er an eine Stelle kam, an der er zuvor schon einmal gewesen war.

Schlagartig wurde ihm bewußt, wie falsch er sich verhalten hatte.

Bei seiner panikartigen Reaktion hatte er alles außer acht gelassen, was er gelernt hatte. Er zwang sich zur Ruhe und hämmerte sich ein, daß er sich in unmittelbarer Nähe der Station befinden mußte. Die Schleuse konnte es nicht sein, da er sonst den rötlichen Schimmer des Energieschirms gesehen hätte. Kopflos in der Gegend umherzurasen, brachte ihn um die letzte Chance, die er noch hatte. Jetzt half nur ruhige Überlegung.

Er senkte sich auf die Felsen ab und sah sich um, bis er genau wußte, daß er an dieser Stelle

schon einmal gewesen war. Er erinnerte sich auch wieder daran, aus welcher Richtung die Impulse gekommen waren.

Langsam ließ er sich in dieser Richtung weiterreiben. Gern hätte er hin und wieder Markierungen an den Felsen angebracht, aber das konnte er nicht, da er kein entsprechendes Werkzeug hatte.

Etwa fünf Minuten verstrichen. Die Felsen fielen wieder ab. Plond-fair überlegte, ob es besser war, wieder an den Ausgangspunkt zurückzukehren, als er plötzlich eine Kuppel vor sich sah. Im ersten Augenblick glaubte er, daß es ein buckelförmiger, von Schnee und Eis glattgeschliffener Felsen war, doch dann glitt er näher an das Gebilde heran, und er sah, daß es wie Stahl schimmerte.

40

PERRYRHODAN

Er stieß einen Jubelschrei aus.

Er hatte die Station gefunden.

Für einige Sekunden war er wie von Sinnen vor Freude. Er verharrte auf der Stelle und dachte an nichts. Dann endlich begann er damit, die Kuppel zu umrunden. Irgendwo mußte ein Eingang sein.

Er machte sich keine Gedanken darüber, wie es in der Station aussah, und ob sich Morgdähn darin aufhielt. Auch dachte er nicht darüber nach, wie

sich der Wächter verhalten würde, wenn er in die Kuppel eindrang.

Etwa eine halbe Stunde verstrich, dann tauchte eine Gruppe von Felsbuckeln vor Plondfair auf, die er bereits passiert hatte. Er begriff, daß er die Kuppel wenigstens zweimal umrundet hatte, ohne den Eingang zu finden.

Wieder drohte ihn die Panik zu übermannen, und er mußte sich zur Ruhe zwingen. Er verharrte auf der Stelle und kontrollierte seine Sauerstoffvorräte. Sie waren noch ausreichend.

Die Stimme eines Ausbilders klang in ihm auf.

Wer sagt *denn, daß alles so ist, wie du meinst, daß essein müßte?*

Er fluchte.

Warum hatte er sich in den Gedanken verbissen, daß der Eingang am Fuß der Kuppel zu finden war? Es erschien logisch, daß es so war, aber es gab auch eine Reihe von Gründen, die dagegen sprachen. Wenn es beispielsweise Methan regnete, konnte es geschehen, daß die Kuppel ganz oder teilweise versank. Dann konnte niemand mehr in sie hereingehen, und niemand konnte heraus.

Plondfair raste nach oben. Als er den höchsten Punkt der Kuppel erreicht hatte, sah er, daß sie hier eine Unterbrechung in der Rundung auf wies. Mehrere Gänge, die etwa vier Meter hoch waren, führten schräg aufsteigend in die Kuppel hinein. Plondfair folgte einem dieser Gänge und kam an eine Stelle, an der sich

alle Gänge vereinigten.

Zu seinen Füßen zeichnete sich ein quadratisches Schott ab.

Er hatte den Eingang zur Station gefunden.

6.

Er war versucht, seine Freude laut herauszuschreien, als er einen armlangen Hebel entdeckte, der sich direkt über dem Schott an der Decke befand. Für ihn war sofort klar, daß er es damit öffnen mußte.

Eine Druckmechanik kam nicht in Frage, weil sie bei den Umweltbedingungen von Välgerspäre mit den ständig wechselnden Druckverhältnissen nicht funktionieren konnte. Auch ein Individualtaster als Schalter bot sich nicht an, da seine Möglichkeiten zu begrenzt waren. Dabei

hielt Plondfair es für durchaus möglich, daß ein Individualtaster mit den Daten von Morgdähn vorhanden war.

Er stemmte den Hebel herum.

Das Schott unter ihm glitt zur Seite und gab eine hell erleuchtete Schleuse frei. Er ließ sich hineinfallen und beobachtete, wie sich das Schott über ihm wieder schloß. Offenbar liefen alle weiteren Vorgänge automatisch ab. Die bräunlich-trübe Luft wurde innerhalb weniger Sekunden klar, als die Wasserstoff-Methan-Gas abgesogen wurden.

Wiederum glitt ein Schott unter den Füßen des Lufken zur Seite. Auch hier gab es eine zweite Schleusenkammer. Er ließ sich in sie hineinsinken und wartete geduldig ab, bis ihm ein Licht anzeigte, daß er den Raumzug öffnen konnte. Er schaltete vorläufig jedoch nur das Energiefeld aus, das sich unter dem geringeren Druck erheblich ausgedehnt hatte, so daß es fast die gesamte Schleusenkammer ausfüllte. Seitlich von ihm schob sich ein Schott zur Seite.

Die *Gravo-Hölle*

41

Plondfair trat durch die entstandene Öffnung und kam in einen runden Raum, von dem mehrere Türen abzweigten. Ihm gegenüber befand sich eine transparente Wand, durch die er in eine Halle sehen konnte.

Von einem unermeßlichen Glücksgefühl erfaßt, öffnete er den Schutzhelm und atmete einige Male tief durch. Dann streifte er den Anzug ab und warf ihn in die Schleusenkammer. Er fühlte sich von einer Last befreit, als er das Schott zur Schleuse schloß.

Er eilte zur transparenten Wand hinüber und stellte sich seitlich davon auf, so daß er in die Halle blicken konnte, selbst aber nicht so leicht gesehen wurde.

Auf dem Grund der Halle stand ein Transmitter. Mehrere kegelförmige Roboter umgaben ihn.

Plondfair sah eine zierliche Wyn-gerin und einen Mann, den er ebenfalls für einen Wynger hielt, vor dem Transmitterbogen stehen. Beide waren sichtlich verwirrt. Sie schienen nicht zu wissen, wo sie waren. Die Roboter bedrohten sie. Das war aus ihrer Anordnung klar zu erkennen.

Der Berufene begriff.

Die hyperenergetischen Impulse, die ihn gerettet hatten, waren vom Transmitter gekommen. Das Paar war von irgendwoher nach Välger-späre geschickt worden.

Aus einem Raum, der sich unter Plondfair befand, kam ein unförmiges Wesen. Es trug einen Schutanzug wie der Wächter und einen Helm.

Darunter sah er eine graue, konturenlose Masse, die so gut wie nichts über das äußerliche Erscheinungsbild des Wesens aussagte. Plondfair glaubte, daß er es mit einem amorphen Wesen zu tun hatte, das den Schutanzug brauchte, um eine gewisse Form zu halten.

Das Wesen ging zum Transmitter und schaltete ihn ab. Gleichzeitig wurde Plondfair sich dessen bewußt, daß er drei Impulswellenfronten re-

gistriert hatte. Er schloß daraus, daß nicht nur der Mann und die Wynge-rin durch den Transmitter gekommen waren, sondern auch der Unförmige. Das würde bedeuten, daß er es nicht mit Morgdähn allein zu tun hatte, sondern daß es mehrere Wesen dieser Art gab. Das hatte er vorher nicht als völlig selbstverständlich angesehen.

Der Unförmige erteilte einen Befehl. Deutlich hörte der Berufene die Stimme, er konnte die Worte jedoch nicht verstehen. Die Roboter wichen zur Seite und machten den beiden Gefangenen Platz. Der Mann und die Frau gingen an den Robotern vorbei. Eine Tür öffnete sich vor ihnen, und sie betraten einen Raum, der nur ein Gefängnis sein konnte.

Plondfair sah deutlich, daß er nur diese eine Tür hatte, daß die Tür durch Zusatzriegel gesichert wurde, und daß der Raum kein einziges Möbelstück enthielt.

Die Tür schloß sich hinter den beiden.

Der Unförmige und die Roboter zogen sich aus der Halle zurück.

Nun war Plondfair auch klar, warum er keinen Alarm ausgelöst hatte, als er die Kuppel betrat. Der Roboter und der Unförmige hatten mit den Ankömmlingen zu tun gehabt. Sie hatten sich um nichts anderes gekümmert.

Plondfair glaubte nicht daran, daß sie seine Ankunft nicht registriert hatten. Er war vielmehr davon überzeugt, daß sie sich absolut sicher fühlten.

Die Gefangenen waren eingeschlossen. Jetzt begann die Suche nach ihm. Er durfte keine Sekunde länger an seinem Platz bleiben.

Er öffnete die Türen in seiner Nähe und fand eine Treppe, die nach unten führte. Er eilte sie lautlos hinab, wobei er sich ständig umsah, um nicht überrascht zu werden. Doch weder die Roboter noch der Unförmige ließen sich blicken.

42

PERRYRHODAN

Der Lufke eilte zum Transmitter und untersuchte ihn flüchtig, wobei er sich standig so verhielt, daß er sich sofort verstecken konnte, wenn jemand auftauchte. Er stellte fest, daß der Transmitter in zwei Richtungen arbeitete und nicht nur ein Empfangsgerät war wie jenes in Grot-mer, der Stadt der Berufenen. Von hier aus konnte er Välgerspare also verlassen.

Sein Herz schlug rasend schnell, als er das erkannte. Er sagte sich zwar, daß irgendwo auf Välgerspare noch ein Transmitter dieser Art stehen mußte, da die Berufenen am Ende der Ausbildung zu ihrer Suche aufbrechen würden. Doch dieses Gerät erschien ihm wesentlich geeigneter für eine Flucht.

Um herauszufinden, auf welchen Planeten Transmittergegenstationen vorhanden waren, wandte er sich dem Computer zu. Er hoffte, daß hier entsprechende Daten gespeichert waren. Bevor er sie jedoch abfragen konnte, öffnete sich eine Tür. Plondfair verschwand blitzschnell hinter der Computerkonsole.

Ein Roboter schwebte lautlos durch den Raum. Er glitt zu der Tür, hinter der sich die beiden Gefangenen aufhielten, fuhr einen der Tentakel aus, hantierte daran und verschwand wieder.

Plondfair erhob sich.

Ein verwegener Gedanke kam in ihm auf. Weshalb versteckte er sich? Warum versuchte er nicht, die Macht über die Station an sich zu reißen. Irgendwo mußten Waffen sein. Wenn er eine Waffe hatte, konnte er damit beginnen, die Roboter auszuschalten und den Unförmigen zu überwältigen.

Das Überraschungsmoment war auf seiner Seite. Er war kampfgeschult und hatte bei zahlreichen Tramingsensatzen ähnliche Situationen zu bewältigen gehabt.

Der Computer war nach ihm bekannten Prinzipien aufgebaut, so

machte es ihm keine Mühe, einen Plan der Versorgungsstation abzurufen. Das Gerät gab jedoch keine Folie heraus, die er mitnehmen und in aller Ruhe untersuchen konnte, sondern projizierte die Beschreibung auf einen Bildschirm.

Die Hauptleitstation sah aus wie eine Granate, deren Spitze aus dem Felsen herausragte, während etwa neunzig Prozent ihres Volumens im Boden verborgen war. Sie unterteilte sich in vier Stockwerke. Ganz unten lagen die Kraftwerke und Überwachungsstationen, die dafür sorgten, daß in der Koiiditionierten Zone stabile Schwerkraftverhältnisse herrschten,

und daß die Energieschirme, die Kermersham überspannten, stets über eine ausreichende Abwehrkapazität gegenüber der Atmosphäre von Välgerspare verfügten.

Darüber befanden sich zahlreiche andere Anlagen, die größtenteils mit Kodebezeichnungen

versehen waren, so daß Plondfair ihre Funktion nicht aus dem Plan ablesen konnte. Dann kamen mehrere Unterkünfte und Computerraume. Darüber schloß sich die Transmitterhalle an, und ganz oben befand sich die Schleuse mit Überwachungsstationen, Roboterwartungs-Räumen und den Depots für Ausrüstungsma-terial.

Jedes Stockwerk aber unterteilte sich wiederum in viele Emzelräume mit Zwischenetagen und diversen Sondereinrichtungen. Plondfair erkannte, daß er Tage brauchen würde, bis er jeden Raum der Hauptleit-station untersucht hatte. Angesichts der Größe der Anlage rechnete er mit einer Anzahl von wenigstens hundert Robotern, von denen etwa zwanzig über waffentechnische Einrichtungen verfügten. Damit stand ihm eine Streitmacht mit weit überlegener Kampfkraft gegenüber.

Dennoch schreckte der Berufene auch jetzt nicht vor dem Gedanken an eine Eroberung der Station

44

PERRYRHODAN

zurück. Er sagte sich jedoch, daß die Erfolgsaussichten wesentlich besser waren, wenn es ihm gelang, die Gefangenen zu befreien und sie ebenfalls mit Waffen auszurüsten.

Er streckte bereits die Hand aus, um den Computer nach Waffendepots zu fragen, als ihm bewußt wurde, daß er damit einen Alarm auslösen konnte, falls er einen Fehler machte. Die meisten Computer in Anlagen dieser Art waren mit einem Sicherungskode versehen, der berücksichtigt werden mußte, wenn man Fragen dieser Art stellte.

Waffendepots konnten nur an zwei Stellen sein - in der Nähe des Trans-mitters und an der Schleuse. Nur da war es sinnvoll, sie unterzubringen, da dies die beiden Punkte waren, an denen am ehesten ein Kampf ausbrechen konnte.

Plondfares Blick fiel auf eine Schrankreihe hinter dem Transmit-erbogen. Die Schränke waren so angeordnet, daß man aus ihnen im Notfall schnell Ausrüstungsgegenstände wie Waffen entnehmen konnte. Der Lufke trat an die Schränke heran und untersuchte sie. Dabei stellte er fest, daß sie eine

Zentralverriegelung hatten, die mit einem Alarmkode gesichert war. Er konnte keinen Schrank öffnen und keine Waffe entnehmen, ohne einen Alarm auszulösen.

Er kehrte an den Computer zurück. Nachdenklich blickte er auf die Programmtastatur.

Er suchte nach einer Möglichkeit, die Roboter für sich einzuspannen.

Als er den Computer etwa zehn Minuten lang untersucht hatte, fand er heraus, wie die Roboter angesprochen werden mußten. Wiederum gab es eine Sperre für Kampfeinsätze, aber diese brauchte er nicht zu lösen. Bevor er jedoch dazu kam, seinen Plan in die Wirklichkeit umzusetzen, erschienen zwei Roboter. Plondfair mußte sich wieder in sein Versteck hinter dem Computer zurückziehen.

Die Roboter führten Wartungsarbeiten am Transmitter durch. Dafür benötigten sie fast zwei Stunden. Während dieser Zeit konnte der Berufene nichts tun. Er konnte nur beobachten und nachdenken.

Als er endlich allein war, erhob er sich und kehrte an die Schaltungen des Computers zurück. Doch er wurde abermals unterbrochen. Wieder erschienen zwei Roboter. Sie öffneten die Tür des Raumes, in dem die beiden Gefangenen waren. Wenig • später führten sie das Mädchen ab. Sie entfernten sich durch eine Tür, hinter der die Treppe nach unten lag, wie Plondfair durch den Computerplan wußte. Er eilte hinter ihnen her, wartete an der geschlossenen Tür, bis sie einen ausreichenden Vorsprung hatten, und folgte ihnen dann über eine gewundene Treppe nach unten. Er konnte die Schritte der Wyngerin auf den Stufen hören, während die Roboter sich lautlos bewegten.

Als er die unterste Biegung erreichte, sah er das Mädchen. Es ging hochaufgerichtet zwischen den Robotern, die zu einer transparenten Tür schwebten. Hinter der Tür stand ein mit zahllosen Instrumenten und Stahlfesseln versehener Sessel. Furchtlos setzte die Wyngerin sich hinein und ließ sich die Fesseln anlegen. Sie versuchte nicht, sich zu wehren. Offenbar wußte sie, daß sie gegen die Roboter keine Chance hatte.

Plondfair war klar, daß die Roboter das Mädchen verhören wollten. Und er fragte, ob sie sich so ruhig verhielt, weil sie nichts wußte, oder weil sie sich sicher war, daß man ihr ihr Wissen nicht entreißen konnte.

Als er schon glaubte, daß das Verhör beginnen würde, wandten die Roboter sich ab und näherten sich ihm. Er hastete die Treppe hinauf, weil

er sich nirgendwo verstecken wollte. Als er die Transmitterhalle fast erreicht hatte, stieß er auf eine

Die Gravo-Hölle

45

Seitentür. Er öffnete sie. Dahinter lag eine Kammer, in der zwei desak-tivierte Roboter standen. Er setzte sich raschentschlossen auf einen von ihnen und schloß die Tür bis auf einen kleinen Spalt. Sekunden später schwebten die Roboter vorbei und verschwanden in der Transmitter-halle.

Plondfair verließ die Kammer wieder und lief die Treppe herunter. Das Mädchen sah ihn kommen und blickte ihn an. Sie schien nicht die geringste Furcht vor ihm zu verspüren, obwohl sie doch annehmen mußte, daß er das Verhör durchführen würde.

Er riß die Glastür auf.

„Keine Angst“, sagte er. „Ich bin hier, um Sie zu befreien. Die Roboter dürfen mich nicht sehen. Ich bin hier eingedrungen, weil ich den ganzen Schwindel beenden will.“

Er versuchte, ihre Fesseln zu lösen. Als sie nichts sagte, blickte er auf.

„Sie können mir ruhig glauben“, sagte er. „Ich komme von Kermers-häm. Diese Station habe ich nur durch einen Zufall gefunden, als ich schon dachte, ich sei verloren. Die Impulse des Transmitters haben mich hierher geführt.“ * Es gelang ihm nicht, die Fesseln zu lösen. Hilfesuchend sah er das Mädchen an. Er hoffte, daß sie ihm einen Hinweis geben würde. Dabei wurde ihm bewußt, daß sie ihn vielleicht gar nicht verstand.

„Verstehen Sie mich?“ fragte er. „Ich meine, sprechen Sie die wynge-rische Sprache?“

„Ich verstehe Sie“, antwortete sie.

Er atmete auf. Plötzlich merkte er, daß er etwas an den Fesseln übersehen hatte. Ein kleiner Bolzen hatte alle seine Mühen zunichte gemacht. Er stieß ihn heraus und befreite einen Arm des Mädchens.

„Na also“, sagte er erleichtert. „Sie verstehen mich also. Gut. Hoffentlich glauben Sie mir auch. Ich brauche dringend Hilfe. Allein komme ich

gegen die Roboter und dieses unge-stalte Wesen nicht an. Sie werden mir helfen. Wir werden uns Waffen besorgen und kämpfen.“

Der andere Arm war auch frei. Plondfair kniete sich hin und wandte sich den stählernen Fußfesseln zu.

„Wer sind Sie?“ fragte das Mädchen.

„Plondfair, ein Berufener“, erwiderte er bereitwillig. „Ich bin ein Lufke und vom Alles-Rad berufen worden. Ich habe jedoch herausgefunden, daß die Berufung ein Schwindel ist. Es geht um ein Auge. Alle Berufenen werden ins Universum hinausgeschickt, um ein Auge zu suchen. Seit Tausenden von Jahren ist das so, ohne daß sich ein Erfolg eingestellt hat. Ich denke nicht daran, mich für einen derartigen Unsinn mißbrauchen zu lassen.“

„Ich bin Demeter“, erklärte sie, als ihre Beinfesseln aufsprangen.

„Woher kommen Sie?“ fragte er.

„Das weiß ich selbst nicht genau“, sagte sie und stand auf. „Jetzt komme ich von einem Planeten, der Erde genannt wird. Aber das ist nicht mein Ursprung. Ich bin eine Wynge-rin.“

Daran hatte er von Anfang an nicht gezweifelt. Das silberne Haar hatte ihm einen klaren Hinweis gegeben. Nur Wynger hatten solches Haar.

Er blickte Demeter prüfend an und kam zu dem Schluß, daß sie ihm vorläufig nicht mehr von sich selbst sagen wollte.

„Gesprächig sind Sie gerade nicht“, bemerkte er, „aber was nicht ist, kann ja noch kommen.“

„Wieviele Roboter gibt es hier? Wieviele von diesen Unförmigen? Oder existiert davon nur ein einziger?“ fragte Demeter.

Er blickte überrascht auf.

„Sie können also praktisch denken“, stellte er fest. „Das ist gut. Leider weiß ich nicht, mit wievielen Gegnern wir es zu tun haben. Dennoch

46

PERRYRHODAN

müssen wir kämpfen.“

„Wir müssen Borl befreien.“

„Das ist der andere - wie?“

„Das ist der andere“, bestätigte sie mit einem flüchtigen Lächeln.

Plondfair wandte ihr den Rücken zu und tat, als ob er sich suchend im Raum umsah. Tatsächlich interessierte er sich in diesen Sekunden für nichts anderes als das Mädchen. De-meter hatte eine große Ähnlichkeit mit Verthe, und das nicht nur äußerlich, sondern auch in ihrem ganzen Wesen und in der Art, wie sie sprach. Die Erinnerung an den Tod der Berufenen stieg wieder in ihm auf, und gleichzeitig wuchsen auch die Verbitterung und der Zorn gegenüber jenen, die das Geschehen auf Väl-gerspäre und

seinen Monden bestimmten.

„Wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann befinden wir uns hier in einer Art Stützpunkt“, sagte die Wyngerin. „Außerhalb dieser Station scheint es nicht gerade gemütlich zu sein.“

„Sie sind auf einem Planeten gefangen, der einen Durchmesser von etwa 640 000 Kilometern hat. Draußen herrscht eine Schwerkraft von mehr als 18 g. Diese Station steht auf dem Grund eines Wasserstoffozeans, der mehrere tausend Kilometer tief ist. Nun können Sie sich ungefähr vorstellen, wie es draußen aussieht. Diese Welt nennt sich Välgerspäre. Sie hat 47 Monde, von denen die meisten so groß wie Planeten sind.“

Demeter blickte ihn erschrocken an. Sie griff unwillkürlich nach seinem Arm.

„Das bedeutet, daß wir diese Station nur mit dem Transmitter wieder verlassen können“, sagte sie. „Nach draußen zu gehen, selbst wenn man einen Schutanzug oder ein Spezialfahrzeug hat, ist wohl sinnlos.“

„Völlig“, erwiderte er. „Nach draußen werde ich nie wieder gehen. Lieber begehe ich Selbstmord.“

Überraschenderweise reagierte sie

nicht auf die Selbstmorddrohung. Dabei hatte er beabsichtigt, sie zu schockieren, weil er glaubte, ihr damit noch deutlicher machen zu können, wie unerträglich es draußen für Wesen wie sie und ihn war.

„Von welchem Stamm sind Sie?“ fragte er.

Sie antwortete nicht, sondern ging an ihm vorbei zur Treppe. Dort blieb sie stehen.

„Wollen Sie hier ewig warten?“ Ihre Augen blitzten auf. „Borl ist noch gefangen. Wir müssen

ihn herausholen."

Plondfair ging zu ihr. Er schüttelte den Kopf.

„Erst müssen wir uns Waffen besorgen“, erklärte er. „Und das geht nur, wenn wir wenigstens einen der Roboter manipulieren. Dafür brauche ich jemanden, der mir den Rük-ken freihält. Wenn wir Waffen haben, erledigen wir alles weitere praktisch nebenbei.“

„Sie kennen sich hier besser aus als ich“, erwiderte sie. „Das muß ich wohl akzeptieren, obwohl mir der Gedanke nicht gefällt, daß Borl länger als notwendig eingeschlossen ist.“

„Sie mögen ihn wohl sehr?“ fragte er in gereiztem Ton.

Sie ging nicht darauf ein. Wortlos eilte sie die Stufen der Treppe hoch. Er

folgte ihr und ärgerte sich über seine letzten Worte. Sie waren nicht nötig gewesen. Zudem hatte er kein Recht, so etwas zu ihr zu sagen. Er wollte sie um Verzeihung bitten, als sie ihm überraschend ein Zeichen gab, leise zu sein. Sie hatte die Tür zur Transmitterhalle erreicht.

Plondfair schloß zu ihr auf. Er hörte fremdartige Laute.

Vorsichtig schob er die Tür auf, so daß er durch einen Spalt in die Halle sehen konnte.

„Da ist niemand“, sagte er flüsternd. Er öffnete die Tür noch weiter und schob sich hindurch. Lautlos betrat er die Halle. Er sah, daß eine

Die Gravo-Hölte

47

der anderen Türen offen war. Von dort kam die Stimme. Der Berufene schlich sich darauf zu. Direkt neben der Öffnung blieb er stehen. Er beugte sich vor und blickte in den Raum.

Der Unförmige saß vor allerlei technischen Geräten. Plondfair konnte sie nicht eindeutig identifizieren, glaubte aber, daß es eine Funkanlage war, da gewisse Parallelen zu wyngerischen Einrichtungen dieser Art bestanden.

„Was macht er da?“ fragte Demeter wispernd. Sie stand neben ihm, konnte jedoch nicht in den Funkraum sehen. Er erklärte es ihr.

„Er scheint mit jemandem zu sprechen“, antwortete er ebenso leise. „Es ist der, der mit Ihnen zusammen gekommen ist. Es scheint, daß er jemandem berichtet, was geschehen

isj-“

Demeter nickte. Sie zupfte am Ärmel Plondfairs und gab ihm so zu verstehen, daß sie sich zurückziehen sollten. Tatsächlich hatten sie die Treppe kaum wieder erreicht, als der Unförmige aus dem Funkraum hervorkam und hinter einer anderen Tür verschwand.

„Was sind das für Wesen?“ fragte Plondfair. „Ich habe gesehen, daß einer von ihnen draußen war und seinen Schutzhelm geöffnet hat. Es war ganz klar, daß er sich in der Wasserstoffhölle wohl fühlte.“

„Ich habe keine Ahnung“, gestand Demeter. „Ich weiß nicht, woher dieses unförmige Ding kommt und was es eigentlich ist.“

7.

Demeter gab Plondfair ein Zeichen.

Der Berufene verließ sein Versteck und eilte zum Computer hinüber. Jetzt konnte er in Ruhe arbeiten und sich ausreichend konzentrieren, da er

nicht ständig darauf achten mußte, ob irgendwo eine Tür ging oder sich ihm jemand näherte. Demeter würde ihn rechtzeitig warnen, wenn Gefahr bestand.

Nach etwa zwanzig Minuten kehrte er mit einem Plastikstreifen zu dem Mädchen zurück.

„Alles in Ordnung“, sagte sie. „Es ist alles ruhig geblieben. Nur einmal dachte ich, jemand würde kommen, aber dann war doch nichts.“

Sie wies zu der transparenten Wand an der Schleuse hoch.

„Wenn da wirklich etwas gewesen wäre, hätte es wohl Alarm gegeben“, fügte sie hinzu. „Haben Sie, was Sie haben wollten?“

„Ich glaube ja“, erwiderte er und zeigte ihr den Plastikstreifen. Er lächelte. „Die ganze Zeit über habe ich überlegt, wie ich an die aktivierte Roboter herankomme. Dabei hatte ich völlig vergessen, daß hier zwei desaktivierte Automaten sind.“

Er eilte einige Stufen hinunter und öffnete die Seitentür zur Ausrüstungskammer, in der die beiden Maschinen standen.

„Warten Sie noch“, bat Demeter. „Was geschieht, wenn wir die Waffen haben?“

„Dann gehe ich zum Computer und frage die Ziele ab, die wir mit dem Transmitter erreichen können“, antwortete er. „Dabei werden wir fraglos einen Alarm auslösen. Roboter werden kommen und wahrscheinlich auch Artgenossen Morgdähns. Dann geht der Tanz los. Natürlich holen wir vorher noch Ihren Freund heraus, damit wir nicht alles allein erledigen müssen.“

„Välgerspäre“, sagte sie nachdenklich. Sie kloppte sich mit den Knöcheln gegen die Stirn. „Irgendwo habe ich den Namen schon mal gehört. Es ist sehr lange her.“

„Ist das jetzt so wichtig?“ fragte er. „Wir haben doch was anderes zu tun. Und vergessen Sie nicht, wenn die Roboter merken, daß Sie nicht mehr da unten auf dem Stuhl sitzen, ist

48

PERKYRHODAJV

hier der Teufel los.“

„Es ist wichtig für mich“, erklärte Demeter. „Sagten Sie nicht, daß Sie ein Berufener sind?“

„Kann sein“, erwiderte er. „Ich habe eine ganze Menge von mir gegeben.“

Vielleicht auch das.“

„Wie sind Sie nach Välgerspäre gekommen?“ forschte sie. „Bitte, ich muß es wissen.“

„Über Starscho“, antwortete er. „Ich wurde berufen, aber ich wäre auch so in dieses System gekommen. Ich wollte meine Nährmutter beim Über-das-Rad-Gehen begleiten. Das Alles-Rad sollte ... aber das interessiert Sie ja doch nicht. Und was soll es auch. Ich habe herausgefunden, daß alles Betrug ist.“

„Starscho“, murmelte sie. „Über-das-Rad-Gehen-das Alles-Rad ...“

Sie blickte ihn an, und ihre Augen leuchteten auf.

„Das alles kenne ich“, rief sie so laut, daß er ihr eilig die Hand auf den Mund legte.

„Warum sollten Sie es auch nicht kennen?“ fragte er ärgerlich, weil er fürchtete, daß sie sich durch ihr unvorsichtiges Verhalten vorzeitig verraten würden. „Jeder kennt das.“

„Ich wußte lange Zeit nicht, wer ich bin und woher ich kam“, erläuterte sie. „Ich hatte mein Gedächtnis verloren. Jetzt kehrt es allmählich zurück. Ja, ich erinnere mich, daß ich auch eine Berufene war. Ich bin vor langer Zeit über Starscho nach Välgerspäre in die Konditionierte Zone gekommen.“

„Von der Konditionierten Zone habe ich nichts gesagt“, stellte er fest.

„Ich weiß. Sie haben sie Kermers-häm genannt“, entgegnete sie. „Schon dadurch klang etwas in mir an. Ich bin in ... in Grotmer gewesen. Dort hat man mich konditioniert, so daß ich nicht mehr alterte. Das alles muß vor mehreren Jahrtausenden gewesen sein.“

„Erzählen Sie weiter“, forderte er. „Was war noch?“

„Ich kann mich erinnern, daß ich auf die Suche geschickt wurde.“

Plondfair musterte sie erstaunt, während sie berichtete. Nach und nach setzte ihre Erinnerung wieder ein, wenngleich sie noch nicht voll wieder zurückkehrte.

Plondfair erriet, daß sie älter war als viele der Veteranen, denen er in Laxau begegnet war. Auch dort hatte er ehemalige Berufene gesehen, die einen noch jungen Eindruck machten, niemand

aber war so frisch und lebhaft wie Demeter gewesen. Es fiel ihm schwer zu glauben, daß sie tatsächlich mehrere tausend Jahre alt war. Das sagte er ihr auch, und sie wurde nachdenklich.

„Ich kann es nicht erklären“, erwiderte sie schließlich. „Ich bin niemals jemandem begegnet, der so alt ist wie ich und ebenfalls auf Välgerspäre konditioniert worden ist. Ich habe für eine gewisse Zeit in einem Lebenserhaltungssystem gelegen. Vielleicht bin ich dabei zumindest teilweise regeneriert worden. Sicherlich aber bin ich nicht jener frustrierenden Langeweile ausgesetzt gewesen, von der Sie sprachen. Es könnte sein, daß dieses Leben in Laxau die ehemaligen Berufenen schneller altern läßt als notwendig.“

Diese Überlegung hatte viel für , sich. Plondfair hatte häufig genug erlebt, daß gerade jene Wynger jung blieben, die sich geistig zu beschäftigen wußten, während jene deutlich alterten, die geistig träge waren und sich selbst nie forderten.

„Es scheint mein Schicksal zu sein, daß ich ständig mit Veteranen zu tun habe“, sagte er seufzend.

„Na hören Sie mal“, empörte sie sich. „Ich fühle mich keineswegs als Veteranin. Ich bin jung. Die Jahre zählen für mich nicht.“

Er lächelte spöttisch.

„Natürlich. Sie sind ein richtig knackiges, junges Mädchen.“

Ihre Hand zuckte hoch. Demeter fing sie jedoch im letzten Moment ab,

Die Gravo-Hölle

49

bevor sie Plondfair treffen konnte. Sie lächelte mühsam.

„Sie hätten verdient, daß ich Sie dafür ohrfeige“, sagte sie, „aber vielleicht können Sie gar nichts dafür. Sie leben ja immer noch in der Vorstellung, daß man nicht viel älter als 80 oder 90 Jahre werden kann.“

„Ich verspreche Ihnen, daß ich nicht Oma zu Ihnen sagen werde“, versetzte er. „Es sei denn, daß Sie noch stundenlang weiterreden.“

Demeter lachte leise. Sie wußte, wie die Worte gemeint waren, und sie nahm sie Plondfair nicht übel.

„Sie haben recht“, sagte sie. „Borl ist wahrscheinlich froh, wenn wir ihn herausholen. Außerdem können wir später noch so viel reden, wie wir wollen, wenn wir die Station erst einmal in der Hand haben.“

Plondfair nickte. Er schob den Plastikstreifen in einen Schlitz an der oberen Rundung des Roboters. In der Maschine pfiff und ratterte es, als seien ein paar Zahnräder durcheinandergeraten, dann leuchteten zwei Lampen abwechselnd auf und erloschen wieder. Der Roboter stieg einige

Zentimeter weit auf und drehte sich um sich selbst, als wolle er ausprobieren, ob er noch ausreichend manövriren konnte.

Der Luf ke trat zur Seite.

Lautlos glitt der Roboter an ihm vorbei und schwebte über die Stufen bis zum Ende der Treppe hinauf. Diese glitt zur Seite, als er einen der Tentakel hob.

„Das klappt ja bestens“, sagte der Berufene zufrieden. „Kommen Sie.“

Der Automat flog zu den Waffen-schränken hinüber. Plondfair und Demeter folgten ihm bis in die Halle, warteten jedoch in vorsichtigem Abstand.

„Es ist besser, wenn wir vorläufig nur beobachten“, sagte der Berufene. „Dann können wir notfalls schnell verschwinden.“

Der Roboter ließ die Spitzen von zwei Tentakeln über die Verschlüsse

des Schranks gleiten.

Als sich die erste Schranktür öffnete, heulte eine Alarmsirene auf.

„Los“, brüllte Plondfair.

Er rannte zum Waffenschrank und riß einen der acht Energiestrahler, die dort lagerten, aus der Halterung. Er warf Demeter die Waffe zu. Diese fing sie geschickt auf. Sie beobachtete, wie er eine zweite Waffe herausnahm, die Schranktür schloß und dann den Plastikstreifen aus dem Robotkegel herauszog. Der Automat sank zischend auf den Boden.

„Weg hier“, rief Plondfair.

„Sie hätten noch eine Waffe für Borl nehmen sollen“, entgegnete sie vorwurfsvoll.

„Dazu ist später vielleicht noch Zeit“, wehrte er ab.

„Sie sind eifersüchtig auf ihn“, sagte sie. „Wie kann man nur so verrücktsein.“

Er zerrte sie mit sich durch die Tür, durch die er den Transmitterraum zuerst betreten hatte.

„So ein Quatsch“, entgegnete er. „Sie sind verdammt hübsch, das gebe ich zu, aber noch habe ich einen klaren Kopf. Außerdem sind Sie mir ein paar tausend Jahre zu alt.“

Sie standen auf halber Höhe auf der Treppe. Plondfair konnte gerade in den Raum sehen, in dem das Innenteil der Hochenergieschleuse endete.

„Sie sind ein ungehobelter Klotz“, bemerkte Demeter zornig. „Es ist lange her, daß jemand es gewagt hat, so mit mir zu reden.“

„Tut mir leid“, sagte er. „Ich wollte Sie nicht beleidigen. Aber es ist nun mal nicht so, daß ich mich in Sie verliebt hätte. Die Frau, die ich wirklich liebte, habe ich erst vor ein paar Tagen verloren. Sie wurde vor meinen Augen von einem Roboter erschossen.“

Demeter wurde blaß. Bestürzt blickte sie den Berufenen an.

„Da habe ich wohl etwas Dummes gesagt“, versetzte sie. „Verzeihen Sie

50

PERRYRHODAN

mir.“

„Ist schon gut“, entgegnete er und schob sich bäuchlings die letzten Stuften hoch. Er kroch über den Boden, bis er durch die Glasscheibe in den Transmitterraum sehen konnte. Dort waren mittlerweile sieben Kampfroboter und der Unförmige erschienen. Sie untersuchten den Roboter, der den Waffenschrank geöffnet hatte.

„Es sind zu viele“, stellte Plondfair fest, als Demeter sich zu ihm gesellte. „Wir können es nicht mit ihnen aufnehmen.“

„Bis jetzt haben sie nicht gemerkt, daß ich ihnen entkommen bin“, stellte sie fest. „Sie haben noch nicht nachgesehen, ob Borl noch da ist.“

Es war, als habe der Unförmige nur auf diese Worte gewartet. Er eilte zur Gefangenenzelle und riß die Tür auf. Für Demeter und Plondfair war nicht zu erkennen, was er empfand, als er feststellte, daß hier noch alles in Ordnung war. Er schloß die Tür mit zögernder Bewegung. Eine weißliche Masse quoll für einige Sekunden bis in seinen Helm hoch, und zwei Kampfroboter rasten nach unten davon. Sie kehrten sofort wieder zurück und erstatteten Meldung. Plondfair hörte nur ein moduliertes Pfeifen. Der Unförmige schien es zu verstehen.

„Jetzt weiß er, daß ich ihnen entwischt bin“, sagte Demeter. „Der Tanz geht los.“

Sie entsicherte ihren Energiestrahler.

„Hoffen wir auf ein bißchen Glück“, sagte er. „Notfalls drohen wir ihnen damit, die Schleusenschotter zu zerschießen. Sie werden es nicht riskieren, daß die ganze Station zerstört wird.“

Demeter blickte unwillkürlich auf das Schleusenschott. Für sie war nur schwer vorstellbar, daß sich dahinter wirklich die tödliche Welt eines Riesenplaneten auf tat.

„Noch wissen sie nicht, wo ich ge-

blieben bin", entgegnete sie.

Keiner der Roboter folgte ihnen nach oben. Alle verschwanden nach unten. Nur der Unförmige blieb in der Transmitterhalle. Er nahm einige Schaltungen am Transmitter vor.

„Wahrscheinlich will er verhindern, daß wir damit verschwinden", bemerkte Plondfair.

„Was werden wir tun, wenn es uns tatsächlich gelingt, die Station in die Hand zu bekommen?“ fragte Demeter. „Werden wir versuchen, mit dem Transmitter zu fliehen? Sie haben darüber noch nichts gesagt.“

„Sie wissen, daß es auf Välgerspäre Grotmer, die Stadt der Berufenen, und Laxau, die Stadt der Alten, gibt“, erklärte er. „Von Grotmer haben wir nichts zu erwarten, aber von Laxau. Wenn es uns gelingt, mit den Alten Verbindung aufzunehmen und sie zu mobilisieren, dann haben wir eine gute Chance, ganz Välgerspäre in den Griff zu bekommen. Auch Grotmer. Wir könnten dem Spuk ein Ende bereiten.“

„Sie glauben, daß die Alten mitmachen?“

„Daran zweifle ich nicht. Die Alten hassen das Leben, das sie führen müssen. Sie wissen, in welchem Maße die Völker der Wynger manipuliert werden, und sie möchten, daß diese Manipulation endlich beendet wird.“

„Das möchte ich allerdings auch. Ich möchte allerdings auch wissen, durch wen wir manipuliert werden.“

„Jedenfalls nicht nur durch die Kryn, die Priester“, erwiderte er. „Sie sind nur die Werkzeuge eines Mächtigen. Auch diese unförmigen Gestalten sind nicht die Manipulatoren. Sie tun nur, was man ihnen befiehlt.“

„Wenn es so ist, dann genügt es nicht, Välgerspäre als Planeten der Manipulation auszuschalten“, gab sie zu bedenken. „Dann müssen wir mehr tun.“

„Das ist mir klar. Von Välgerspäre geht jedoch alles aus. Wenn die Basis

Die Gravo-Hölle

51

nicht mehr funktioniert, kommt Unordnung in das Getriebe der Unbekannten. Diese rätselhafte Suche nach dem Auge wird unterbrochen. Damit provozieren wir eine Reaktion, und diese wird uns zeigen, wer unsere wirklichen Gegner sind.“

Demeter musterte ihn forschend.

„Haben Sie überhaupt keine Angst, Plondfair?“ fragte sie.

„Oh, doch“, antwortete er mit einem verzerrten Lächeln. „Eine ganze Menge sogar. Aber was hilft's? Ich habe die mir zugewiesenen Bahnen verlassen und mich gegen das Reglement gestellt. Das wird man mir nicht vergessen. Ich kann mich nirgendwo mehr sehen lassen, ohne damit rechnen zu müssen, daß man mich aufgreift und bestraft. Was bleibt mir also? Ich muß kämpfen oder mich irgendwo auf einem unbe-siedelten Planeten verkriechen. Das aber wäre nicht nach meinem Geschmack.“

„Das war eine lange Rede.“

Er grinste.

„Manchmal ist mir so zumute“, ent-gegnete er. „Es kommt einfach so aus mir heraus. Geben Sie nicht soviel darauf.“

Demeter schrie auf.

Die Tür hinter ihr öffnete sich. Plondfair fuhr herum. Er sah einen kegelförmigen Kampfrobo-ter, der durch die Tür kam. Er stieß Demeter zur Seite und rollte sich zur anderen Seite weg. Gleichzeitig riß er den Energiestrahler aus dem Gürtel.

Der Roboter feuerte.

Aus einer Öffnung an der Oberseite des Kegels schoß ein nadelfeiner Energiestrahl. Er verfehlte Plondfair nur ganz knapp und schlug in die Transparentscheibe zur Transmit-terhalle. Das durchsichtige Material zersplittete, als es punktförmig erhitzt wurde und dabei Spannungen entstanden, die die Grenzen der Belastbarkeit weit überschritten.

Während der Berufene die donnernde Explosion und den Widerhall registrierte, feuerte er auf den Roboter. Und er traf.

Der Energiestrahl fraß sich in halber Höhe in den Kegel, durchbrach die Stahlplastik-Legierung und zerstörte das Elektronenhirn des Automaten. Dieser stürzte krachend auf den Boden. Die Tentakel fielen schlaff herab, und eine Rauchwolke stieg aus dem Roboter auf.

Plondfair fuhr herum und blickte in die Transmitterhalle hinab. Er sah, daß der Unförmige vor dem Transmitterbogen stand. Aus seinem sackförmigen Schutanzug fuhren deutlich erkennbar zwei menschliche Arme hervor. Sie richteten einen schweren Kampfstrahler auf den Berufenen.

Offenbar hatte das Protoplasmawesen jedoch Mühe, Arme und Hände schnell genug auszuformen und damit die Voraussetzungen für den Abschuß zu schaffen.

Plondfair löste seine Waffe früher aus. Er kniff die Augen zusammen, um nicht geblendet zu werden, und er sah, wie der sonnenhelle Strahl aus seiner Waffe den Schutzhelm des Unförmigen durchschlug. Das seltsame Wesen ließ die Waffe fallen und brach tot zusammen.

Plondfair feuerte weiter, bis von dem Unförmigen nichts mehr übrig war.

„Warum haben Sie das getan?“ fragte Demeter. „Er war doch schon tot.“

„Ich weiß nicht“, antwortete er. „Ich handelte wie unter einem Zwang.“

Sie setzte zu einer weiteren Frage an, aber er achtete nicht auf sie, sondern rannte an ihr vorbei die Treppe hinunter bis in die Transmitterhalle. Noch kehrten die Roboter nicht zurück.

„Wir müssen Borl befreien“, rief Demeter, die ihm gefolgt war.

„Das ist genau das, was ich vorhabe“, erwiderte er und lief zu der Tür, hinter der Hytawath Borl gefangen

52

PERRYRHODAN

war. Er versuchte, das Schloß zu öffnen.

„Beeilen Sie sich“, drängte die Wyngerin. „Die Roboter kommen.“

Plondfair trat zurück und zog sie mit sich. Er richtete den Energiestrahler auf die Tür.

„Warten Sie“, schrie Demeter erschreckt. Sie rannte zur Tür. Um Borl zu warnen, rief sie: „Weg von der Tür. Wir müssen sie zerschießen.“

Dann gab sie die Tür frei. Plondfair feuerte. Das Schloß platzte krachend aus der Tür.

„Ich komme heraus“, brüllte Borl. „Nicht schießen.“

Er warf sich mit der Schulter gegen die teilweise glühende Tür und sprengte sie auf. Er rollte über den Boden bis vor die Fuße Plond-fairs. Dann richtete er sich in einer fließenden Bewegung auf, als sei er von jeglicher Schwerkraft befreit. Plondfair trat unwillkürlich einen Schritt vor ihm zurück. Borl überragte ihn weit. Er hatte kupferfarbenes Haar, das ihm lang bis auf die Schultern herabfiel. Auch die eigentlich hellen, sandfarbenen Augen waren ungewohnt und fremdartig für Plondfair.

„Es wurde langsam Zeit, daß ich da herauskomme“, sagte Borl in seiner ruhigen Art. Er sprach Interkosmo, so daß nur Demeter ihn verstehen konnte.

„Was hat er gesagt?“ fragte Plondfair.

Demeter übersetzte seine Worte.

„Wir haben getan, was wir konnten“, erklärte der Berufene daraufhin gereizt. Er bückte sich und

nahm den Energiestrahler des getöteten Protoplasmawesens an sich. Die Waffe war weitaus schwerer, als er gedacht hatte. Mit einiger Mühe warf er sie Borl zu. Erstaunt beobachtete er, daß dieser sie spielerisch leicht auffing und in den Händen herumdrehte, so daß der Projektor auf ihn zeigte.

„Hoffentlich funktioniert das Ding noch“, sagte Borl.

„Wir dürfen nicht hier bleiben“, bemerkte Demeter unruhig. „Die Roboter kommen.“

„Nach oben“, befahl Plondfair, der erriet, was sie meinte, obwohl sie nicht wyngerisch gesprochen hatte. „Von da aus beherrschen wir die Halle.“

Er rannte los und zog Demeter mit sich. Sie folgte ihm zögernd, und auch Hytawath Borl schloß sich ihnen an.

Kaum hatten sie das obere Geschoß erreicht, als sieben Roboter in die Transmitterhalle schwebten. Die beiden Männer zogen sich zusammen mit Demeter bis an die Schleuse zurück und warteten ab, da sie nicht gegen eine derartige Übermacht kämpfen konnten.

„Wir mußten den Transmitter aktivieren“, sagte Plondfair. „Dann können wir die Alten vielleicht anlocken. Vielleicht sind einige mit einem Panzerfahrzeug draußen. Wenn sie die Impulse auffangen, werden sie aufmerksam und kommen hierher.“

„Was hat er gesagt?“ fragte Borl.

Demeter erklärte ihm in aller Eile die Situation, in der sie sich befanden, während die Roboter die Transmitterhalle absuchten und damit begannen, die Schaden zu reparieren. Sie beschrieb ihm Valgerspare und die Einrichtungen der Konditionier-ten Zone, damit er sich ein Bild machen konnte. Und sie setzte ihm den Vorschlag Plondf airs auseinander.

„Unsinn“, sagte Borl, als Demeter ihren Bericht beendet hatte, „das ist alles viel zu unsicher. Wir müssen warten, bis die Roboter da unten das Feld geräumt haben. Dann werden wir uns in die Funkstation setzen und von dort aus gezielt versuchen, Verbindung mit den Alten aufzunehmen. Wir müssen ihnen sagen, was sie tun sollen, und wie sie die Station erreichen.“

54

PERRYRHODAN

Plondfair gab unumwunden zu, daß dieser Plan besser war als sein eigener, als Demeter ihm die Worte Boris übersetzt hatte.

„Der Plan hat nur den Nachteil, daß die Transmitterhalle frei sein muß“, sagte er. „Nur wenn die Roboter an ihre Ausgangspositionen zurückkehren und wenn sie nicht nach uns suchen, kann er gelingen. Die Aussichten dafür sind allerdings nicht besonders gut.“

Plondfair schob sich vorsichtig bis an den Rand der zerstörten Transparentscheibe heran und blickte nach unten. Nur noch drei Roboter hielten sich in der Transmitterhalle auf.

„Sie haben den Transmitter eingeschaltet“, flüsterte er, als Demeter zu ihm kam.

„Ob sie die Station räumen wollen?“ fragte sie.

„Auf keinen Fall“, antwortete er. „Das würde bedeuten, daß sie auch die Konditionierte Zone aufgeben. Das können sie sich nicht leisten. Nein. Ich glaube, daß sie auf jemanden warten. Vielleicht kommt ein Ersatzmann für den getöteten Artgenossen von Morgdähn.“

„Damit müssen wir rechnen“, sagte sie und zog sich wieder zurück, um Borl zu unterrichten, während Plondfair auf seinem Beobachtungsposten blieb. Er hoffte, daß sich auch die anderen Roboter zurückziehen würden, aber sie blieben. Zunächst verfolgte er diese Arbeiten interesselos und mit einiger Ungeduld, dann aber wurde ihm bewußt, daß die Roboter früher oder später auch die Transparentscheibe ersetzen und hier oben erscheinen würden.

Er kehrte zu Demeter und Borl zurück.

„Wir müssen von hier verschwinden“, erklärte er. „Wenn die Roboter kommen, sind wir verloren. Sie schießen uns über den Haufen, ohne daß wir viel tun können.“

„Wohin?“ fragte Borl, als Demeter übersetzt hatte.

Der Berufene deutete auf den Fußboden.

„Unter uns liegt die Funkstation, von der wir gesprochen haben“, versetzte er. „Wir müssen versuchen, uns durch den Boden nach unten durchzuarbeiten. Bestimmt sind nicht überall Sensoren, die sofort Alarm schlagen. Wenn wir in der Funkbude sind, können wir versuchen, die Alten in Laxau zu erreichen. Wir könnten es schaffen, ohne daß die Roboter etwas merken.“

„Eine gute Idee“, lobte Demeter.

Plondfair untersuchte zusammen mit Borl den Boden. Die beiden Männer fanden heraus, daß die oberste Schicht aus einer Folie bestand, die leicht abgezogen werden konnte. Sie zogen sie zurück und rollten sie wie einen Teppich auf. Der Boden darunter war glatt. Borl drückte die Finger in das nachgiebige Plastikmaterial. Dann griff er nach seinem Energiestrahler, doch Plondfair drückte die Waffe zur Seite und hob warnend die Hand.

Er löste seinen Gürtel ab und versuchte, das Material mit der scharfkantigen Gürtelschnalle aufzuschneiden. Es gelang ihm überraschend leicht. In wenigen Minuten hatte er ein Stück herausgelöst, das etwa einen Quadratmeter groß war. Darunter lag eine Stahlplatte.

„Ohne Energiestrahler kommen wir nicht weiter“, flüsterte Borl. „Wir müssen es riskieren.“

Plondfair nickte nur, als er zur Waffe griff. Er zeigte auf die Reste der Transparentscheibe und entfernte sich, um die Roboter zu beobachten. Als er in die Transmitterhalle sehen konnte, gab er Borl ein Zeichen. Der Jäger stellte den Blaster sorgfältig auf Nadelstrahl ein, hielt den Projektor dicht an die Stahlplatte, drehte den Kopf zur Seite und schoß. Für Bruchteile von Sekunden schien er in einer weiß glühenden Sonne zu vergehen.

Plondfair glaubte, der Lichtschein

Die *Gravo-Hölle*

55

sei so intensiv, daß die Roboter reagieren mußten. Doch er täuschte sich. Die Automaten machten weiter, als sei nichts geschehen.

Borl kehrte zu Plondfair und De-meter zurück.

„Dunja“, sagte er und zeigte auf die Wyngerin. „Du zuerst.“

„Dunja“, fragte Plondfair überrascht. „Ich denke, Sie heißen Deme-ter?“

„Meine Name ist Demeter“, erklärte sie und sah Borl dabei an. „Ich habe mich aus bestimmten Gründen vorübergehend Dunja Varenczy genannt. Der Name Demeter war mit -hm - gewissen Schwierigkeiten verbunden.“

Plondfair lächelte, während Demeter Borl erklärte, was sie gesagt hatte. Er glaubte, erraten zu können, was sie meinte.

„Ich verstehe“, sagte er. „Auf seinem Planeten waren Sie wohl so etwas wie eine Göttin, wie?“

Im Gesicht Boris zeigte sich keine Regung. Er hatte nichts verstanden.

8.

Plondfair blieb in dem Loch sitzen, als Demeter und Borl bereits unten

waren. Er zog das ausgeschnittene Plastikstück an sich heran und legte es sich über die Oberschenkel. Dann beugte er sich vor, ließ sich tiefer in das Loch sinken und rollte die zurückgeschlagene Oberflächenfolie über sich hinweg. Sie kippte über, und er hörte, wie sie mit dem Rand an die Wand schlug. Damit verhüllte sie den Fluchtweg, den Borl in den Boden gebrannt hatte.

Der Berufene hielt sich mit einer Hand fest und schob das ausgeschnittene Plastikstück so in die Öffnung, daß es überall glatt abschloß. Dann ließ er sich fallen. Mit federnden Knien landete er neben Demeter und Borl, der sich bereits mit den funktechnischen Einrichtungen des

Raumes befaßte.

„Das wird die Roboter vielleicht täuschen“, sagte er, „aber natürlich nur für eine kurze Zeit.“ Borl deutete auf die Funkgeräte.

„Ich kann mir zwar denken, wie das funktioniert“, erklärte er, „aber Sie wissen es besser. Fangen Sie an.“

Demeter übersetzte seine Worte.

Plondfair nahm vor dem Instrumentenpult Platz und untersuchte die Anlage. Sie war ihm in allen Einzelheiten vertraut. Mit derartigen Einrichtungen hatte er schon häufig gearbeitet. Er entdeckte eine Sicherung, die eingebaut worden war, und schaltete sie aus. Dann strahlte er in regelmäßigen Abständen hyperenergetische Impulse aus, wie er sie selbst auch aufgefangen hatte, als er draußen gewesen war.

Er zog ein Mikrofon an sich heran, schaltete es ein und suchte mit Hilfe eines Funkpeilsystems nach Laxau. Nach einiger Zeit glaubte er, die Stadt der Alten gefunden zu haben.

„Ich rufe Laxau, die Stadt der Alten“, sagte er. „Achtung, ich rufe Laxau, bitte, melden.“

Borl ging zur Tür und horchte, während Plondfair geduldig versuchte, eine Verbindung mit der Stadt der Veteranen zu bekommen. Demeter blieb bei ihm. Sie verfolgte alles, was geschah, um eingreifen zu können, falls er etwas übersah.

Etwa eine halbe Stunde verstrich. Pausenlos sprach der Berufene ins Mikrofon. Aus den Lautsprechern kam nur ein eintöniges Rauschen.

„Es hat keinen Sinn“, sagte Demeter. „Wir müssen versuchen, allein mit

den Robotern fertig zu werden. Wenn wir uns in der Halle verteilen, so daß wir sie gleichzeitig von mehreren Punkten aus angreifen können, haben wir eine Chance.“

„Klar haben wir die“, stimmte Plondfair mit unüberhörbarer Ironie zu. „Einer von uns wird den Kampf vielleicht sogar überleben.“

56

PERRYRHODAN

Zwei von uns gehen bestimmt drauf. Aber, was soll's, wenn einer übrig bleibt, haben wir den Kampf gewonnen.“

„Sind die Roboter tatsächlich so gefährlich?“

„Sie sind es“, bestätigte er. „Es wäre nicht besonders klug, sich auf einen offenen Kampf mit ihnen einzulassen.“

Es knackte in den Lautsprechern. Demeter, die etwas erwidern wollte, fuhr herum.

Plondfair drehte den Lautstärkeregler zurück.

„Achtung, melden Sie sich“, rief er ins Mikrofon. „Hier spricht Plondfair.“

„Meinst du, ich hätte deine Stimme nicht längst erkannt, Jüngling?“ klang es zurück.

„Godfart“, sagte der Berufene überrascht. „Wie ist das möglich, daß Sie mich hören? Wo sind Sie?“

Es störte ihn nicht, daß der Alte ihn in so vertraulicher Weise angesprochen hatte.

„Du wirst es nicht glauben“, ent-gegnete Godfart. „Wir sitzen in einem Flugpanzer und steuern direkt auf die Station zu, in der du sitzt.“

„Wer ist bei Ihnen?“ fragte Plondfair.

„Karskem und Krodvan“, antwortete Godfart. „Sonst niemand. Genügt das nicht?“

„Vollkommen.“

Der Berufene war außer sich vor Freude. Mit den drei erfahrenen Männern als Unterstützung hatten sie eine echte Chance, die Station an sich zu bringen und alle Roboter zu vernichten.

„Wie sind Sie an den Flugpanzer gekommen?“ fragte er. „Und haben Sie Schutzanzüge?“

„Nun, wir haben uns ein wenig näher mit Kärsgäm befaßt. Dabei haben wir festgestellt, daß er aufgebrochen war, um dich zu töten. Das paßte uns

nicht. Daher haben wir ihm den Panzerwagen abgenommen, als er zurückkam. Wir wollten dich suchen.“

Plondfair lächelte. Er wußte, daß diese Suche ein völlig aussichtsloses Unternehmen gewesen wäre, wenn er nicht durch Funksignale angezeigt hätte, wo er zu finden war. Das sagte er jedoch nicht. Er war froh, daß die drei Alten das Abenteuer der Suche auf sich genommen hatten.

„Beeilen Sie sich“, bat er. „Wir brauchen Ihre Hilfe. Jeden Moment können die Roboter angreifen, und dann sieht es schlecht aus für uns.“

Zusammen mit den Alten versuchte er, herauszufinden, wie weit der Flugpanzer noch von der Station entfernt war, doch das gelang nicht. Er beschrieb die Station und die Schleuse, so daß die drei Freunde sie auch ohne Hilfe betreten konnten.

„Sorgen Sie dafür, daß der Peilsender weiterhin funktioniert“, brüllte Krodvan dazwischen. „Alles weitere machen wir.“

„Besten Dank“, erwiderte der Berufene. Er ließ die Funkgeräte eingeschaltet und sicherte den Sender ab, so daß die drei Alten weiterhin ein klares Peisignal empfingen.

Er stand auf.

„Ich schätze, daß sie höchstens zehn Minuten benötigen“, erklärte er. „Wenn es bis dahin ruhig bleibt, haben wir es geschafft.“

Borl zeigte zur Decke. Geräusche ließen erkennen, daß die Roboter dabei waren, die Scheibe aus transpa-ranter Plastikmasse zu erneuern.

„Vielleicht sollten wir die Gelegenheit nutzen, uns Schutzanzüge zu beschaffen. Damit könnten wir uns auch dann noch halten, wenn die Station zusammenbrechen sollte“, sagte er und wartete ab, bis Demeter übersetzt hatte.

„Schutzanzüge helfen uns nicht viel“, wandte Plondfair ein. „Dennoch könnten wir uns welche besorgen. Vielleicht ist es notwendig, daß wir mit dem Flugpanzer fliehen. Dann brauchen wir Anzüge.“

Die Gravo-Höüe

57

Er ging zur Tür und öffnete sie einige Zentimeter weit.

„Der Transmitter ist noch immer eingeschaltet“, stellte Borl fest, der über seinen Kopf hinweg sehen konnte.

Plondfair fuhr erschrocken zurück, als plötzlich eine unförmige Gestalt aus dem Transmitter kam. Ein Artgenosse Morgdähns erschien in der

Halle.

„Wir hätten doch angreifen müssen“, sagte er. „Das hätten wir verhindern können.“

Borl zog ihn von der Tür weg.

„Jetzt“, sagte er entschlossen. „Wir eröffnen den Kampf. Später ist alles zu spät.“

Bevor Plondfair gegen den Entschluß protestieren konnte, hatte der Jäger die Tür bereits geöffnet. Borl sprang in die Halle hinaus und riß die Waffe hoch.

Der Unförmige bemerkte ihn und flüchtete mit überraschender Geschwindigkeit in einen Seitenraum. Dabei stieß er einen Schrei aus, mit dem er offenbar die Roboter alarmieren wollte.

„Narr“, rief der Lufke zornig.

Er stürmte an Borl vorbei bis zu der Tür, durch die der Artgenosse des Wächters geflohen war. Er warf sich auf den Boden, rutschte auf dem Bauch bis vor die offene Tür und schoß, als er sie erreicht hatte.

Das Protoplasmawesen hatte offenbar mit einem Angriff gerechnet, denn es feuerte im gleichen Augenblick. Doch der Energiestrahl ging dorthin, wo Plondfairs Kopf gewesen wäre, wenn er aufrecht gegangen wäre. So strich er wirkungslos über ihn hin weg.

Der Berufene aber traf.

Er beobachtete, daß sich der Schutzanzug des Wesens Bruchteile von Sekunden vor dem Auftreffen des Energiestrahls veränderte und dabei hart und starr wie ein Stahlpanzer wurde.

Der Energiestrahl glitt wirkungs-

los an diesem Schutzpanzer ab. Er fuhr in ein Gerät, das Plondfair bis dahin nicht bemerkt hatte. Es zerplatzte, und der Luf ke erkannte, daß es ein Antigravaggregat war.

Er begriff, daß das Protoplasmawesen ebenso wie er selbst auch einen Schutz gegen die ungeheure Schwerkraft von Välgerspäre benötigte. Aus dieser Erkenntnis zog er den Schluß, daß diese Geschöpfe zwar in einer Atmosphäre wie der von Välgerspäre existieren konnten, auch wenn sie über keinen Schutzanzug verfügten, daß sie aber nicht dazu geschaffen waren, dem ungeheuren Druck der Schwerkraft eines solch riesigen Planeten zu widerstehen.

Etwas Seltsames geschah innerhalb weniger Sekunden.

Das unförmige Geschöpf versuchte, die Gestalt eines Menschen anzunehmen. Es formte Arme und Beine. Es bildete überraschend gut gestaltete Hände heraus, brach dann aber kreischend in sich zusammen.

Plondfair schoß abermals, und wiederum glitt der Energiestrahl am Panzer ab. Das Geschöpf darin bildete nun zusammen mit dem Panzer einen Haufen, der aussah wie grauschmutziges Papier.

Als Plondfair erneut schoß, fuhr der Energiestrahl in das graue Etwas hinein und tötete das Wesen.

Der Berufene hörte einen Schrei. Instinktiv warf er sich zur Seite. Er rollte über den Boden.

Unmittelbar neben ihm schlügen Energiestrahlen in den Boden. Glutflüssiges Plastikmaterial spritzte hoch. Er entging ihm nur ganz knapp.

Als er auf dem Rücken hinter einer Computerkonsole lag, sah er die beiden Roboter, die oben an der Schleuse standen. Sie hatten durch die neuangebrachte Transparentscheibe geschossen und diese wieder zerfetzt.

Plondfair löste seinen Blaster aus. Innerhalb einer Sekunde zuckten

58

PERRYRHODAN

drei Energiestrahlen hintereinander aus dem Projektor. Einer der beiden Robotkegel explodierte. Stahl- und Plastiksplitter wirbelten durch den Raum.

Der Berufene wollte sich zur Seite werfen, um den Angriffen des zweiten Roboters zu entgehen, als er Borl in der offenen Tür neben dem Roboter stehen sah. Der Jäger war so groß, daß er sich bücken mußte, wenn er durch die Tür kommen wollte.

Er erledigte den zweiten Roboter mit einem einzigen Schuß aus der erbeuteten Waffe.

Der Automat machte einen Satz nach vorn und flog durch die zerbrochene Scheibe, wobei er die letzten noch haftenden Splitter herausschlug. Dann fiel er in die Tiefe. Er stürzte etwa sechs Meter von Plond-fair entfernt auf den Boden und verwandelte sich in einen Glutball. Der Boden unter ihm löste sich auf und brach nach unten weg. Die Reste der Maschine verschwanden mit ihm. Plondfair hörte, wie sie unten aufschlugen.

Demeter trat aus dem Funkraum.

„Es ist kein weiterer Roboter hier“, verkündete sie, „aber wir werden

wohl nicht lange allein bleiben.“

Borl betrat die Halle. Er blieb neben dem Loch im Boden stehen.

„Wir müssen den Transmitter ausschalten“, sagte er. „Kann er das?“

Er deutete auf den Berufenen. Demeter übersetzte seine Worte.

„Nichts ist leichter als das“, sagte Plondfair. Er ging zum Transmitter, als plötzlich ein Kampfroboter aus dem Transportfeld hervorkam. Die Maschine prallte gegen den Berufenen und warf ihn zurück. Plondfair stürzte zu Boden, rutschte über die noch heiße Kante des Loches hinweg, die der Roboter in den Boden gebrannt hatte und fiel in die Tiefe. Es gelang ihm, sich herumzudrehen, so daß er mit den Füßen zuerst aufkam.

Aus einer Tür zu seiner Seite

schwebten zwei Kampfroboter hervor. Plondfair blieb keine andere Wahl. Er flüchtete durch eine andere Tür aus dem Raum. Er geriet auf einen leicht gebogenen Gang. Er rannte ihn entlang und blieb nach etwa zwanzig Metern an einer Tür stehen. Hier wartete er darauf, daß die Kampfroboter ihm folgten. Sie erschienen jedoch nicht.

An ihrer Stelle kamen Borl und Demeter.

„Wir konnten nicht oben bleiben“, erklärte sie, als sie bei ihm waren. „Plötzlich tauchten überall Roboter auf. Wir hätten keine Chance gegen sie gehabt. Jetzt ist es wohl zu spät für uns.“

Niedergeschlagen senkte er den Kopf.

„Ich hatte gehofft, daß es mir gelingen würde, herauszufinden, wer unsere Völker manipuliert“, sagte er. „Das System ist zu stark. Es läßt nicht zu, daß jemand wie ich es gefährden kann.“

„Ich denke, es sind die Kryn, die Priester, die das Volk manipulieren“, sagte Demeter. „Ist es nicht so, oder habe ich Sie falsch verstanden?“

„Völlig falsch“, erwiderte er. „Die Kryn werden genauso manipuliert wie wir alle. Sie kennen die Wahrheit nicht.“

„Wenn ich mich recht erinnere, dann haben Sie gesagt, daß die Kryn auf Starscho mehr wissen. Sie sind doch an der Transmitterheilung beteiligt. Oder nicht?“

„Das ist schon richtig“, gab er zu, „dennoch wissen sie mit Bestimmtheit nicht, wer die Manipulatoren sind. Sie wissen, daß ein gewisser technischer Apparat notwendig ist, um diese Dinge durchzuführen, aber ich bezweifle, daß sie wirklich begreifen, wie diese technischen Einrichtungen funktionieren. Die Kryn von Starscho nehmen wohl einen

besonders hohen Platz in der Hierarchie der Priester ein, aber die Wahrheit kennen auch sie nicht.“

Die GravoHölle

59

„Dann hätte es auch keinen Sinn, nach Starscho zu gehen“, sagte De-meter nachdenklich.

„Natürlich nicht“, antwortete er. „Auf Starscho oder einem der anderen Monde von Välgerspäre kommen wir nicht weiter - falls wir überhaupt noch einmal die Chance haben sollten, diese Station hier zu verlassen.“

Borl ließ sich seine Worte übersetzen und entgegnete etwas. Demeter erklärte, was er gesagt hatte, als Plondfair danach fragte.

„Borl meint, das ganze System sei in sich unlogisch“, sagte Demeter. „Er meint, daß alle Kranken, die geheilt werden, erkennen, welch technischer Apparat hinter den Heilungen steckt, vor allem, wenn es um die Transmitterheilung geht. Er ist der Ansicht, und da hat er wohl auch recht, daß die Geheilten später eigentlich überall erzählen müßten, wie sie wirklich gesund gemacht worden sind.“

„So ist es nicht“, erwiderte Plondfair. „Die Kranken erhalten Medikamente, die starke Halluzinationen hervorrufen. Keiner ist bei klarem Verstand, wenn er behandelt wird. Jedenfalls nicht auf Starscho.“

„Und die Transmitterheilungen?“ fragte sie.

„Die können bisher noch nicht gelungen sein. Was ich gesehen habe, waren gescheiterte Experimente. Die Ergebnisse dieser Versuche waren weit von allem entfernt, was man akzeptieren kann.“

„Dann begehen die Kryn Verbrechen, wenn sie diese Experimente durchführen“, empörte sich Demeter.

Plondfair schüttelte den Kopf.

„Erstens weiß ich nicht, ob die Kryn überhaupt wissen, was sie da machen. Ich bezweifle, daß sie bei klarem Verstand sind. Vermutlich stehen auch sie unter medikamentösem Einfluß. Zum anderen befassen sie sich ja nur mit den völlig aus-

sichtslosen Fällen. Ich glaube nicht, daß man das unmoralisch nennen darf. Diese Patienten wären mit absoluter Sicherheit in kürzester Zeit auch dann tot, wenn man sie nicht in den Transmitter geben würde.“

„Die Patienten werden nicht gequält. Jedenfalls sehe ich es so, nachdem ich etwas Abstand gewonnen habe.“

„Was aber wäre, wenn die Transmitterheilung tatsächlich einmal gelingen würde?“ fragte die Wynerin.

„Das wäre auch keine Katastrophe“, erwiderte Plondfair. „Es ist überhaupt kein Problem, den Patienten dieses Wissen zu nehmen. Man gibt ihnen eine Injektion und löscht damit ihr Gedächtnis für eine genau bestimmbarer Zeit aus. Da sie vorher über das Rad gegangen sind, ersetzt ihre eigene Phantasie das Geschehen. Sie sehen, das System ist lückenlos und logisch, obwohl es so scheint, als sei das hier und da nicht der Fall.“

„Und Sie glauben wirklich, daß selbst die Elite-Kryn von Starscho sich nicht darüber klar sind, daß sie manipuliert werden?“

„Davon bin ich ganz fest überzeugt. Sie wissen nicht, wer die Maschinen auf Starscho gebaut hat, und wer im Hintergrund steht. Ich glaube auch nicht, daß sie aufgrund ihrer Erziehung und ihrer Mentalität in der Lage wären, überhaupt danach zu fragen. Sie sind gehorsame Diener - wesentlich gehorsamer als ich.“

Er lächelte traurig.

Demeter sah ihm an, daß er alle Hoffnungen verloren hatte. Selbst die Tatsache, daß Godfart, Krodvan und Karskem nahten, munterte ihn nicht auf.

„Warum plötzlich so pessimistisch?“ fragte sie. „Noch ist doch gar nichts entschieden.“

„Weil mir bewußt geworden ist, mit welcher Macht ich mich da eigentlich eingelassen habe.“

„Das haben Sie vorher nicht ge-

60

PEKRYRHODAN

wußt?“

„Schon“, erwiderte er, „doch ich habe immer nur die lokal begrenzte Macht gesehen, nicht die ganze Macht. Auf Starscho habe ich mich im Grunde genommen nur gegen die Kryn aufgelehnt, obwohl die ja selbst auch nur manipuliert werden. Und hier auf Välgerspäre habe ich mich gegen ein paar Roboter und Morgdähn mit seinen Artgenossen gewehrt. Ich habe gehofft, mich aus dem Kreis der Berufenen lösen und mich selbst befreien zu können.“

„Sie haben gegen das System der Manipulation gekämpft.“

Plondfair schüttelte den Kopf.

„Das habe ich zwar gesagt, aber tatsächlich habe ich nur an mich gedacht. Erst jetzt wird mir klar, daß ich mich als einzelnen gar nicht befreien kann.. Niemand kann aussteigen. Wer sich so

verhalten hat wie ich, kann nur sterben, oder er muß das ganze Gebäude der Macht zum Einsturz bringen."

Er lächelte erneut.

„Und Sie wollen mir doch wohl nicht einreden, daß ich so etwas könnte?" Er deutete auf das andere Ende des Ganges. „Gleich wird dort die Tür aufgehen, und die Roboter werden kommen. Vielleicht erledigen wir noch einige von ihnen, aber dann ist es bald vorbei."

Schüsse erschütterten die Station.

Demeters Augen leuchteten auf.

„Hören Sie doch", rief sie. „Ihre Freunde sind da."

Borl lief los. Er kehrte zu der Tür zurück, durch die sie geflüchtet waren.

„Wir dürfen ihn nicht allein lassen", sagte Demeter und folgte ihm. „Nun kommen Sie schon, Plondfair. Geben Sie nicht auf. Noch ist es nicht vorbei."

Er zögerte, bis sie fast bei Borl war. Dann eilte er hinter ihr her. Borl und Demeter warteten, bis er zu ihnen aufgeschlossen hatte.

Die Wyngerin öffnete die Tür, und

die beiden Männer stürmten mit angeschlagenen Waffen in die Halle.

Niemand hielt sich darin auf. Durch das Loch in der Decke konnten sie nach oben sehen. Plondfair erkannte Krodvan, der unter dem Energiefieber der Roboter zusammenbrach. Hinter ihm standen Godfart und Karskem. Die beiden Alten schossen aus guter Deckung heraus auf die Roboter.

„Wir fallen ihnen in den Rücken", sagte Plondfair. „Schnell. Über die Treppe nach oben. Von da aus können wir die Roboter erledigen."

Sie liefen die Stufen der Treppe hoch. Borl rief etwas, was der Berufene nicht verstand. Er hielt ihn fest.

„Was ist denn?" fragte der Lufke ungeduldig. „Wir dürfen keine Zeit verlieren."

„Hytawath meint, wir sollten nach unten gehen, wo die Energiestationen sind. Von dort aus können wir die Station viel besser erobern als von hier oben. Hier können wir zwar Roboter zerstören, aber mehr auch nicht."

„Wir können die Alten nicht allein lassen", erwiderte Plondfair. „Wir haben sie hierher gerufen. Wir dürfen nicht zulassen, daß sie von den Robotern getötet werden."

Er stürmte weiter, ohne Borl oder Demeter eine Gelegenheit zu einer Antwort zu geben. Sein Entschluß stand fest.

Als er das Ende der Treppe erreicht hatte, öffnete er die Tür. In der Transmitterhalle schwebten acht Kampfroboter. Hinter ihnen stand ein Protoplasmawesen, das aus dem Transmitter gekommen sein mußte. Die Energiestrahlen aus den Waffen der beiden Alten glitten an ihren Panzerungen ab.

Godfart und Karskem hielten sich noch immer oben vor der Schleuse. Plondfair hörte sie lachen. Die Gefahr, in der sie sich befanden, schien ihnen überhaupt nichts auszumachen.

Er schoß zweimal kurz hintereinander und zerstrahlte zwei Roboter.

„Hast du das gesehen?" kreischte Godfart. „Das war Freund Plond-fair."

Demeter und Hytawath Borl erschienen neben ihm. Sie schossen auf die Roboter.

Im gleichen Moment feuerten auch Plondfair und die beiden Alten. Ein chaotisches Durcheinander entstand. Roboter explodierten, Flammen schlugen bis zur Decke hoch. Splitter wirbelten durch den Raum.

„Achtet auf den Transmitter", rief Plondfair, während er in die Halle stürmte und hinter einer Computerkonsole Schutz suchte. „Er darf nicht zerstört werden."

Plötzlich stießen oben bei Godfart und Karskem zwei Kampfroboter aus einer Tür in ihrem

Rücken hervor.

„Aufpassen“, schrie der Berufene. „Hinter Ihnen.“

Godfart fuhr herum und schoß. Er reagierte jedoch zu langsam. Karskem kam gar nicht mehr dazu, sich umzudrehen. Der tödliche Energiestrahl traf ihn vorher.

Als Plondfair sah, daß die beiden Alten tot waren, erkannte er, daß sie tatsächlich nur eine Chance hatten, wenn sie versuchten, das Kraftwerk der Hauptleitstation in die Hand zu bekommen. Er blickte zu Demeter und Borl hinüber, die die Roboter und das Protoplasmawesen mit einem wahren Sperrfeuer zurückhielten.

„Ich komme“, brüllte er. „Laßt mich durch.“

Er sprang auf und schoß auf die Roboter. Demeter und Borl gaben ihm Feuerschutz. Es gelang ihnen, zwei weitere Roboter zu vernichten. Als der Berufene die Tür erreichte und sie hinter sich schloß, beobachtete er, daß in schneller Folge mehrere unförmige Gestalten aus dem Transmitter kamen.

Zusammen mit Demeter und Borl

lief er die Treppe hinunter.

„Er hat recht gehabt“, gab er zu. „Wir hätten gleich nach unten gehen sollen, und es war auch falsch, die Alten zu holen. Sie konnten uns nicht helfen.“

Demeter antwortete nicht. Sie rannte neben ihm her und blickte immer wieder nach oben zurück. Sie fürchtete sich davor, daß ihnen die Kampfroboter in den Rücken fallen würden.

Doch weder hinter ihnen noch vor ihnen ließen sich Roboter sehen. Sie erreichten eine weitere nach unten führende Treppe. In diesem Bereich gab es keinerlei Zerstörungen.

„Machen Sie sich keine Vorwürfe“, sagte Demeter zu dem Berufenen. „Die Alten sind freiwillig gekommen, und sie wußten, was sie erwartet. Wahrscheinlich war es ihnen lieber, hier zu sterben, als in Laxau an der Langeweile zugrunde zu gehen.“

„Es waren meine Freunde“, ent-gegnete Plondfair.

Hytawath Borl öffnete ein Schott und trat auf eine Plattform hinaus, von der aus man auf riesige Kraftstationen herabsehen konnte.

„Wir sind am Ziel“, sagte er triumphierend. „Hier scheint niemand zu sein.“

„Was hat er gesagt?“ fragte Plondfair. „Übersetzen Sie.“

Er schloß zu Borl auf. Einige Meter von ihnen entfernt glitt ein handgroßes Schott in der Wand zur Seite. Ein blauer Energiestrahl fuhr auf sie zu und hüllte sie ein.

Paralysiert stürzten sie zu Boden.

Plondfair war nur teilweise erfaßt worden. Er konnte sich noch mit dem Oberkörper bewegen. Er kroch von Demeter und Borl weg. Als er etwa drei Meter von ihnen entfernt war, hob er seinen Energiestrahler und zielte auf den Paralyseator. Bevor er die Waffe auslösen konnte, überschwemmte ihn blaues Licht. Der Energiestrahler entfiel seinen erschlaffenden Händen. Sein Kopf

schlug hart auf.

Er blieb bei Bewußtsein. Daher sah er, daß Roboter kamen und Hyta-wath Borl aufnahmen. Sie schleppten ihn weg.

Immer wieder versuchte der Berufene, sich zu bewegen. Es gelang ihm

nicht. Hilflos mußte er zusehen, wie die Roboter auch Demeter holten.

Dann wartete er.

Endlos lange Minuten verstrichen, in denen er darüber nachdachte, was er getan hatte. Alles war vergebens gewesen. Er hatte hoch gespielt und verloren. Jetzt gab es keine Hoffnung mehr.

Er stellte sich vor, daß die Roboter Borl, Demeter und ihn durch die Schleusen in die Hölle von

Välger-

späre hinausbefördern würden. Er glaubte nicht mehr daran, daß man ihn leben lassen würde.

Es war fast eine Erleichterung für ihn, als die Roboter ihn endlich holten. Sie schleppten ihn die Treppen hoch bis in den Transmitterraum. Plondfair sah Demeter und Borl in ihren lindgrünen Uniformen vor dem Transmitter auf dem Boden liegen. Sie wurden von Artgenossen Morgdähns umringt. Eines der Protoplasmawesen schaltete die Transmitter auf Sendung um.

Die Roboter nahmen auch Demeter und Borl auf. Sie schoben sie in den Transmitter. Plondfair folgte ihnen. Es wurde dunkel um ihn.

ENDE

Nach den Abenteuern auf Välgerspäre, der Gravo-Hölle, blenden wir um zu den Terranern von der SOL und der BASIS. Perry Rhodan veranlaßt ein weiteres Erkundungs- und Kontaktunternehmen. Dabei kommt es zur Begegnung auf dem Planeten Test II.

Mehr darüber berichtet Marianne Sydow im Perry-Rhodan-Band der nächsten Woche. Der Roman erscheint unter dem Titel:

DER PSIONEN-STRÄHLER Der Perry-Rhodan-Computer Orkanwelt Välgerspäre

Wer Kermershäm verlassen will, dem bietet sich als einziger Weg jener

durch die Doppelschleuse an, die sich am nördlichen Rand der Senke befindet, in der Kermershäm liegt. Die Schleuse besteht aus einem hochenergetischen Röhrenfeld, das sich in zwei Kammern unterteilen läßt. Denn so mörderisch sind die Verhältnisse draußen auf der „wahren“ Welt Valgerspare, daß sich ein Ausgleich in nur einer Stufe nicht herstellen läßt.

Die Oberfläche von Valgerspare liegt auf dem Grund eines Wasserstoffozeans von vielen tausend Kilometern Tiefe. Dem Wasserstoff, der den Großteil der Atmosphäre ausmacht, sind beträchtliche Mengen von Methan und Ammoniak beigemischt. Auf dem Grund dieses Ozeans herrschen Drücke von über eintausend Atmosphären. Selbst wenn der Ozean jemals zur Ruhe käme, wäre er doch noch tief und dicht genug, um nur einen geringen Teil des einfallenden Sonnenlichtes durchzulassen. Da er sich aber in stetiger Bewegung befindet und kondensierende Gasmassen ständige Trübungen hervorrufen, ist es auf der Oberfläche von Valgerspare selbst am helllichten Tage nicht heller als in einer einigermaßen klaren irdischen Sternennacht — ohne Mond. Die Lichtverhältnisse auf Valgerspare sind dennoch das, was sich am leitesten ertragen läßt. Mangel an Licht schadet im allgemeinen nur der Psyche des Menschen. Andere Aspekte der välgerspärischen Umwelt sind dagegen durchaus physischer Natur. Für Valgerspare wird eine durchschnittliche Oberflächentemperatur von 26 Grad Celsius angegeben. Diese Angabe ist sicherlich korrekt, verheimlicht jedoch, daß die Temperaturen in der Tiefe des Wasserstoffozeans mit großer Amplitude um diesen Mittelwert pendeln. Temperaturstürze und -Sprünge sind an der Tagesordnung. Heißfronten mit Temperaturen bis über 100 Grad kommen ebenso häufig vor wie die Kältewellen von minus fünfzig Grad. Bei Drücken über eintausend Atmosphären zeigen so vertraute Substanzen wie Wasserstoff, Methan und Ammoniak ein gänzlich unvertrautes Verhalten. Ammoniak ist unter diesen Bedingungen grundsätzlich flüssig oder fest. Methan neigt fast über den gesamten Temperaturbereich hinweg zur Verflüssigung. Lediglich der Wasserstoff, der den Großteil der Atmosphäre ausmacht, bleibt wenigstens in der oberen Hälfte des Temperaturbereichs gasförmig. Daß es bei sinkenden Temperaturen nicht schlechthin zu einem Zusammenbruch der Atmosphäre infolge massiver Wasserstoffverflüssigung kommt, hat mit einem Sicherheitsventil zu tun, das sich die Natur selbst gebaut hat. Beginnt das Wasserstoffgas bei

sinkenden Temperaturen zu verflüssigen, so wird dabei latente Wärme frei. Diese Wärme bremst den Temperatursturz und trägt dazu bei, die Wasserstoffverflüssigung in Grenzen zu halten, bis die Temperatur aus anderen Gründen wieder anzusteigen beginnt. Wenn sich Gasmengen, die bisher Bestandteil der Atmosphäre waren, verflüssigen, sinkt der atmosphärische Druck. Je nach verflüssigter Menge kommt es dabei lokal zu Druckstürzen bis zu einhundert Atmosphären. In dieses plötzlich entstehende Niederdruckgebiet stürzen sich Gasmassen aus der umliegenden Atmosphäre: ein Sturm unge-

heuren Ausmaßes wird geboren. Zwei Arten von Orkanen kennzeichnen die välgerspärische Umwelt. Der örtlich begrenzte Taifun wird von plötzlich entstehenden Druckstürzen ausgelöst, wie soeben beschrieben. Zyklone, die rings um den ganzen Planeten rasen und manchmal jahrelang am Wüten sind, bevor sie sich totlaufen, verdanken ihr Entstehen einem Zusammenwirken der ungeheuer schnellen Eigenrotation des Riesenplaneten und der Ebbe-und-Flut-Wirkung, die von den relativ nahe stehenden und ungewöhnlich massiven Monden ausgeht.

Der Wanderer auf der Oberfläche von Valgerspare sieht sich zunächst also einer ständigen und zwar höchst gewalttätigen Bewegung der dichten Atmosphäre ausgesetzt. Der Sturm ist von treibendem Ammoniakschnee erfüllt. Eiskristalle aus Ammoniak, die mit Geschwindigkeiten von mehreren hundert Kilometern pro Stunde dahingepeitscht werden, entwickeln eine mahlende und reibende Wirkung, der selbst die härteste Substanz nur beschränkte Zeit standhält. Kommt es zu einem drastischen Temperatursturz, so beginnt es, Methan zu regnen — aber nicht als einzelne Tropfen, sondern als geballte Masse, die sich aus der Höhe der aufgewühlten Atmosphäre auf den Wanderer herabstürzt und ihn erschlägt, wenn er nicht ausreichend geschützt ist. Die zumindest hypothetisch feste Oberfläche, auf der der Wanderer sich bewegt, ist nicht weniger unstet als die gewalttätige Atmosphäre. Der Untergrund besteht zumeist aus felsiger Substanz, die ihrerseits wieder aus exotischen NH₄-Verbindungen aufgebaut ist, wie sie nur auf Wasserstoff-Methan-Welten vorkommen. Aber den Fels bekommt der Wanderer nur selten zu sehen. Zumeist ist er mit meterdicken Schichten aus Ammoniak-Eis bedeckt oder von Ammoniak-Schnee verschüttet. Steigen die Temperaturen, dann verwandeln Eis und Schnee sich im Handumdrehen — buchstäblich von

einer Minute zur nächsten — in flüssiges Ammoniak. Wenn der Wanderer Glück hat, bildet sich aus festem und flüssigem Ammoniak eine Art Sumpf. Hat er Pech, dann steckt er, wo vorher fester Grund war, plötzlich mitten in einem riesigen Ozean, dessen Ufer, zumal bei der schlechten Beleuchtung, nirgendwo zu sehen sind.

Die Friktion der gegeneinander bewegten Gasmassen in der Atmosphäre führt häufig zur Entstehung elektrischer Felder mit gigantischen Potentialdifferenzen. Der Ausgleich wird durch Gewitter geschaffen, die an Wucht und Gewalttätigkeit alles übertreffen, was die Bewohner von Sauerstoffwelten gewöhnt sind. Und wenn es ganz schlimm kommt, dann setzt der Blitzschlag irgendwo im Untergrund eine chemische Reaktion in Gang, bei der der Fels Sauerstoff freigibt. Dann kommt es zu, glücklicherweise örtlich begrenzten, Knallgasexplosionen, die verheerende Druckwellen ringsum verbreiten. Das ist die Welt, in die sich Plondfair, der Lufke, hinauswagt. Die Welt Morgdähns, wie er meint, den-nur der Wächter scheint sich in dieser Hölle wohl *tu* fühlen.

ENDE